

Mahabharata

Juwel der Poeten



Srikanta Sena

Atmarama
Verlag



Mahabharata

Juwel der Poeten

Dreiteilige Zusammenfassung des weltgrößten Epos:

1. Kurze Nacherzählung der Hauptgeschichte
2. Ethische Prinzipien und spirituelle Essenz in Zitaten
3. Fabeln und andere lehrreiche Geschichten

Srikanta Sena

Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes geschützt. Jegliche vom Autor und Verleger nicht genehmigte Verwertung ist unzulässig.

© 2024 Atmarama Verlag,

Karl-Heinz Degenhardt

Haunestr. 4

36179 Bebra

web: atmarama.de, arogyam.de

ISBN: 9783982186832

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Die Geschichte der Pāṇḍavas	8
1. Vorgeschichte	9
Im Wald von Naimiṣāraṇya	9
Das Schlangenopfer	9
Die Geburt Satyavatīs	12
Die Geburt Dvaipāyana Vyāsas	13
Die Söhne Ditis und Aditis	15
Devas und Asuras inkarnieren sich auf der Erde	17
Die Dynastie der Kurus	18
Śāntanu heiratet Gaṅgā und zeugt mit ihr acht Söhne	20
Die Vasus stehlen Vasiṣṭhas Kāmadhenu-Kuh	20
Devavratas Schwur	22
Citrāṅgada und Vicitravīrya	23
Bhīṣma raubt die Prinzessinen von Kośala	24
Vyāsadeva zeugt Pāṇḍu, Dhṛtarāṣṭra und Vidura	25
Yamarāja wird vom Ṛṣi Māṇḍavya verflucht	26
Mahārāja Pāṇḍu wird vom Ṛṣi Kindama verflucht	27
2. Leben und Not der Pāṇḍavas	29
Die Geburt der Pāṇḍavas	29
Die Geburt Duryodhanas und seiner 99 Brüder	30
Duryodhana versucht Bhīma zu vergiften	32
Droṇa wird Waffenlehrer der Kuru-Prinzen	33
Ekalavias Guru-dakṣiṇā	34
Yudhiṣṭiras Demut	35

Der Wettkampf zwischen Arjuna und Karna	36
Dronācārya demütigt König Drupada	37
Vāraṇāvata	38
Bhīma tötet den Rākṣasa Hidimba	39
Bhīma tötet Baka	40
Die Geburt Dhrṣṭadyumnas und Draupadīs	42
Arjuna besiegt Aṅgāraparṇa	43
Draupadīs Svayamvara	44
Indraprastha	48
Arjunas Pilgerreise	50
Arjuna heiratet Subhadrā	52
Arjuna erhält den berühmten Gāṇḍīva-Bogen	52
Maya Dānava baut ein Versammlungshaus	54
Bhīma tötet Jarāsandha	56
Yudhiṣṭiras Rājasūya-Opfer und Śiśupālas Befreiung	58
Duryodhanas Kränkung	60
Yudhiṣṭira verwürfelt sein Königreich	60
Die Pāṇḍavas gehen in die Verbannung	62
Kṛṣṇa tötet den Dämon Śalva	65
Arjuna erhält von Śiva die Paśupatta-Waffe	67
Arjunas Aufenthalt bei Indra in Amarāvatī	67
Mārkaṇḍeya Ṛṣis Begegnung mit Kṛṣṇa	68
Die Pāṇḍavas im Gandhamādana-Gebirge	69
Bhīma sucht einen Lotos und begegnet Hanuman	69
Bhīma wird von einer Riesenschlange gefangen	71
Duryodhana wird von Gandharvas gefangen genommen .	72
Kṛṣṇa sättigt Durvāsa Muni und seine 60000 Schüler .	73
Jayadratha raubt Draupadī	74
Die Stimme am See	75
Im dreizehnten Jahr der Verbannung	76
Die Kurus rauben die Kuhherden Virāṭas	78
Yudhiṣṭira wird von Virāṭa verletzt	81

Die Pāñdavas geben sich zu erkennen	82
Dhṛtarāṣṭra lehnt die Forderungen der Pāñdavas ab	83
Sañjaya offenbart Dhṛtarāṣṭra die wahre Natur Kṛṣṇas	84
Kṛṣṇas versucht die Kurus zur Vernunft zu bringen	87
Karṇas Zeugung und Geburt	88
3. Sieg und Heimkehr	90
Die große Schlacht beginnt	90
Ein würdiges Bett für einen Krieger	93
Dronācārya wird von Dhṛṣṭadyumna getötet	95
Wie Karṇa von Paraśurāma verflucht wurde	96
Bhīma erfüllt seinen Schwur	97
Aśvatthāmā tötet die Söhne Draupadīs	98
Gāndhārī verflucht Kṛṣṇa	100
Yudhiṣṭiras Kummer und wie er getröstet wurde	101
Der sterbende Bhīṣma unterweist Yudhiṣṭira	102
Yudhiṣṭiras aśvamedha-yajña	104
Die Schlacht und das Ende der Yadavas	105
Kṛṣṇa und Balarāma kehren in ihr ewiges Reich zurück .	108
Die Pāñdavas geben Palast und Herrschaft auf	111
II. Zitate und Dialoge	114
1. Alles ist in den Vedas	115
2. Varnāśrama-dharma	118
Die vier varṇas	120
Die vier āśramas	136
Dharma (Religion / relig. Pflichten allgemein)	138
Frauen und ihre Pflichten	141
3. Der spirituelle Lehrer	143

4. Die Mutter aller Lebewesen	145
5. Mit drei Stricken gebunden	148
6. Der Kokon der Taten	152
7. Fromme Handlungen und ihre Früchte	159
Opfer	161
Spenden	162
Das Spenden von Nahrung und Wasser	163
Tīrthas	164
8. Nahrung	168
9. Wie ein Wolf, der ein Schaf gerissen hat	171
10. Mit Rechtschaffenheit gekrönt...	174
11. ...und mit Tugenden geschmückt	178
Wahrhaftigkeit	181
Gewaltlosigkeit	181
Freundschaft	183
Vergebung	184
12. Gemeinschaft mit Sündern	186
13. In sieben schreckliche Höllen zu versinken	187
14. Der Rāksasa-Brauch	194
15. Die vier Zeitalter	197
16. Wer ist glücklich in dieser Welt?	200

17. Im Boot der Selbstbeherrschung	203
18. Der Wert der Entzagung	207
19. In großer Gefahr	210
20. Kein Auge gleicht dem Auge des Wissens	213
21. Suche dein Selbst	218
22. Der Yoga-Pfad	220
23. Brahman und Befreiung	224
24. Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht	230
25. Die Herrlichkeit des Mahābhārata	238
III. Geschichten, die die Weisen erzählen	241
1. Die Größe der Brāhmaṇas	242
2. Nahuśas Aufstieg und Fall	252
3. Die Politik der Schwachen	269
4. Pujanīs Misstrauen	283
5. Nala und Damayantī	293
6. Guru-dakṣiṇā	324
7. Der rechte Preis für einen Ṛṣi	338

8. Vasiṣṭhapavāha	342
9. Wundersame Begebenheit auf einem Kremationsfeld	346
10. Die Kraft der Treue	355
11. Der undankbare Gautama	371
12. Ehre dem Gast	382
13. Werde wieder ein Hund!	390
14. Viśvāmitra und der Caṇḍāla	393
15. Was ist größer als Hoffnung?	403
16. Aṣṭavakras Prüfung	408
17. Soma für die Zwillings-Aśvinis	417
18. Parāśaras Rākṣasa-Opfer	422
19. Balis Gleichmut	430
20. Der stolze Dambhodbhava	437
21. Mārkaṇḍeya Ṛṣi	441
22. Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu	452
23. Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttaṅka	458

Anhang	467
Epilog	468
Quellenverzeichnis	471
Anleitung zur Aussprache des Sanskrit	472
Textvertonungen	474
Sanskritglossar: Eigennamen	475
Sanskritglossar: Begriffe	490
Stichwortverzeichnis	497
Ahnentafel der Kuru-Dynastie	509
Ahnentafel der Yadu-Dynastie	512

Einleitung

Vor etwas mehr als fünftausend Jahren, am Ende des Dvāpara-Zeitalters, ereignete sich in Kurukṣetra (Nordindien) eine große Schlacht, bei der Millionen von heldenhaften Kriegern, angeführt von den mächtigsten Kṣatriya-Königen der Welt, ihr Leben ließen. Kurz bevor die Schlacht begann unterwies Kṛṣṇa, der Höchste Herr, der die Rolle des Wagenlenkers vom Bharata-Helden Arjuna angenommen hatte, seinen Freund und Schüler in der Wissenschaft der Selbst- und Gotteserkenntnis, die von großen Weisen in verschiedenen vedischen Schriften erklärt wird. Die Schlacht selbst, wie es dazu kam und was danach geschah, wird von Dvaipāyana Vyāsa in seinem über einhunderttausend Doppelverse umfassenden Werk *Mahābhārata* wortgewaltig geschildert.

Das *Mahābhārata* ist unterteilt in 18 Bücher oder Abschnitte: *Ādi-parva*, *Sabhā-*, *Āranyakā-*, *Virāṭa-*, *Udyoga-*, *Bhīṣma-*, *Drona-*, *Karṇa-*, *Śalya-*, *Sauptika-*, *Strī-*, *Śānti-*, *Anuśāsana-*, *Aśvamedhika-*, *Āśramavasika-*, *Mausala-*, *Mahāprasthānika-* und *Svargārohāṇa-parvan*.

In einem philosophisch-spirituellen Sinne ist es „tief wie der Ozean“; allein die berühmte *Bhagavad-Gītā*, die nur 700 Verse umfasst und aus den Kapiteln 25–42 des *Bhīṣma-parva* besteht, kann man immer wieder studieren und wird jedesmal neue Erkenntnisse erhalten. Die Weisheit des *Mahābhārata* lässt sich kaum vermitteln in ihrer ganzen Tiefe in der Form eines Taschenbuchs oder Fernsehspiels oder Kinofilms jener Geschichte der fünf Söhne König Pāṇḍus, die allgemein als das *Mahābhārata* bekannt ist. Das *Mahābhārata* enthält weit mehr als nur diese Geschichte.

Wir hören im *Mahābhārata* von den großen Helden der Bharata-Dynastie, den Pāṇḍavas, den fünf Söhnen König Pāṇḍus. Der rechtschaffene und gerechte Yudhiṣṭhīra, Pāṇḍus ältester Sohn, wurde sein Thronfolger und Herrscher über die Welt. Aber er konnte nicht lange

regieren, denn er wurde von seinen neidischen Vettern, den Kauravas, angeführt von Duryodhana, dem ältesten Sohn Dhṛtarāṣṭras, durch List und Tücke seiner Herrschaft beraubt und musste mit seinen Brüdern und ihrer gemeinsamen Gemahlin Draupadi dreizehn Jahre in der Verbannung leben. Das Mahābhārata erzählt wie ihnen von den Söhnen ihres Onkels Dhṛtarāṣṭra und deren Verbündeten, immer wieder Schwierigkeiten bereitet wurden; wie sie für die gerechte Sache kämpften und mit Śrī Kṛṣṇas Hilfe schließlich aller Feinde ledig wurden und dann die Welt in vollkommener Weise regierten. Zu jener Zeit war Hastināpura die Hauptstadt der zivilisierten Welt. Hastināpura („die Stadt der Elefanten“) lag ungefähr dort, wo heute Neu-Delhi liegt. Es gab damals zwar viele Königreiche, aber die Könige waren einem Herrscher, nämlich Mahārāja Yudhiṣṭhīra, dem ältesten Sohn König Pāṇḍus, tributpflichtig. Yudhiṣṭhīra war ein *Rājarṣi*, ein Heiliger in der Rolle eines Herrschers über die Erde.

Wir hören weiter von den *Devas*, den großen Halbgöttern, und anderen Lebewesen auf anderen Planeten; von *Yogis*, die mit ihren mystischen Kräften ganze Planeten erschaffen oder andere für Menschen unserer Zeit unglaubliche Dinge tun konnten und von Asketen in den Wäldern, die durch die Kraft ihrer Askese fähig waren, jemanden zu verfluchen oder zu segnen. Im Mahābhārata wird von den heiligen Königen der Vergangenheit erzählt, von ihrer Tapferkeit und ihrem Heldenmut; von der Dynastie, in der König Pāṇḍu erschien; von *Rṣis* (große Weise); von *Apsaras* (himmlische Gesellschaftsmädchen), die mit ihrer Schönheit, Anmut, Gesang und Tanz jeden Mann betören konnten; und von wunderschönen Prinzessinen, um deren Gunst viele starke Könige warben und für die mancher sein Leben ließ.

Im Mahābhārata wird das Bild einer vergangenen Kultur gezeichnet, die gänzlich auf die ewigen Werte der *Vedas* ausgerichtet war. Und wir begegnen dem unvergänglichen Kṛṣṇa, Herr der Welten und

Ursprung und Ziel aller vedischen Schriften. Er erschien aus seinem ewigen Reich auf der Erde, um sie von der Last zahlloser mächtiger, gottloser Könige und Krieger zu befreien, die Rechtschaffenen zu beschützen und die Prinzipien der ewigen Religion (*sanātana-dharma*) wieder einzuführen. Nur wenigen großen Seelen war es durch ihre Reinheit vergönnt, durch den Schleier seiner *māyā* zu schauen und ihn als den großen Lenker hinter der Weltbühne und den verehrenswerten Herrn eines jeden Individuums zu erkennen.

Die Geschichte der Welt vom Anfang der Schöpfung bis zur Vernichtung des Universums ist im *Mahābhārata* enthalten. Seit Ewigkeiten werden Universen immer wieder erschaffen und vernichtet. Welchen Sinn hat dies alles? Was ist der Plan dahinter? Die *Vedas* lehren uns, dass es nicht möglich ist, durch mentale Spekulation die Geheimnisse des Lebens zu lüften, weil wir unvollkommen sind. Wir haben unvollkommene Sinne, einen unvollkommenen Verstand; wir unterliegen der Täuschung; wir begehen Fehler, und wir haben die Neigung zu betrügen. Deshalb ist es notwendig, Wissen aus höheren Quellen zu empfangen. Der moderne Mensch, besonders die Götter der sogenannten zivilisierten Welt, die Wissenschaftler, verlassen sich in der Wissensaneignung mit ihrem begrenzten Verstand und ihrer begrenzten Sicht der Dinge nur auf ihre unvollkommenen Sinne und auf ihre künstlichen Instrumente sinnlicher Wahrnehmung (wie Mikroskope, Fernrohre etc.), die genauso unvollkommen sind.

Wissen, das keinen höheren Zweck verfolgt als die Befriedigung der Sinne, wird in den *Vedas* als Unwissenheit bezeichnet. Die vier Grundbedürfnisse der Lebewesen (essen, schlafen, sich schützen, verteidigen und sich paaren), werden in allen Lebensformen befriedigt. Die *Vedas* lehren uns, uns nicht mit der bloßen Verfeinerung dieser vier Grundbedürfnisse zu verstricken, sondern das Beste aus einem „schlechten Geschäft“, dem verkörperten Dasein, zu machen. Wenn jemand einen großen Schatz besitzt und ihn einfach nur irgendwo in einer Truhe auf dem Speicher stehen lässt, ohne jemals etwas da-

mit anzufangen, wird er als ein Geizhals bezeichnet. In ähnlicher Weise bezeichnen die Schriften einen Menschen als Geizhals, der nur für die Befriedigung seiner Sinne arbeitet, anstatt den wertvollen Schatz der menschlichen Lebensform für spirituelle Entwicklung, für Selbst- und Gotteserkenntnis zu nutzen.

Athāto brahma-jijñāsā heißt es im *Vedānta-sūtra* – „nun, da du die menschliche Lebensform erreicht hast, ist es an der Zeit, nach Erkenntnis der Absoluten Wahrheit zu streben“. Wie diese Erkenntnis erreicht werden kann, worin sie besteht und was immer es sonst noch zu wissen gibt über diese Welt und ihre Gesetze, ist in den *Vedas* enthalten. Das *Mahābhārata* wird als der fünfte Veda bezeichnet und ist die am leichtesten verständliche Schrift, die solches Wissen enthält. Deshalb ist das *Mahābhārata* besonders für die Menschen dieses Zeitalters gedacht, die zwar im materiellen Wissen sehr fortgeschritten sind, spirituelles Wissen aber nur schwer begreifen können. Und den weniger intelligenten Menschen, die sehr angehaftet sind ans materielle Dasein, zeigt das *Mahābhārata* viele Methoden, wie man sich wirtschaftlich entwickeln kann, ohne dabei sich selbst und anderen zu schaden und den Lebensraum zu zerstören, wie man auf rechtschaffene Weise seine materiellen Wünsche erfüllen und wie man nach dem Tod sogar auf himmlische Planeten, auf denen der Standard des Genusses größer und die Lebensdauer länger ist als auf der Erde, erhoben werden kann.

Śrīla Vyāsadeva, der größte Schriftsteller aller Zeiten, dessen Intelligenz unermesslich ist und von dem es heißt, dass er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennt, verfasste das *Vedānta-sūtra*, das *Mahābhārata* und andere vedische Schriften und zuletzt das *Śrīmad-Bhāgavatam* in Sanskrit, um den Ruhm der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, und seiner reinen Geweihten zu verbreiten und mit der letztlichen Absicht, die gefallenen Seelen, die in der materiellen Welt im Kreislauf der Geburten immer wieder von einem Körper zum nächsten wandern und endlos leiden, zu befreien und

sie auf die Ebene reiner glückseliger Existenz jenseits der Dualitäten dieser Welt zu erheben.

Śrīla Vyāsadeva verfasste das *Mahābhārata* im Geist und ließ es vom Halbgott Gaṇeśa niederschreiben. Er lehrte das *Bhārata* seinem Schüler Vaiśampāyana, der es in einer einhunderttausend Verse umfassenden Form nach dem Schlangenopfer König Janamejayas den versammelten Weisen, *Brāhmaṇas* und *Kṣatriyas* vortrug. Nārada Muni sprach das *Mahābhārata* zu den *Devas*. Der Weise Devala trug es den *Pitṛs* (Vorväter der Menschheit) vor, und Śukadeva Gosvāmī brachte das *Bhārata* zu den *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas*. Die *Pitṛs*, *Devas*, *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas* leben auf anderen Planeten, in anderen Sphären. Von ihnen wird später noch zu hören sein.

Ich möchte diese kurze Einführung in die Geschichte und Thematik des *Mahābhārata* mit ein paar Worten über die Entstehung des vorliegenden Buches abschließen. Beim Lesen von Śrīla Vyāsadevas *Mahābhārata* in der englischen Übersetzung von Mohan Ganguli, machte ich mir gelegentlich Notizen. Mit der Zeit wurden die Notizen immer umfangreicher, und ich begann sie nach Themen zu ordnen, um einen besseren Überblick zu haben. Als ich das Werk zu Ende gelesen hatte, entschloss ich mich, die Essenz des über einhunderttausend Verse umfassenden ältesten Epos der Welt in einem Buch zu veröffentlichen. Das *Mahābhārata* ist ein Schatzhaus gelebter Weisheit und ein Juwel, das den Geist der Poeten schon immer beflügelt hat und seine essenzielle Lehre und zeitlose Botschaft sollten niemandem vorenthalten werden. Getragen von dieser Überzeugung entstand zuerst Teil 2 des Buches „Juwel der Poeten“. Da ich dieses Werk des großen Dvaipāyana Vyāsa nicht mit der Absicht las, eine Studie darüber zu verfassen, sind manche Themen vielleicht etwas zu kurz gekommen. Um den Leser zu einem klareren Verständnis der Zitate zu verhelfen, sind den verschiedenen Themen kurze Einführungen vorangestellt. Einzelne Zitate sollten immer im Ge-

samtzusammenhang verstanden werden, um die Dinge im rechten Licht zu sehen und nicht zu einem falschen Verständnis zu gelangen.

Das *Mahābhārata* ist ein vielschichtiges literarisches Kunstwerk. Die spannende historische Erzählung des Lebens der fünf großen *Bharata*-Prinzen, der *Pāṇḍavas*, stellt seine oberste Ebene oder den Rahmen der zu vermittelnden Weisheit dar. Die Geschichte der *Pāṇḍavas* wird im ersten Teil des vorliegenden Buches erzählt.

Der dritte Teil besteht aus einer kleinen Auswahl von historischen und fabelhaften Geschichten, die von verschiedenen großen Persönlichkeiten zu verschiedenen Gelegenheiten im *Mahābhārata* erzählt werden. Sie beinhalten philosophische Themen, moralische Fragen usw. und geben Richtlinien für rechtes Verhalten und Beispiele für praktisch angewandte Weisheit. Sie wurden von den *Rṣis* (Weisen) erzählt und von *Vyāsadeva* aufgezeichnet, um den Hörer bzw. Leser bei der Bildung eines guten Charakters und bei der Reinigung seiner Existenz zu unterstützen oder ihn überhaupt erst dazu anzuregen. Sinn und Bedeutung mancher Geschichten richtig zu begreifen, ist schwierig, wenn man den kulturellen und spirituellen Hintergrund nicht kennt. Deshalb ist es empfehlenswert, sich durch aufmerksames Lesen der Zitate und Dialoge des zweiten Teiles ein Bild zu verschaffen von der vedischen Zivilisation, ihren Maßstäben und Zielen. Andernfalls mag man geneigt sein, die Geschichten einfach nur als skurile Märchen aufzufassen und ihnen keinen weiteren Wert beizumessen, als den bloßer Unterhaltung.

नारायणं नमस्कृत्य नरं चैव नरोत्तमम्
देवीं सरस्वतीं व्यासम् ततो जयम् उदीयेत्

*nārāyanam namaskṛtya naram caiva narottamam
devīm sarasvatīm vyāsam tato jayam udīrayet*

Alle Ehre sei Nara und Nārāyaṇa!

Alle Ehre sei Sarasvatī, der Göttin der Gelehrsamkeit!
Alle Ehre sei Vyāsadeva, dem Verfasser des Mahābhārata!

Die Geschichte der Pāñdavas

Der erste Teil dieses Buches beinhaltet eine Zusammenfassung der Hauptgeschichte des Mahābhārata. Sūta Gosvāmī erzählt einer Gruppe von Weisen, die irgendwo im Wald von Naimiṣāraṇya ein langjähriges Opfer ausführen, das Mahābhārata. Er selbst hörte das große Bhārata von Vaiśampāyana, einem Schüler des erhabenen Dvaipāyana Vyāsa, am Hofe König Janamejayas, dem letzten großen vedischen Herrscher der Kuru-Dynastie.

„Duryodhana ist ein großer Baum übler Leidenschaften. Karṇa ist sein Stamm, Śakuni seine Äste, Duḥśasana seine Blüten und Früchte und Dhṛtarāṣṭra seine Wurzel.

Yudhiṣṭhīra ist ein großer Baum der Rechtschaffenheit. Arjuna ist sein Stamm, Bhīma seine Äste, die Söhne Madrīs sind seine Blüten und Früchte, und Kṛṣṇa und Religion und alle Brāhmaṇas sind seine Wurzel.“

— Ādi-parvan, Kap. 1, Vers 65-66

1. Vorgeschichte

Im Wald von Naimiṣāraṇya

Sūta Gosvāmī, der Sohn des Weisen Romaharśana, war weithin berühmt für sein Wissen von den heiligen Geschichten der Welt, den Purāṇas. Einst wanderte er zum heiligen Wald von Naimiṣāraṇya, wo der gelehrte Śaunaka mit Hilfe von mächtigen selbstbeherrschten Weisen ein zwölfjähriges Opfer vollführte. Sūta näherte sich den Heiligen, die in der Opferarena saßen, und mit geneigtem Kopf und mit gefalteten Händen erkundigte er sich nach ihrem Wohl und dem Fortschritt ihrer Entsaugungen. Die Asketen des Waldes hießen ihn in ihrer Mitte willkommen, begierig die fesselnden Geschichten zu hören, die der Sohn Romaharśanas so gut kannte und boten ihm einen erhöhten Sitzplatz an. Als er Platz genommen hatte, reichten sie ihm Früchte des Waldes und einen Becher mit frischem Wasser. Dann sprach Śaunaka Ṛṣi: „O lotosäugiger Sūta, dürfen wir erfahren, welche heiligen Orte in Bharatavarṣa du mit deiner Gegenwart gesegnet und welche heiligen Personen du auf deiner Reise getroffen hast? Bitte unterrichte uns über alles, was dir widerfahren ist.“

Das Schlangenopfer

Sūta Gosvāmī erwiederte: „O ihr Ṛṣis, kürzlich vollführte König Janamejaya, der eine große Seele unter den irdischen Herrschern und der würdigste Sohn Mahārāja Parikṣits ist, ein großes Schlangenopfer mit der Absicht, alle Schlangen der Welt im Feuer zu vernichten. Während der Opferzeremonie erzählte der große Muni Vaiśampāyana viele bedeutende Geschichten, die alle zusammen als das *Mahābhārata* bekannt sind, das er von seinem spirituellen Lehrer, dem erhabenen Dvaipāyana Vyāsa, gehört hatte. Ich war einer der Zuhörer in der Versammlung. Danach besuchte ich verschiedene *tīrt-*

has (Pilgerorte) und kam schließlich zu dem Land Samantapañcaka, wo viele befähigte *Brāhmaṇas* leben. An diesem Ort fand vor nicht allzu langer Zeit die große Schlacht zwischen den Kurus und den Pāñdavas und allen Königen der Erde statt. Dann begab ich mich nach Naimiśāraṇya, um euch zu sehen, die ihr alle selbstverwirklichte Seelen seid.“

Die Weisen waren sehr begierig von Sūta Gosvāmī über das Schlangenopfer und über das Mahābhārata zu hören und so fragte Śaunaka Ṛṣi, der Sohn Romaharśanas, den weisen Sūta: „Wie kam es zu diesem Schlangenopfer? Was war der Anlass und mit welcher Absicht vollzog der Enkel Abhimanyus dieses Opfer?“

Sūta Gosvāmī erzählte, dass König Janamejaya vom Ṛṣi Uttāṅka angeregt worden war, ein Schlangenopfer zu vollziehen. Uttāṅka wollte Rache nehmen an einem *Nāga*¹ namens Takṣaka, weil er von Takṣaka einmal in arge Schwierigkeiten gebracht worden war. Doch dies ist eine lange Geschichte und wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen. So viel sei jedenfalls gesagt: Uttāṅkas Rachegedanken stellten eine Ursache dar für das Schlangenopfer. Eine andere Ursache war Janamejayas Hass gegen Schlangen, der sich manifestierte, als er von Uttāṅka erfuhr, wie sein Vater, Mahārāja Parikṣit, getötet worden war.

Parikṣit war einst während einer Jagd müde und durstig am *āśrama* des Weisen Śamika vorbeigekommen. Der Weise saß in Meditation versunken vor seiner Hütte und rührte sich nicht, um seinen königlichen Gast gebührend zu empfangen oder ihm wenigstens et-

¹ Nāgas sind mächtige schlangenartige Lebewesen, die hauptsächlich in Pātāla (auch Nāgaloka genannt) leben, einer Region unterhalb der Erde, wo kein Sonnenstrahl hinfällt. Sie verfügen über mystische Kräfte und können z. B. verschiedene Formen annehmen. Sie haben viele Häupter, die mit leuchtenden Edelsteinen bedeckt sind, welche mit ihrem Licht ihre Welt (*bila-svarga*) erleuchten.

was Wasser anzubieten, wie es in der vedischen Kultur Sitte ist. Verärgert über das Verhalten des *R̥ṣis*, hängte der König ihm mit dem Ende seines Bogens eine tote Schlange um den Hals und verließ den Ort.

Wenig später kam Śṛṅgi, der Sohn des Weisen, nach Hause und sah seinen Vater mit der Schlange um den Hals auf seinem Hirschfell sitzen. Śṛṅgi war noch ein Knabe, aber er besaß schon mystische Kräfte, die man durch Bußen und Entzüge erlangt. Dadurch war es ihm möglich zu erkennen, wer seinem Vater diese Beleidigung zugefügt hatte. Und weil er noch sehr unreif war, wurde er zornig und verfluchte den König für diese Tat, innerhalb von sieben Tagen vom Schlangenkönig Takṣaka gebissen zu werden.

Als Śamika seine Meditation beendet hatte und erfuhr, was Śṛṅgi getan hatte, war er sehr betrübt über die fatale Handlungsweise seines Sohnes. Parikṣit war ein guter König, der die Welt im Einklang mit *dharma*, den göttlichen Gesetzen, regierte, und einen solchen Herrscher wegen eines geringfügigen Vergehens mit dem Tod zu bestrafen, war ein unwürdiger Akt für einen Brāhmaṇa. Deshalb unterwies der Weise seinen Sohn über den wahren Reichtum der *Brāhmaṇas*, nämlich Vergebung.

Eine weitere Ursache des Schlangenopfers war ein Fluch, den Kadru, die ursprüngliche Mutter aller Schlangen, gegen ihre eigenen Kinder verhängt hatte, weil sie sich geweigert hatten, ihr bei einer betrügerischen Aktion behilflich zu sein. Verbunden mit dieser Geschichte aus alter Zeit erzählte Vaiśampāyana von der Geburt und der Herrlichkeit des mächtigen Garuḍa, des Königs unter den Vögeln, der Śrī Viṣṇu als Reittier dient, und er erzählte die Geschichte des *Brāhmaṇa* Astika, der das Schlangenopfer beendete und so Takṣaka und andere Schlangen vor dem Feuertod rettete. Beim Schlangenopfer wurden alle Arten von Schlangen – und zwar nicht nur von diesem Planeten – von erfahrenen Opferpriestern durch *mantras* gezwungen, in ein großes Opferfeuer zu fallen und ihr Le-

ben zu lassen. Taksaka hatte allerdings Glück. Als er schon über dem Feuer schwebte, erschien der *Brāhmaṇa* Astika auf der Szene und bat den König, ihm einen Wunsch zu erfüllen. Janamejaya willigte ein, und Astika wünschte sich, dass der König das Schlangenopfer einstellen möge.

Śaunaka Ṛṣi, der beste unter den versammelten Weisen von Naimiśāraṇya, bat Sūta Gosvāmī von dem Gespräch zwischen König Janamejaya und Vaiśampāyana Muni zu erzählen. Sūta Gosvāmī gab eine kurze Zusammenfassung vom *Mahābhārata*, der Geschichte der Pāñdavas. Weil die Ṛṣis sich nicht ganz zufriedengestellt fühlten sagte Śaunaka: „O Sūta, wir sind nicht zufrieden damit, das *Bhārata* in einer Nußschale zu hören. Bitte berichte ausführlich über alles, was du gehört hast. Bitte erzähle diese heilige und sündenreinigende Geschichte ganz und im Detail.“

Wir können das große Werk *Mahābhārata* leider auch nur in einer „Nußschale“ präsentieren. Wir hoffen aber, dass der Leser dennoch reichen Gewinn aus dem Studium dieser auf die Essenz gekürzten Präsentation ziehen wird.

Die Geburt Satyavatīs

Sūta Gosvāmī erzählte dann als erstes – nicht zuletzt um dem Autor des *Bhārata* gebührenden Respekt zu erweisen – von der ungewöhnlichen Geburt Satyavatīs und der ebenso ungewöhnlichen Geburt ihres Sohnes Vyāsa, den sie auf einer Insel in der Yamunā gebar und der deshalb den Beinamen Dvaipāyana („Insel-geboren“) erhielt.

An jenem Tag, als der fromme König Uparicara, ein Nachkomme in der Linie Kurus, sich mit seiner jungen schönen Frau Girikā vereinigen wollte, um einen guten Sohn zu erhalten, erschienen seine *Pitṛs* (Ahnen) vor ihm und baten ihn, für sie eine Opferung durchzuführen, mit einem Tier, das er im Wald erlegen sollte. Der König dachte sich, „das kommt mir zwar sehr ungelegen, aber was kann ich tun? Den *Pitṛs* sollte man gehorchen“. Während der Jagd dach-

te er nur an Girikā, und als er sich etwas müde geworden unter einen Aśoka-Baum setzte, waren seine sehnsgütigen Gedanken an das schöne Mädchen so groß, dass er ungewollt Samen abgab. Er fing ihn auf einem Blatt des Baumes auf und überlegte, wie dieser Samen zu Girikā gelangen könnte, bevor er sein Werk für die *Pitṛs* ausgeführt haben würde. Dieser Same trug die Erbmasse einer großen Dynastie hochqualifizierter Kṣatriya-Könige und sollte in seiner guten Frau eine Frucht hervorbringen. Auf dem Baum saß ein Falke, und da der König ein guter Falkner war und auch die Sprache der Falken verstand, trug er ihm auf, diesen Samen zu Girikā zu bringen.

Auf dem Weg zur Königin jedoch wurde der Vogel über der Yamunā von einem anderen Falken angegriffen, der das, was Uparicaras Falke im Schnabel trug, für eine Beute hielt. Sie kämpften in der Luft gegeneinander und dabei fiel der Same in den Fluss. Ein Fisch aß ihn auf. Dieser Fisch war eine *Apsara*, die verflucht worden war, als ein Fisch zu leben. Nach neun Monaten geschah es, dass sie ein paar Fischern ins Netz ging, die ganz erstaunt waren, als sie das Tier aufschnitten und aus dem Bauch zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, herauskamen. Sie brachten die Kinder zu König Uparicara und der König behielt den Jungen und gab das Mädchen dem König der Fischer, weil von ihr ein starker Fischgeruch ausging. Der Fischerkönig nannte das Kind Satyavatī.

Die Geburt Dvaipāyana Vyāsas

Als Satyavatī etwas herangewachsen war, übernahm sie die Aufgabe, Personen in einem Boot von einem Ufer der Yamunā zum anderen zu bringen. Eines Tages zog der junge Ṛṣi Parāśara an der Yamunā entlang. Er war eine unter allen Heiligen hochgeachtete Persönlichkeit und ihm war aufgetragen worden, einen göttlichen Sohn zu zeugen, der den einen Veda vierfach unterteilen würde, damit zukünftige Generationen menschlicher Rassen auf der Erde und auf anderen Planeten einen leichteren Zugang zur spirituellen

Wissenschaft haben würden, durch die man die Bande materieller Natur transzendiert und Unsterblichkeit erlangen kann. Als er das Mädchen sah, wusste er, dass nur sie die geeignete Mutter für diesen Sohn sein könnte. Er konnte auch sehen, wer ihre wirklichen Eltern waren. Parāśara bestieg Satyavatīs Boot und während sie ruderte, offenbarte er ihr seine Mission und bat sie darum, von ihm einen göttlichen Sohn zu empfangen.

Satyavatī erwiderte besorgt um ihre Ehre und in Furcht vom *Rṣi* verflucht zu werden, wenn sie seinem Willen nicht gehorchte: „O Ehrwürdiger, ich bin eine Jungfrau und stehe unter dem Schutz meines Vaters. Wie kann ich außerdem deine Umarmungen annehmen, da jene *Rṣis*, die dort am anderen Ufer des Flusses stehen, uns sehen können?“ Daraufhin schuf Parāśara Muni durch seine mystische Kraft einen dicken Nebel. Immer noch in Furcht vor den Konsequenzen einer Vereinigung mit dem Muni, sagte Satyavatī: „Was wird mein Vater sagen, und wer wird mich dann noch zur Frau nehmen, wenn ich deinem Willen gehorche?“

Parāśara antwortete: „Mach dir keine Sorgen, du wirst wieder eine Jungfrau sein!“ Er gewährte ihr auch eine Segnung und Satyavatī wünschte sich, einen wohlduftenden Körper zu besitzen. Dann ließ er sie zu einer Insel in der Yamunā rudern und zeugte mit ihr Vyāsa-deva. Vyāsa wurde wie die *Devas* kurz nach der Empfängnis geboren und wuchs in wenigen Augenblicken zu jugendlicher Größe heran. Sogleich setzte er sein Herz an die Ausübung von *tapasya* (Entsagung) und verließ seine Mutter. Im Gehen erklärte er ihr, dass sie an ihn denken solle, wenn sie seine Hilfe bräuchte; er würde dann sofort zur Stelle sein. An einem heiligen Ort im Himavat nahm er lange Zeit Härten und Entsaugungen auf sich und stellte die *Vedas* zusammen und als fünften Veda das *Mahābhārata*.

Die Söhne Ditis und Aditis

Als nächstes berichtete Sūta Gosvāmī, was er von der Geburt der großen Helden im Mahābhārata von Vaiśampāyana gehört hatte. Er erzählte von Paraśurāma, der Kriegerinkarnation Viṣṇus, und dann von der Zeit, als die *Daityas* von den *Ādityās* (*Devas*) von den himmlischen Planeten vertrieben worden waren und sich auf der Erde inkarniert hatten.

Sūta Gosvāmī erzählte von den Söhnen des aus dem Nabel Viṣṇus geborenen vierköpfigen Brahmā und wie das Universum mit Lebewesen gefüllt worden war. Wenn nach einer Auflösung der materiellen Welten die Universen aufs neue durch den Willen des Höchsten entstehen, geht der Höchste Herr in seiner Viṣṇu-Form in jedes Universum ein. Jedes Universum ist zur Hälfte mit Wasser gefüllt und auf diesem Ozean legt Viṣṇu sich nieder. Dann lässt er aus seinem Nabel einen Lotos sprießen und aus der Blüte wird Brahmā geboren, der dann, von Viṣṇu ermächtigt, die weitere Schöpfung vornimmt, die Planeten erschafft usw. und das Universum mit Lebewesen bevölkert. Śrī Viṣṇu offenbart Brahmā das vedische Wissen im Herzen und der Großvater des Universums unterrichtet dann seine Söhne darin, die es wiederum an ihre Söhne und Schüler weitergeben. Auf diese Weise werden die *Vedas* den Lebewesen schon vom Anfang der Schöpfung zu ihrem Nutzen mitgegeben.

Die *Vedas* sind eine Art göttliches Gesetzbuch, das die Richtlinien für zivilisiertes menschliches Leben festsetzt und ihren Befolgern glückliche Lebensumstände garantiert. Letztlich zielen die *Vedas* aber darauf ab, den ewigen Lebewesen Wissen zu geben, durch welches Unwissenheit zerstört wird und durch das sie aus dem Kreislauf von Geburt und Tod befreit werden können. Aufgrund der bezaubernden Kraft der materiellen Natur (*māyā*) identifizieren sich die ewigen Lebewesen mit ihren jeweiligen zeitweiligen Körpern. Sie vergessen ihre wahre spirituelle Natur und versuchen stattdessen unter dem Zauberbanne *māyās* die Reichtümer der Natur auszubeu-

ten und die materielle Natur zu beherrschen. Wegen dieser Neigung leiden die Lebewesen immer wieder die Qualen von Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Die *Vedas* sind ein Ausdruck der Barmherzigkeit des Höchsten Herrn, weil durch ihre spirituellen Unterweisungen das Lebewesen von diesem unnatürlichen Zustand fortwährender Wiedergeburt befreit werden kann.

Diejenigen, die den Anweisungen der *Vedas* folgen und die Oberhoheit Viṣṇus anerkennen, werden als *Suras* oder *Devas*, Halbgötter oder Gottgeweihte bezeichnet, und diejenigen, die diese Weisungen missachten und nach ihren eigenen Launen handeln und sich ihre eigenen Götter und Gesetze fabrizieren, werden als *Daityas* oder *Asuras* oder Dämonen bezeichnet. Ein Halbgott kann durchaus in die Mentalität eines Dämons verfallen, während ein Dämon durch Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ebenfalls ein Gottgeweihter werden kann.

Brahmā erschuf die ersten Lebewesen aus seinem Geist. Einer seiner ersten Söhne war Marici. Marici hatte einen Sohn namens Kaśyapa. Kaśyapa heiratete Diti und Aditi. Aditi brachte zwölf Söhne zur Welt, die als *Ādityās* bezeichnet werden und zu denen auch Sūrya, der Sonnengott und Indra, der Himmelskönig, gehören. Die *Ādityās* und ihre Nachkommen sind Halbgötter, während die *Daityas*, die Söhne Ditis, und die Nachkommen der *Daityas* in der Regel atheistische Dämonen sind. Es gibt aber auch Ausnahmen. Die Dämonen bevölkerten die unteren Planetensysteme und die Halbgötter die höheren Planeten. Manchmal ziehen die *Asuras* gegen die *Devas* in den Krieg, und manchmal gelingt es ihnen dabei, das himmlische Königreich zu erobern und die *Devas* zu vertreiben. Den letzten Sieg über die Halbgötter erlangten die *Daityas* unter der Führung von Bali Mahārāja. Bali wurde aber seiner Herrschaft über die drei Welten (höhere, mittlere und untere Planetensysteme) durch einen Trick Viṣṇus (Śrī Vāmanadeva) beraubt, damit Indra seinen Posten als Himmelskönig wieder einnehmen konnte.

Devas und Asuras inkarnieren sich auf der Erde

Nach Balis Sturz flohen die *Asuras* und suchten – sich in großer Zahl unter Menschen und Tieren inkarnierend – auf der Erde Zuflucht und machten sie zu ihrer Basis für eine neue Attacke gegen die *Devas*. Mit der Zeit wurden die *Asuras* eine untragbare Bürde für Mutter Erde und so begab sie sich in Form einer Kuh zu Brahmā und bat ihn mit Tränen in den Augen um Hilfe. Brahmā konnte Mutter Erde zwar nicht direkt helfen, aber er wandte sich an Śrī Viṣṇu, und die Gottheit versprach, zu gegebener Zeit in der Vṛṣṇi-Dynastie zu erscheinen und die Erde von ihrer Last zu befreien.² So nahm der Höchste Herr, Śrī Kṛṣṇa, in seiner ursprünglichen Gestalt in Mathurā als der Sohn Devakīs und Vasudevas Geburt, um die Frommen vor den gottlosen *Asuras* zu beschützen, die *Asuras* zu töten und um die in Vergessenheit geratenen Prinzipien wahrer Religion wieder zu verkünden. Der Herr vollführte seine Kindheitsspiele in dem Kuhhirtendorf Vṛndāvana³ und ließ später die Stadt Dvārakā erbauen, wo er 16108 Königinnen heiratete, sich in genauso viele Formen erweiterte und mit jeder Königin in einem großen Palast lebte. In Dvārakā spielte Kṛṣṇa die Rolle eines vollkommenen Kṣatriya-Königs. Zu der Zeit als Kṛṣṇa erschien, inkarnierten sich auch viele *Devas*, um am *līlā*, den transzendentalen Spielen des Herrn, teilzunehmen.

Vaiśampāyana erzählte dann, als was die großen *Devas* und *Daityas* sich auf der Erde inkarniert hatten. Um ein paar Beispiele zu nennen: Drona war eine Teilerweiterung Bṛhaspatis, des *Gurus* der Halbgötter; Aśvatthāmā war eine Teilerweiterung Yamas, Kāmas, Krodhas und Mahādevas. Kṛpa war eine Teilerweiterung der Rudras (elf Erweiterungen Śivas); Śakuni war Dvāpara (Herr des *dvāpara-yuga*); Sātyaki war eine Teilerweiterung der Maruts, ebenfalls Drupada, Kṛ-

2 siehe Teil III, 22. „Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu“

3 ca. 200 km südlich von Delhi gelegen

tavarman und Virāṭa. Duryodhana war Kali (Herr des *kali-yuga*), und Duryodhanas Brüder waren Söhne Pulastyas. Varcas, der Sohn Somas (Halbgott des Mondes), wurde Abhimanyu, der Sohn Arjunas. Der aus dem Feuer geborene Dhṛṣṭadyumna war eine Teilerweiterung Agnis (Halbgott des Feuers). Pradyumna, einer der Söhne Kṛṣṇas, war der berühmte himmlische Ṛṣi Sanat-kumāra. Draupadī war eine Erweiterung Lakṣmī (die Glücksgöttin) und Sacīs (Gemahlin des Himmelskönigs). Der *danava* Vipracitti inkarnierte sich als Jarāsandha und Ajaka, der jüngere Bruder Vṛṣaparvans, als Śālva. Ekacakra hatte als Prativindhya, Sohn Yudhiṣṭiras, Geburt genommen, Saṃhrāda, der jüngere Bruder Prahrādas, als Śalya und Anuhrāda als Dhṛṣṭaketu. Der *Asura* Bāṣkala wurde der mächtige Bhagadatta, der in der großen Schlacht ein Verbündeter Duryodhanas war und auf einem riesigen weißen Elefanten reitend, die Reihen der Kurus dezimierte. Kaṁsa und Śiśupāla, die beide noch vor der Schlacht von Kurukṣetra von Kṛṣṇa getötet wurden und so Befreiung erlangten, waren der *danava* Kalanemi und Hiranyaśaśipu.⁴

Die Dynastie der Kurus

Vaiśampāyana sprach hiernach von der Dynastie der Kurus, angefangen mit dem großen Herrscher Yayāti. Yayāti lebte vor langer Zeit, als die Menschen noch sehr viel älter wurden als heutzutage und war der Sohn des mächtigen Weltherrschers Nahuśa. Nahuśa hatte sogar eine lange Zeit die Position Indras inne, bis er aufgrund seiner Selbstherrlichkeit, seines Stolzes und seiner Vergehen gegen *Brāhmaṇas* diese Position wieder verlor.⁵ Zwischen Brahmā und Nahuśa liegen nur sieben Generationen. Man muss dabei allerdings bedenken, dass jede Generation Millionen von Jahren währte. Zurück zu

4 Wer vom Höchsten Herrn persönlich getötet wird, erlangt Befreiung. Solche Gnade wird allerdings nur wenigen *Asuras* zuteil.

5 siehe: Teil III, 2. „Nahuśas Aufstieg und Fall“

Yayāti. Er hatte fünf Söhne. Als dieser Herrscher durch einen Fluch Śukrācāryas von Gebrechlichkeit überwältigt wurde, bat er seine Söhne einen nach dem anderen, ihm ihre Jugend im Austausch mit seiner Gebrechlichkeit zu geben, da sein Verlangen nach weltlichen Genüssen noch nicht gesättigt war.

Aber nur Puru, Yayātis jüngster Sohn, erklärte sich dazu bereit, seine Jugend zu opfern. Und als Yayāti nach tausend Jahren erkannte, dass es kein Ende der Verlangen gibt, d. h. dass der Hunger nach Sinnengenuss niemals gesättigt werden kann, indem man die Begierden zu befriedigen sucht, gab er seinem jüngsten Sohn die Jugend zurück und sagte zu ihm: „O Bezwinger deiner Feinde, mit deiner Jugend habe ich die Freuden des Lebens genossen bis zum vollen Maß meiner Begierden, bis zu den Grenzen meiner Kräfte. Begierden werden jedoch niemals befriedigt durch entsprechende Handlungen. Im Gegenteil – wenn man Schritte unternimmt, um Begierden zu befriedigen, flammen sie nur noch mehr auf, wie ein Opferfeuer, auf das Butterfett gegossen wird. Wenn ein einziger Mann alles auf Erden besitzen würde – ihre Kornfelder, ihr Gold und Silber und ihre Edelsteine, ihre Tiere und Frauen – er wäre immer noch nicht zufrieden. Der Durst nach Genuss sollte deshalb aufgegeben werden.“ Dann ging Yayāti in den Wald, um Bußen und Entzüge auf sich zu nehmen. Puru wurde Thronerbe. Normalerweise wurde in der vedischen Zivilisation der älteste Sohn eines Königs dessen Nachfolger. Mehrere Generationen später wurde Duṣyanta in dieser Dynastie geboren. Duṣyanta zeugte mit Śakuntalā Mahārāja Bharata.⁶

Einige Generationen nach Bharata wurde der mächtige tugendhafte Kaiser Samvarana geboren, der Tapati, eine Tochter des Sonnengottes Vivasvān zur Frau bekam und mit ihr Kuru zeugte, nach welchem die Dynastie benannt wurde, in der dann die Pāṇḍavas

⁶ Nicht zu verwechseln mit dem Sohn König Ṛṣabhadevas, mit dem gleichen Namen.

(Söhne König Pāñdus) und Dhārtarāśtras (Söhne Dhṛtarāśtras) erschienen. Kuru hatte vier Söhne. In der Linie seines Sohnes Jahnu erschien zehn Generationen später Pratipa und dessen Nachfolger war Śāntanu.

Śāntanu heiratet Gaṅgā und zeugt mit ihr acht Söhne

Mahārāja Śāntanu traf eines Tages im Wald die Göttin Gaṅgā und bezaubert von ihrer Schönheit machte er ihr einen Heiratsantrag. Gaṅgā willigte ein, seine Frau zu werden unter der Bedingung, dass Śāntanu niemals ein hartes Wort gegen sie sagen dürfe, was immer sie auch tue und dass er sie niemals nach dem Grund ihrer Handlungen fragen dürfe. Wenn er sie auch nur einmal tadeln würde, wäre seine Zeit mit ihr abgelaufen. Mahārāja Śāntanu zeugte mit Gaṅgā acht Söhne, von denen sie jeden – außer den letzten – sofort nach der Geburt in den Ganges warf mit den Worten: „Ich tue, was du wolltest“. Śāntanu war jedesmal sehr bedrückt, wenn seine Frau ein Neugeborenes in den Fluss warf, und als sie auch das achte Kind in den Ganges werfen wollte, konnte er sich nicht mehr länger zurückhalten und tadelte die Göttin mit harten Worten. Daraufhin sagte sie, dass gemäß ihrer Abmachung ihre Zeit mit ihm nun abgelaufen sei. Gaṅgā offenbarte dem König ihre wahre Identität und erzählte ihm, dass die getöteten Kinder die Vasus genannten Halbgötter waren, die von dem großen Ṛṣi Vasiṣṭha verflucht worden waren, auf der Erde Geburt zu nehmen und sie als ihre Mutter und ihn als ihren Vater erwählt hatten und dass es der Wille der Vasus war, gleich nach der Geburt in den Ganges geworfen zu werden.

Die Vasus stehlen Vasiṣṭhas Kāmadhenu-Kuh

Śāntanu Mahārāja wollte mehr darüber wissen und Gaṅgā erzählte folgende Geschichte: „Einst wanderten die acht Vasus mit ihren Frauen durch einen bezaubernden Wald am Rande des Berges Meru. In diesem Wald befand sich auch der āśrama Vasiṣṭhas, der ein

Sohn Varuṇas, des Halbgottes der Gewässer war und dort große Ent-sagungen und Härten auf sich nahm, um Reinheit der Seele zu erlangen. Als die Vasus an diesem *āśrama* vorbeikamen, sahen sie die schöne *kāmadhenu*, die wunscherfüllende Kuh des Weisen. Sie war eine Tochter Kaśyapa Munis und Surabhīs, der berühmten Tochter Dakṣas. Die *kāmadhenu* versorgte Vasiṣṭha Muni mit allem, was er brauchte für seine Opferriten. Dyu, einer der Vasus, pries die Fähigkeiten der Kamadhenu und hob besonders hervor, dass ihre Milch Nektar sei, der dem Trinker ein langes Leben, frei von Krankheit und Gebrechlichkeit, gewähre. Dyus Gemahlin war sehr entzückt von der wundersamen Kuh. Und da ihr Besitzer gerade nicht zuhause war, bat sie ihren Ehemann mit geschickten schmeichelnden Worten, die *kāmadhenu* einfach mitzunehmen. Dyus Gattin hatte eine Freundin unter den Irdischen, die die Tochter des großen Königs Uśinara war. Ihr wollte sie die Kuh schenken, damit die Königstochter die Milch tränke und ebenso langlebig werden würde wie die Himmlischen, wie sie selbst. Dyu ließ sich von seiner Frau bereiten und stahl Vasiṣṭhas schöne *kāmadhenu*. Als der Weise nach Hause kam, vermisste er seine Wunderkuh. Und obwohl Vasiṣṭha sie überall im Wald suchte, fand er sie nicht. Dann wurde ihm durch sein spirituelles Auge gewahr, was sich zugetragen hatte und im Zorn verfluchte er die Vasus, auf der Erde Geburt zu nehmen.

In der Zwischenzeit waren die Vasus in ihrem Haus angelangt, und schon bald bemerkten sie, dass ein Fluch auf ihnen lastete. So begaben sie sich wieder zum *āśrama* Vasiṣṭhas und brachten ihm seine *kāmadhenu* zurück. Sie erwiesen ihm ihre Ehrerbietungen und baten ihn, seinen Fluch von ihnen zu nehmen. Der Muni sagte: „Ich kann diesen Fluch nicht zurücknehmen, denn meine Worte können sich niemals als unwahr erweisen.“ Da er aber Mitleid mit den Vasus hatte, versicherte er ihnen, dass sie alle, außer Dyu, schon innerhalb eines Jahres zu den himmlischen Regionen zurückkehren würden. Dyu sollte lange auf der Erde leben und er sollte – Glück

im Unglück – als eine hochgeachtete Persönlichkeit, die mit allen Schriften vertraut und dem *dharma* hingegeben sein würde, gelten. Er würde auch um seines Vaters willen ehelos bleiben. Auf ihrem Rückweg trafen die Vasus mich, Gaṅgā, und erzählten mir von ihrem Unglück. Sie baten mich, als ihre Mutter auf der Erde zu erscheinen und jeden gleich nach der Geburt in den Ganges zu werfen, um sofort wieder zur himmlischen Region zurückkehren zu können.“ Nachdem die Göttin diese Worte gesprochen hatte, verließ sie Śāntanu zusammen mit dem neugeborenen Jungen, den sie Devavrata⁷ nannte.

Devavrata studierte die *Vedas* bei Vasiṣṭha Muni. Als Devavrata schon nach wenigen Jahren in allen Zweigen des vedischen Wissens bewandert und ein großer Krieger geworden war, brachte seine Mutter ihn zurück zu Śāntanu.

Devavratas Schwur

Einige Zeit später heiratete der König Satyavatī, die Mutter Śrīla Vyāsadevas. Als Śāntanu den Niśada-König um ihre Hand bat, machte er zur Bedingung, dass Satyavatīs Söhne Thronfolger werden sollten. Der Herrscher der Erde akzeptierte die Bedingung nicht, da Bhīṣma rechtmäßig sein Nachfolger war und begab sich betrübt wieder nach Hause. Um seinen Vater zu helfen, ging Bhīṣma zum Niśada-König und nahm vor ihm den Schwur auf sich, auf sein Thronrecht als ältester Sohn Śāntanus zu verzichten und niemals in den *grhasta-āśrama* (Haushälter-Lebensstand) einzutreten. D.h. mit anderen Worten, er würde keine Söhne bekommen können, die Satyavatīs Sohn vielleicht den Thron streitig machen könnten. Bei seinem Schwur ließen die Halbgötter Blumen regnen und riefen erfreut: „Bhīṣma, Bhīṣma soll er heißen!“ Bhīṣma bedeutet „jemand, der einen furchtbaren Eid geleistet hat“. Śāntanu gab Bhīṣma aus

7 „jemand, der sich Gott verschworen hat“

Dank die Segnung, seinen Tod selbst bestimmen zu können.

Citrāṅgada und Vicitravīrya

Satyavatī gebar dem Kaiser zwei Söhne, Vicitravīrya und Citrāṅgada. Als seine beiden Söhne erwachsen waren, nahm Mahārāja Śāntanu, nachdem er 36 Jahre lang die Welt regiert hatte, *vānaprastha* an; er zog sich in den Wald zurück, um den Rest seines Lebens Bußen und Entzagungen auf sich zu nehmen und sich aufs nächste Leben vorzubereiten. Śāntanu war ein idealer König, ein Heiliger unter den Herrschern. Während seiner Regierungszeit führten die Menschen ein glückliches gesundes Dasein. Gleich ihrem erhabenen König, ihrem großen Vorbild, waren ihre Gedanken und ihr Trachten auf das eine große Ziel der Zufriedenstellung und Verehrung des kosmischen Erhalters, Śrī Viṣṇu, gerichtet, und sie erfüllten ihre jeweiligen Pflichten in den *varnas* und *āśramas* mit Freude. Die *Brāhmaṇas* leiteten die Könige auf dem Pfad des *dharma* und lehrten das vedische Wissen; die *Kṣatriyas* gehorchten den *Brāhmaṇas* und beschützten die Bürger, einschließlich der Tiere, Vögel und anderer Lebewesen; die *Vaiśyas* beschützten insbesondere die Kühe und erzeugten genügend Nahrungsmittel für die ganze Gesellschaft, und die *Śūdras* assistierten mit ihrer Arbeit den anderen Klassen. Śāntanu war so mächtig und so voller guter Eigenschaften, dass ihn alle anderen Könige ganz von selbst als den König der Könige akzeptierten.

Nachdem Śāntanu sich zurückgezogen hatte, übernahm Citrāṅgada die Position seines Vaters. Aber seine Herrschaft währte nicht lange, denn er wurde von einem Gandharva gleichen Namens zu einem Wettkampf herausgefordert. Sie kämpften vier Jahre lang gegeneinander, und am Ende siegte der *Gandharva* durch seine größeren mystischen Kräfte über den seinerzeit mächtigsten *Kṣatriya* der Erde. Danach ließ Bhīṣma den noch minderjährigen Vicitravīrya als Thronfolger einweihen.

Bhīṣma raubt die Prinzessinnen von Kośala

Einige Jahre später, als der Knabe zu einem stattlichen Jüngling herangewachsen war, kümmerte sich der Sohn Gaṅgās persönlich um die Vermählung Vicitravīryas. Als Bhīṣma erfuhr, dass die drei apsaragleichen Prinzessinnen von Kośala – Ambhā, Ambikā und Ambālikā – bei einer *svayamvara*⁸ ihren Bräutigam wählen würden, entschloss er sich, sie für Vicitravīrya zu rauben. Zu der *svayamvara* hatten sich tausende von Kṣatriya-Königen eingefunden. Und noch bevor all ihre Namen verlesen worden waren, entführte Bhīṣma die jungen Prinzessinnen vor den Augen der mächtigen Kṣatriyas. Sie verfolgten ihn und ließen ihre Pfeile auf ihn herabregnern, aber dem Meister der Waffenkunst waren sie nicht gewachsen. Schließlich kehrten sie um, und Bhīṣma brachte die schönen Königstöchter ungehindert nach Hastināpūra.

Eine der Prinzessinnen, nämlich Ambhā, war nicht damit einverstanden, die Gemahlin Vicitravīryas zu werden, denn sie hatte ihren Gemahl bereits gewählt. Sie wollte Śalya, den König von Madras, heiraten. Bhīṣma brachte sie deshalb zu Śalya, der Ambhā jedoch zurückwies, weil sie schon von einem anderen (Bhīṣma) berührt worden war. Daraufhin bat Ambhā Bhīṣma, sie zu heiraten. Bhīṣma konnte ihrem Wunsch jedoch nicht nachkommen, weil er durch das Gelübde, lebenslänglich das Zölibat einzuhalten, gebunden war.

Die Prinzessin war darüber sehr verstört und begab sich in den Wald. Dort traf sie Paraśurāma, der der Waffenlehrer Bhīṣmas war. Sie klagte ihm ihr Leid und er versprach, ihr zu helfen. Paraśurāma forderte Bhīṣma auf, Ambhā zur Frau zu nehmen. Bhīṣma weigerte sich strikt. Das machte Paraśurāma so zornig, dass er Bhīṣma töten wollte. Śrī Paraśurāma ist die Kriegerinkarnation des Höchsten

⁸ Eine Zeremonie, bei der sich eine Prinzessin einen Bräutigam unter vielen Bewerbern aussucht oder viele Kṣatriyas sich um die Hand einer Prinzessin bewerben.

Herrn, die erschien, um die gesamte Kṣatriya-Rasse der Erde viele Male hintereinander zu vernichten, weil die *Kṣatriyas* ihre Macht missbrauchten und sich schwer gegen die *Brāhmaṇas* vergingen. Paraśurāma und Bhīṣma kämpften dreiundzwanzig Tage gegeneinander, doch konnte keiner den anderen besiegen.

Ambhā fasste dann den Entschluss, harte Entzagungen auf sich zu nehmen, um von Śiva die Segnung zu bekommen, Bhīṣma töten zu können. Als der mächtige Śiva mit der Ausführung ihrer harten Askese zufrieden war, gewährte er ihr die Segnung, in ihrem nächsten Leben die Ursache von Bhīṣmas Tod zu werden.

Vyāsadeva zeugt Pāṇḍu, Dhṛtarāṣṭra und Vidura

König Vicitravīrya ist das Beispiel für einen Menschen, der sich das Leben durch exzessiven Genuss verkürzt. Er vergnügte sich sieben Jahre lang ununterbrochen mit seinen beiden Frauen und starb als Folge davon schließlich an Schwindsucht.

Um die Kuru-Dynastie fortzuführen, zeugte Vyāsadeva, der Bruder Citrāṅgadas und Vicitravīryas, auf Bitten seiner Mutter mit Ambikā einen Sohn. In der vedischen Kultur war es erlaubt, dass der Bruder eines Mannes mit dessen Ehefrau ein Kind zeugen durfte, wenn die Frau von ihrem Ehemann kein Kind haben konnte. Vyāsadeva war ein in Lumpen gekleideter Asket mit verfilzten Haaren. Da er das Gelübde auf sich genommen hatte, sich ein Jahr lang nicht zu waschen, ging von seinem Körper ein für empfindsame Prinzessinnennasen nicht gerade angenehmer Geruch aus. Als er sich Ambikā näherte, schloss sie die Augen, weil sie seinen Anblick nicht ertragen konnte. Dies führte dazu, dass ihr Sohn Dhṛtarāṣṭra blind geboren wurde. Satyavatī bat Vyāsadeva, noch einmal einen Sohn zu zeugen, diesmal mit Ambālikā. Ambālikā wurde bleich als sie den Asketen sah, und so wurde ihr Sohn mit einer blassen Haut geboren und bekam den Namen Pāṇḍu, „der Blasshäutige“. Danach bat Satyavatī den Heiligen ein drittes Mal, einen Sohn zu zeugen. Sie trug Ambikā

auf, den Ṛṣi noch einmal in ihrem Gemach zu empfangen. Aber der Prinzessin war der Gedanke, sich mit dem hässlichen schmutzigen Asketen zu vereinigen, so zuwider, dass sie eine schöne Dienstmagd an ihrer Stelle Vyāsa empfangen ließ. Die Dienstmagd verhielt sich dem Weisen gegenüber sehr ehrfurchtvoll und ergeben. Aus dieser Verbindung ging Vidura hervor, der später weltberühmt wurde für seine Weisheit und Gerechtigkeit.

Yamarāja wird vom Ṛṣi Māṇḍavya verflucht

Vidura war eine Teilerweiterung Yamarājas, des weisen Richters der Sünder. Es war Yamas Wunsch gewesen, an den transzentalen Spielen Kṛṣṇas teilnehmen zu dürfen und durch die barmherzige Fügung des Höchsten Herrn wurde ihm dieser Wunsch erfüllt. Yamarāja hatte einmal dem Ṛṣi Māṇḍavya für eine grausame Tat, die dieser als ein Kind begangen hatte, eine übermäßig schwere Strafe auferlegt, woraufhin Māṇḍavya ihn später verfluchte, auf der Erde Geburt zu nehmen.

Vaiśampāyana erzählte in diesem Zusammenhang die folgende Geschichte: Māṇḍavya Ṛṣi, der stets der Ausübung schwerer *tapasya* hingegeben war, hatte einst ein Schweigegelübde auf sich genommen. Eines Tages, als er mit erhobenen Armen wie ein Pfahl in Meditation versunken vor seiner Hütte stand, kamen einige Räuber vorbei, die von den Ordnungshütern des Königs verfolgt wurden. Sie versteckten sich hinter dem Haus des Ṛṣis. Als die Polizisten kamen und den Ṛṣi fragten, wo die Räuber hingelaufen seien, gab er natürlich keine Antwort. Die Leute fanden die Räuber schließlich, und weil sie dachten, Māṇḍavya würde mit ihnen unter einer Decke stecken, schleppten sie ihn zusammen mit den Dieben zur Stadt des Königs. Die Diebe wurde auf Holzpfähle aufgespießt und so auch der unschuldige Ṛṣi, der nicht von seinem Gelübde abwich und nichts unternahm, um der Bestrafung zu entgehen. Die Diebe starben schließlich, aber der Ṛṣi blieb am Leben.

Als einige andere *R̄sis* von Māṇḍavyas leidvollem Zustand erfuhren, begaben sie sich zu ihm und trösteten ihn und gingen dann zum König. Der König war sehr erschreckt, als er hörte, dass ein *Brāhmaṇa* gepfählt worden war und begab sich mit den *R̄sis* zusammen zu ihm, um vor seinen Füßen niederzufallen und ihn um Vergebung zu bitten. Māṇḍavya nahm dem König diese Bestrafung nicht übel, weil er sich darüber im klaren war, dass er diese Qualen aufgrund einer vergangenen sündhaften Handlung zu ertragen hatte. Die Leute des Königs versuchten, den angespitzten Pfahl aus dem Körper des Weisen zu ziehen, aber es gelang ihnen nicht – der Pfahl brach ab und die Spitze steckte immer noch in seinem Körper.

Als Māṇḍavya seinen Körper aufgab, wurde er zu einem himmlischen Planeten erhoben. Eines Tages besuchte er Yamarāja und fragte ihn, für welche Sünde er so hart bestraft worden war, und der Herr der Gerechtigkeit sagte ihm, dass er einmal in seiner Kindheit ein Insekt auf einem Strohhalm aufgespießt habe. Weil der *R̄si* diese Strafe für unangemessen hart hielt, verfluchte er Yamarāja, auf der Erde Geburt zu nehmen.

Mahārāja Pāṇḍu wird vom *R̄si* Kindama verflucht

Als Pāṇḍu zu einem Jüngling herangewachsen war, wurde er als Thronfolger Vicitravīryas eingesetzt. Er heiratete zwei Frauen, Pr̄thā, auch Kuntī genannt, die die Tochter König Kuntibhojas war und Madrī, die Tochter des Königs von Madras. Der blinde Dhṛtarāṣṭra heiratete Gāndhārī, die Tochter des Königs von Gandhāra, und Vidura erhielt die Tochter König Devakas zur Gemahlin.

Bald nach seiner Hochzeit unterwarf König Pāṇḍu mit seinem Heer die Könige der Erde. Dann zog er sich mit seinen beiden Frauen in den Wald zurück, da ihm am opulenten Palastleben in Hastināpūra nicht viel gelegen war und da er außerdem ein leidenschaftlicher Jäger war.

Eines Tages tötete er aus Versehen auf der Jagd den *R̄si* Kindama.

Der *R̄si* und seine Frau hatten die Form eines Hirschpaares angenommen, und waren gerade damit beschäftigt, sich geschlechtlich zu vereinigen, als Kindama vom Pfeil Pāñdus getroffen wurde.⁹ Bevor der *R̄si* starb, verfluchte er Mahārāja Pāñdu, ebenfalls dann zu sterben, wenn er sich mit seiner Frau vereinigt.

9 Sie hatten die Form einer Hirschkuh und eines Hirsches angenommen, um sich außerhalb eines für zivilisierte Menschen verbotenen Zeitraums der Kopulation zu vereinigen.

2. Leben und Not der Pāṇḍavas

Die Geburt der Pāṇḍavas

Daraufhin nahm Pāṇḍu *vānaprastha* an und wanderte mit Kuntī und Madrī zum Caitaratha, Kalakuta, Himavat und schließlich zum Gandhamādana, wo der tugendhafte Pāṇḍu den dort lebenden *Siddhas*, *Caranas* und anderen himmlischen Wesen und den *R̄sis* bald sehr lieb wurde. Mahārāja Pāṇḍu war jedoch unzufrieden, weil er sich um sein zukünftiges Wohl sorgte. Er kam zu der Schlussfolgerung, dass er ohne einen Sohn nach dem Tode keine glücklichen Regionen erreichen würde.

Durch *śraddha* (regelmäßige Opfergaben an die Ahnen) und andere fromme Handlungen retten Söhne ihre Väter aus der Hölle, die man Put nennt oder aus anderen schlechten Bedingungen und ermöglichen ihnen einen Aufenthalt in höheren Regionen. Das ist die Aussage der Schriften.

Außerdem fühlte er sich verantwortlich für das Wohl der Menschheit und hielt es für seine Pflicht, für einen würdigen Nachfolger zu sorgen, der die Prinzipien des *dharma* in der menschlichen Gesellschaft aufrechterhalten würde. Aufgrund dieser Überlegungen drängte Pāṇḍu seine Gemahlin Kuntī, einen gerechten tugendhaften Sohn zu bekommen. – Und wer käme dafür als Vater mehr in Frage als Yamarāja, der Herr der Gerechtigkeit, der gerechte Richter frommer und sündhafter Taten der Menschen selbst?

Pr̄thā bekam einmal, als sie noch im Palast ihres Vaters lebte, als Segnung für ihre Dienste von Durvāsa Muni einen *mantra*, mit dem sie jeden Halbgott rufen konnte, um von ihm ein Kind zu bekommen. Durvāsa kannte die Zukunft Pāṇḍus, und deshalb gab er Kuntī diese Segnung.

Aus der Verbindung Kuntīs mit dem Herrn des Todes ging Mahārāja Yudhiṣṭira hervor. Als er das Licht der Welt erblickte, sagte eine

Stimme am Himmel: „Dieses Kind wird der beste aller tugendhaften Männer sein. Er wird ein in allen drei Welten berühmter König werden!“ Pāñdu bat Kuntī noch dreimal, Söhne von den Halbgöttern zu bekommen. Sie empfing Bhīma durch Vāyu, den Gott des Windes und Arjuna durch Indra, den König der Himmelsbewohner. Der vierten Bitte ihres Gatten kam sie aber nicht nach, sondern lehrte Madrī den *mantra*, damit auch sie Kinder habe. Madrī rief die Zwillings-Aśvinis, die beiden Ärzte der Halbgötter, deren Schönheit und Gelehrsamkeit im ganzen Universum bekannt waren, und empfing Nakula und Sahadeva durch sie. Die fünf hochqualifizierten Söhne Pāñdus wurden von den im Wald lebenden Weisen unterrichtet und zu zukünftigen Führern herangezogen.

Eines Tages im Frühling geschah durch die Macht der Vorsehung das Unvermeidliche: Pāñdu spazierte mit seiner Frau Madrī allein im Wald. Angeregt durch die bezaubernde Atmosphäre jenes Frühlingstages umarmte er von Lust überwältigt seine schöne Frau. Alle Versuche Madrīs, ihren Gemahl zur Vernunft zu bringen und ihn von einer Handlung abzuhalten, die ihm den Tod kosten würde, schlugen fehl – Pāñdu nahm Madrī gewaltsam und starb, während er sich mit ihr vereinigte. Madrī bat Kuntī, ihrem Gemahl folgen zu dürfen und Kuntī sollte sich um die Kinder kümmern. So warf sie sich auf den brennenden Scheiterhaufen Pāñdus und folgte ihm treu in die nächste Welt.

Die Geburt Duryodhanas und seiner 99 Brüder

Nach den Bestattungsriten brachten einige im Wald lebende *Rṣis* Kuntī und ihre fünf Söhne nach Hastināpūra zum Kuru-Palast und übergaben die Kinder der Obhut ihres Onkels Dhṛtarāṣṭra und Bhīmas. Bevor die Pāñdavas (die fünf Söhne Pāñdus) zur Welt kamen, hatte Gāndhārī, die Gemahlin Dhṛtarāṣṭras, von Vyāsadeva die Segnung bekommen, einhundert Söhne zu gebären. Nach zweijähriger Schwangerschaft schlug sie sich – als sie von Yudhiṣṭiras Geburt

hörte – verärgert darüber, dass ihre Schwangerschaft noch immer nicht beendete war, auf den Bauch und brachte einen Fleischball hervor. Als sie ihn wegwerfen wollte, erschien der weise Vyāsa vor ihr. Gāndhārī beklagte sich bei ihm, dass er ihr einhundert Söhne versprochen hätte und sie stattdessen nach zweijähriger Schwangerschaft nur diesen Fleischball hervorgebracht habe.

Vyāsadeva sagte: „Meine Worte können niemals unwahr sein, noch nicht einmal, wenn sie im Scherz gesprochen wurden.“ Dann besprengte er den Ball mit Wasser, und der Klumpen zerteilte sich in einhundert daumengroße Stücke. Vyāsadeva gab die Anweisung, jedes Teil in einen Behälter mit Butterfett zu tun und sie sorgsam aufzubewahren. Gāndhārī war zwar glücklich einhundert Söhne zu haben, dachte sich aber, dass eine Tochter ihr Mutterglück noch vergrößern würde. Als Vyāsa die Behälter nachgezählt hatte, stellte er fest, dass es einhunderteins Behälter waren. Und da er die Gedanken seiner Schwiegertochter kannte, versicherte er ihr, dass sie nun auch eine Tochter haben würde. Das Mädchen – sie gaben ihr den Namen Duhśala – wurde später mit Jayadratha, dem König der Sindhus, vermählt.

Zwei Jahre später – am selben Tag als Bhīṣma geboren wurde – hatte sich auf mystische Weise aus einem der Fleischteile Duryodhana entwickelt. Bei seiner „Geburt“ wieherte er wie ein Esel, und alle Esel in der Umgebung antworteten ihm. Dieses und noch einige andere schlechte Omen wie Sandstürme und Sonnenfinsternis deuteten an, dass hier die Ursache für zukünftiges Unheil des Kuruhauses Geburt genommen hatte. Vidura riet seinem Bruder Dhṛtarāṣṭra, diesen Sohn sofort im Wald auszusetzen. Dhṛtarāṣṭra aber hörte nicht auf ihn. Als alle hundert Söhne und die Tochter geboren waren, zeugte der blinde König mit einer Dienstmagd noch einen Sohn, den sie Yuyutsu nannten.

Zitate und Dialoge

Dieser Teil enthält die Weisheit des Mahābhārata in Form von Zitaten und Dialogen nach Themen geordnet. Was immer wissenswert ist für den spirituellen Fortschritt und das Glück eines Lebewesens in der menschlichen Form, wird hier behandelt.

„Die Weisheit dieses Werkes öffnet die Augen der wissbegierigen Welt, die durch die Dunkelheit der Unwissenheit erblindet ist. Wie die Sonne die Dunkelheit vertreibt, so vertreibt das Bhārata durch seine Ausführungen über dharma, artha, kāma und mokṣa die Unwissenheit der Menschen. Wie der Vollmond durch sein mildes Licht die Knospen der Wasserlilien erweitert, so erweitert diese heilige Erzählung den menschlichen Intellekt. Durch die Lampe der Geschichte, die die Dunkelheit der Unwissenheit zerstört, wird das ganze Haus der Natur, das ganze Universum vollständig und richtig erleuchtet.“

— Sūta Gosvāmī zu den Weisen in Naimiṣāranya

1. Alles ist in den *Vedas*

Veda bedeutet vollkommenes Wissen. Dieses Wissen kommt von Gott und ist nicht verschieden vom Höchsten Selbst. Da der höchste Herr vollkommen ist, ist auch sein Wissen vollkommen. Es ist das von allen großen Persönlichkeiten, den Halbgöttern, Weisen und Heiligen wie Brahmā, Śiva, Manu, den vier Kumaras, Bhṛgu, Nārada, Śaunaka, Maitreya, Dvaipāyana Vyāsa, Śukadeva Gosvāmī, Rāmānuja und vielen anderen akzeptierte zeitlose Standardwissen für eine zivilisierte menschliche Gesellschaft. Es ist die Gebrauchsanweisung für diejenigen, die glücklich leben wollen in dieser Welt und das Licht derjenigen, die nach letztlicher Erkenntnis Gottes und Gemeinschaft mit dem Höchsten Herrn streben.

Verschiedene Zweige am Baum des vedischen Wissens sind *Ayurveda* (Heilkunst), *Dhanurveda* (Kriegskunst), *Jyotirveda* (Astrologie und Astronomie), Architektur, Städtebau, Musik, etc. Sie dienen indirekt dem Ziel, Śrī Bhagavan, das Höchste Wesen, zu verstehen und Befreiung aus dem Kreislauf von Geburt und Tod zu erlangen. Und darum geht es hauptsächlich in der vedischen Kultur. Daneben gibt es das reine spirituelle Wissen, aufgezeichnet in den Upanisaden, Śrīmad-Bhāgavatam, *Brahmā-Samhitā* und vielen anderen vedischen Schriften.

Am Anfang der Schöpfung erleuchtete der Höchste Herr Brahmā, das erstgeborene Lebewesen im Universum, aus dem Herzen mit dem vedischen Wissen. Brahmā erschuf die beweglichen und unbeweglichen Lebensformen und lehrte die *Vedas* seine Söhne und Schüler, die sie wiederum ihre Schüler lehrten usw. Auf diese Weise wurde das vedische Wissen durch die Schülernachfolge spiritueller Lehrer (*Guru-paramparā*) herabgereicht vom ursprünglichen *Guru*, Kṛṣṇa, über Brahmā, Nārada, Vyāsa und viele andere, bis in die heutige Zeit.

Ursprünglich gab es nur einen *Veda*, der später vierfach unterteilt wurde in *Rg*-, *Sama*-, *Yajur*- und *Atharva-Veda*. Der mit makello-

ser Intelligenz und unermesslicher Energie ausgestattete Dvaipāyana Vyāsadeva, Schüler Nārada Munis und Sohn des großen Weisen Parāśara Muni, fasste das vedische Wissen vor etwa fünftausend Jahren im Mahābhārata als dem fünften *Veda*, den achtzehn *Purāṇas*, dem *Vedānta-Sūtra* und dem *Śrīmad-Bhāgavatam* zusammen. Er diktierte das Mahābhārata dem Halbgott Gaṇeśa, der es unter der Bedingung niederschrieb, dass Vyāsa den Fluss seiner Rede nicht ein einziges Mal unterbrechen würde, um nachzudenken.

* * *

Die *Vedas* sind die Höchste Seele. Sie sind ihr Körper. Sie sind die Wahrheit. (– *Markandeya Ṛṣi zu Yudhiṣṭhīra*)

*

Jemand, der mit den *Vedas* vertraut ist, kennt alles, denn alles ist in den *Vedas*. Wahrlich, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind in den *Vedas*. (– *Kapila zu Syumaraśmi*)

*

Durch die *Vedas* wurden allen Handlungen der Menschen Grenzen gesetzt. Jene Menschen, die sich entsprechend der Autorität der *Vedas* verhalten, geben sich der Ausführung von Gelübden hin. Jene Menschen aber, die von Torheit beherrscht werden, nehmen Sündhaftigkeit an, sind Gelübden abgeneigt, überschreiten alle Regulierungen und werden als *Rākṣasas* betrachtet.

*

Von jemandem, der sich allen Lebewesen gegenüber verhält, als wären sie seine Verwandten, und der das *brahman* kennt, sagt man, er kenne die *Vedas*.

*

Die Person, die zwar die Texte der *Vedas* im Gedächtnis trägt, aber ihre wahre Bedeutung nicht versteht, trägt sie fruchtlos. In der Tat, jemand, der den Inhalt eines Werkes im Gedächtnis hält, ohne dessen Bedeutung zu begreifen, trägt eine nutzlose Last.

*

Eine Person, die die *Vedas* kennt, gelangt durch das Befolgen ihrer Regeln und Vorschriften über den Weg der *Devas*¹ zur höchsten himmlischen Region. (– *Nakula zu Yudhiṣṭira*)

*

Unmoralische Menschen sind darauf aus, in den vedischen Schriften Fehler zu finden. Sie bringen die Schriften in Verruf. Solche Leute setzen das Wissen anderer herab und verkünden die Überlegenheit ihres eigenen Wissens. Sie haben Worte als ihre Waffen und Worte als ihre Pfeile, und sie sprechen, als ob sie Meister ihrer Wissenschaften wären. Sie sind Händler der Gelehrsamkeit und *Rākṣasas* unter den Menschen.

*

Missachtung der *Vedas*, Ungehorsam gegenüber den Schriften und das Übertreten aller heilsamen Beschränkungen führen zu Selbstzerstörung.

1 *Deva-yāna* – Siehe Srimad-Bhagavatam 7.15.55

5. Mit drei Stricken gebunden

Die drei Erscheinungsweisen oder Eigenschaften der materiellen Natur (*triguna*) werden mit drei Strängen verglichen, die zu einem Seil zusammengeflochten sind, mit dem die Lebewesen in dieser Welt gebunden werden. Die *guṇas* werden auch mit drei Fäden verglichen, an denen Marionetten hin- und herbewegt werden. Dies bedeutet, dass alles in der materiellen Welt von den drei *guṇas* *sattva* (Tugend), *rajas* (Leidenschaft), *tamas* (Unwissenheit) beherrscht und bewegt wird. Der Körper eines Lebewesens ist das Produkt eines bestimmten Mischungsverhältnisses dieser drei Erscheinungsweisen.

Je nachdem, welche *guṇa* in einem Menschen vorherrscht, wird er im vedischen Gesellschaftssystem als *Brāhmaṇa*, *Kṣatriya*, *Vaiśya* oder *Śūdra* handeln. In *Brāhmaṇas* ist in der Hauptsache *sattva-guṇa* vorherrschend, in *Kṣatriyas rajas*, in *Vaiśyas rajas* und *tamas*, und *Śūdras* werden hauptsächlich von *tamo-guṇa* beherrscht. Der Effekt der *guṇas* zeigt sich im Verhalten der Lebewesen.

Da die drei Eigenschaften der Materie die Grundlage aller groben und feinen Elemente sind, kann man alles Bewegliche und Unbewegliche in dieser Welt nach diesen *guṇas* klassifizieren. Tageszeiten und Jahreszeiten, Orte, Nahrungsmittel, Handlungen, Glaube, Intelligenz usw. können den *guṇas* zugeordnet werden. Um dieser Fesseln ledig zu werden und nicht mehr länger ein Marionettendasein zu fristen, wird Entzagung, Studium der *Vedas*, *yoga* und schließlich Hingabe zu Kṛṣṇa, der Persönlichkeit Gottes, in den Schriften empfohlen. Wenn jemand auf diese Weise die transzendentale Ebene erreicht hat, wird er nicht mehr von den *guṇas* berührt.¹

1 Die drei *guṇas* werden ausführlich im 14. Kapitel der *Bhagavad-Gītā* von Śrī Kṛṣṇa erklärt. Im 17. Kapitel erklärt der Herr die Erscheinungsweisen in Bezug auf Glauben, Bußen, Opfer, Spenden und Speisen und im 18. Kapitel in Bezug auf Wissen, Handeln und Handelnde.

* * *

In allen Menschen ist *sattva-guṇa*, die Erscheinungsweise der Reinheit, gegenwärtig, durch die man verstehen kann, was richtig und was falsch ist.²

*

Wie man tausend Kerzen von einer einzigen anzünden kann, so multipliziert *prakṛti* (die materielle Natur) die drei Eigenschaften (*sattva*, *rajas*, *tamas*) in tausende existenter Objekte.

*

Die Intelligenz, die in *jīvātman* (individuelle Seele) wohnt, existiert in drei Zuständen (*sattva*, *tamas*, *rajas*). Da ihr Wesen aus diesen drei Zuständen besteht, fasst die Intelligenz Entschlüsse in diesen drei Zuständen.

*

Illusion, Unwissenheit, Unentschlossenheit, Schlaf, Hochmut, Abwesenheit von Vertrauen, lasterhaftes Verhalten, Furcht, Habgier, Kritiksucht, Mangel an Unterscheidungsvermögen, Blindheit, Feindseligkeit allen Lebewesen gegenüber, Boshaftigkeit, törichtes Argumentieren, Sündhaftigkeit, Torheit, Abgestumpftheit, schlecht sprechen über andere, die *Brāhmaṇas* und die *Devas* tadeln, Eitelkeit, Zorn, mehr essen als notwendig, übles Verleumden – all diese Eigenschaften gehören zur Erscheinungsweise der Dunkelheit. Wer immer in dieser Welt von diesen oder anderen Fehlern ähnlicher Art gekennzeichnet ist und die Regeln und Regulierungen der Schriften überschreitet, wird als zur Erscheinungsweise der Dunkelheit gehörend betrachtet. Solche Menschen gehen nach dem Tod zur Hölle und werden dann in tierischen Formen unter Raubtieren oder Vögeln oder Schlangen oder Würmern oder in pflanzlichen Formen wiedergeboren. Oder sie werden unter Menschen als Geistesgestör-

2 D.h., dass ein Mensch potentiell fähig ist, das vedische, spirituelle Wissen zu begreifen, wenn er *sattva-guṇa* kultiviert. Vgl. Bhagavad-gīta 18.30

te, Taube oder Stumme oder Menschen mit furchtbaren Krankheiten geboren. Diese Menschen übeln Verhaltens versinken immer mehr in Dunkelheit. Ihre Richtung ist abwärts im Evolutionszyklus. Nur wenn sie als Tiere oder Pflanzen den religiösen Opferzeremonien der *Brāhmaṇas* gedient haben, sind sie vom Glück begünstigt und steigen allmählich wieder aufwärts. Sie werden *Cāṇḍālas*, dann *Śūdras*, *Vaiśyas* usw.

*

Schönheit, Arbeit, Freude und Leid, Hitze und Kälte, Macht, Krieg, Frieden, Argumente, Unzufriedenheit, Stolz, Anstrengung, Streit, Gedanken, die sich nur auf weltliche Angelegenheiten richten, Missgunst, die Fehler anderer hervorheben, Sorgen, lästern, zögern und zweifeln, Prahlerei, Tapferkeit, Gehorsam, Verlangen, Achtlosigkeit, Diplomatie, Besitz von Schmuck, Frauen, Tieren und Häusern, Kummer, Gelübde, Riten, öffentliche Wohlfahrtsarbeit, Anweisungen geben, Ausführung von Opfern um materiellen Gewinnes willen, Geschenke machen in Erwartung eines Vorteils, Betrug, Achtung und Missachtung, Diebstahl, Genuss, Anhaftung, Glücksspiel, alle Beziehungen, die mit Frauen zu tun haben, tanzen, musizieren, kaufen und verkaufen – all diese Eigenschaften gehören zur Erscheinungsweise der Leidenschaft. Jene Menschen, die über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft meditieren, die *dharma*, *artha* und *kāma* hingegeben sind, die aus Verlangen heraus handeln und sich bemühen, jeden Wunsch zu erfüllen, sind von Leidenschaft umhüllt. Diese Menschen sind dem Genuss ergeben. Sie begehrn, was anderen gehört, und sie begehrn Genuss in der anderen Welt (auf den himmlischen Planeten). Sie machen Geschenke, nehmen Geschenke an, opfern den *Pitṛs* Gaben und opfern Gaben im heiligen Feuer – alles aus Eigennutz.

*

Freude, Zufriedenheit, Erleuchtung, Glück, Freizügigkeit, Mitleid, Entzagung, Einfachheit, Demut, Freiheit von Anhaftungen, Selbst-

beherrschung, Furchtlosigkeit, Vertrauen in die Schriften, Vergebung, Mut, Gewaltlosigkeit, Gleichmut, Sanftheit, Freundlichkeit, Reinheit – diese Eigenschaften gehören zur Erscheinungsweise der Tugend. Menschen, die von Tugend geführt werden, gelangen zu den himmlischen Reichen.

6. Der Kokon der Taten

Das physikalische Gesetz, dass bestimmte Aktionen entsprechende Reaktionen zur Folge haben, hat seine Entsprechung auf der Ebene menschlichen Handelns und wird dort Karma-Gesetz genannt. Was immer man tut unter dem Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur (*sattva, rajas, tamas*) erzeugt eine Reaktion, die einen früher oder später trifft. Handlungen (*karman*) werden auch mit Samen verglichen, die man aussät, die heranreifen und deren Früchte man ernten muss, ob man will oder nicht. Die karmischen Reaktionen der Taten eines Menschen können sich in seinem gegenwärtigen Leben oder im nächsten Leben manifestieren. Z. B. entstehen aus Unwissenheit geborener falscher Ernährungs- und Lebensweise rasch oder ganz allmählich viele körperliche und mentale Störungen. Die Reaktionen für respektloses Verhalten und Leid, das man anderen zufügt, mag man in diesem Leben in Form von Krankheit erfahren oder erst im nächsten Leben in irgendeiner anderen Form. Genauso bringen fromme und sündhafte Taten ihre jeweiligen Früchte zu gegebener Zeit hervor.

Der Mensch erntet was er gesät hat. Die Früchte unserer Taten werden uns von dem allwissenden Zeugen, der alldurchdringenden Überseele (*paramātma*), die ein Aspekt des Höchsten Wesens ist, gewährt. Die Überseele weilt im Herzen eines jeden Lebewesens und ist sich der Handlungen eines jeden völlig bewusst. Einen Körper nach dem anderen annehmen zu müssen, um die guten oder schlechten Reaktionen, die süßen oder bitteren Früchte unserer Handlungen zu genießen bzw. zu erleiden, bedeutet, karmisch gebunden zu sein. Mein jetziger Körper ist das Resultat meines vergangenen *karman* und mein nächster Körper ist das Resultat der Handlungen, die ich mit meinem jetzigen Körper ausführe.

Der Begriff *karma* bezieht sich hauptsächlich auf die Reaktionen guter und schlechter, sündhafter und frommer Handlungen, Handlungen,

die im Einklang mit *dharma* — den göttlichen Gesetzen und der göttlichen Ordnung — ausgeführt werden und solche, die *dharma* verletzen. Wer sich über diese Tatsachen völlig bewusst ist, wird sehr achtsam handeln. Welche Taten welche Ergebnisse bringen, wie man gutes *karman* schaffen und schlechtes neutralisieren und wie man von jeglichem *karman* freiwerden kann und welches Verhalten kein *karman* erzeugt, wird in späteren Kapiteln erklärt.

Ob in diesem oder in einem anderen Leben – alle Lebewesen leben unter Bedingungen, die sie sich selbst geschaffen haben durch ihre Handlungen.

*

Keine Tat, die mit Hilfe der fünf Sinnesorgane ausgeführt wird, geht jemals verloren. Die fünf Sinne und die unsterbliche Seele bleiben ihre Zeugen.

*

Wie Gefäße aus weißem Messing die Farbe von flüssigem Gold und Silber annehmen, wenn sie darin eingetaucht werden, so nimmt das Lebewesen (im menschlichen Körper), das völlig abhängig ist von den Tätigkeiten seiner vergangenen Leben, den Charakter dieser Tätigkeiten an. (– *Parāśara zu Janaka*)

*

Die Taten eines vergangenen Lebens bringen ihre Früchte zu ihrer Zeit hervor, genauso wie Blumen und Früchte ohne besondere Anstrengung immer zu ihrer Zeit erscheinen.

*

Wie ein Kalb seine Eltern unter tausenden von Kühen erkennt, so erkennen und treffen die Taten eines vergangenen Lebens den Täter im gegenwärtigen Leben.

*

Von der Zeit an, während man noch im Schoß der Mutter liegt, erleidet man schon die Früchte der Taten vergangener Leben.

*

Diejenigen, die das Fleisch von Tieren essen, die doch alle am Leben hängen, werden ohne Zweifel selbst von den Tieren aufgegessen, die sie essen.¹ Der Töter wird immer getötet. Den Esser der Getöteten trifft das gleiche Schicksal.

*

Wasser, das in einen ungebrannten Krug gegossen wird, wird mit der Zeit immer weniger und verschwindet schließlich gänzlich. Wenn es jedoch in einem gebrannten Krug aufbewahrt wird, wird seine Menge nicht vermindert. In ähnlicher Weise sind Handlungen, die ohne intelligente Überlegung ausgeführt werden, nicht segensreich, während Handlungen, die mit Überlegung ausgeführt werden, mit unverminderter Vortrefflichkeit bestehen bleiben und Glück als Ergebnis haben. (– *Parāśara zu Janaka*)

*

Alle Lebewesen leben geschützt durch ihre Handlungen und erhalten ihre Nahrung als Ergebnis ihrer Handlungen von demjenigen, der die Früchte der Handlungen bestimmt und gewährt.

*

Man erleidet oder erträgt niemals die Reaktionen der schlechten oder guten Taten anderer. In der Tat genießt oder erleidet man nur die Früchte seiner eigenen Taten.

*

Ein Mann führt für das Wohl seiner Frau und seiner Kinder zahllose üble Taten aus, muss aber die Früchte dieser Taten in dieser und der nächsten Welt alleine ernten.

*

Die Sünden folgen dem Täter wie sein Schatten.

*

1 Das getötete Tier bekommt in einem späteren Leben einen geeigneten Körper, um seinen Mörder zu töten.

Wie eine Seidenraupe, die sich in ihren eigenen Kokon einspinnt, so spinnst du dich fortwährend in den Kokon deiner eigenen unzähligen Taten, geboren aus Verwirrung und Illusion, ein. Die Seidenraupe, die einen Kokon um sich herum spinnt, wird am Ende von ihrer eigenen Tat zerstört.

*

Verwandte, Söhne, Frauen, Freunde, der Körper selbst und alle Besitztümer, mit Sorgfalt gehortet, haben keinen Nutzen für die nächste Welt. Nur Taten – gute und schlechte –, die man ausführt, folgen einem in die andere Welt (ins nächste Leben).

*

Welche Taten auch immer mit dem grobstofflichen Körper oder im Geist ausgeführt werden – ihre Früchte werden mit ähnlichen Körpern in diesem oder im nächsten Leben geerntet. Z. B. werden die Früchte von Handlungen, die im Geist, in der Vorstellung, ausgeführt werden, später im Traum erfahren.

*

Jeder erhält seine Natur von der Natur seiner Taten entsprechend der Umstände, des Ortes, der Mittel und der Motive der Taten.

*

Was immer jemand an Glück erlangt aufgrund religiöser Riten, wird als von der Vorsehung gegeben angesehen. Die Frucht jedoch, die eine Person durch eigene Arbeit erlangt und die das direkte Ergebnis dieser Arbeit ist, wird als der Beweis persönlicher Fähigkeit betrachtet. Und der Reichtum, den man spontan ohne eigene Anstrengung erlangt, wird als spontane Errungenschaft angesehen. Was immer durch Glück, oder die Hand der Vorsehung, spontan, oder als Ergebnis eigener Handlungen erlangt wird, ist jedoch das Ergebnis der Handlungen eines früheren Lebens. Und Gott, der Lenker des Universums, beurteilt die Taten, die die Menschen in vergangenen Leben begangen haben, und verteilt unter ihnen ihre Früchte. Welche Handlungen auch immer eine Person ausführt -- seien sie gut

oder schlecht -- sind die von Gott in dieser Weise angeordneten Ergebnisse der Taten eines früheren Lebens.² (– *Draupadī im Gespräch mit Yudhiṣṭīra*)

*

„O Bharata, niemand sollte verzweifeln und sagen: ‚O, ich handle und dennoch habe ich keinen Erfolg.‘ Denn es gibt noch andere Ursachen für Erfolg, außer persönlicher Anstrengung. Ob man erfolgreich oder erfolglos ist, man sollte nicht verzweifeln, denn der Erfolg der Taten hängt vom Zusammentreffen vieler Faktoren ab. Wenn ein wichtiges Element fehlt, mag das Ergebnis der Arbeit unangemessen oder Erfolg überhaupt nicht sichtbar sein. Wenn jedoch keine Anstrengung unternommen wird, kann es keinen Erfolg geben.“

(– *Während ihrer Verbannung versucht Draupadī Yudhiṣṭīra zu überzeugen, sofort gegen Duryodhana zu kämpfen, um sein Königreich zurückzuerlangen*)

*

Obwohl sie wissen, dass Erfolg ungewiss ist, handeln die Leute dennoch, sodass sie manchmal erfolgreich sind und manchmal nicht. Diejenigen, aber, die nicht handeln, erlangen niemals Erfolg. In der Abwesenheit von Bemühung gibt es nur ein Ergebnis: die Abwesenheit von Erfolg. (– *Vidula zu ihrem Ehemann*)³

*

Man wird immer das, auf was der Geist gerichtet ist. Dies ist ein

2 Draupadī macht hier interessante Aussagen. Besonders ihr letzter Satz, dass Handlungen selbst die Folge von Karma sein können, ist bemerkenswert.

3 Zitat aus einer Geschichte, die Königin Kuntī Kṛṣṇa erzählte, nachdem er in Hastināpur Friedensverhandlungen mit den Kurus geführt hatte. Sie bat Kṛṣṇa, diese Geschichte Yudhiṣṭīra zu erzählen, um ihn zum Kampf gegen die Kurus aufzufordern.

ewiges Mysterium.⁴

*

Weder Freunde, noch Reichtum, noch gute Geburt, noch Gelehrsamkeit, noch *mantras*, noch Körperkraft können einen vor Leid im nächsten Leben bewahren.

*

Durch ihre Handlungen werden Leute elend und arm.

*

Niemand kann irgendetwas durch eigene Handlungen oder durch Opfer und Verehrung allein erlangen. Der Mensch erlangt alles durch die Zeit. Der Höchste Herr hat den Gang der Zeit zum Mittel des Erwerbs aller möglichen Dinge gemacht.

*

Nichts kann durch Schicksal allein erlangt werden von einem Mann, der keine persönliche Anstrengung unternimmt.

*

Man sollte in dem Wissen handeln, dass die Erreichung eines Ziels von einer Kombination von Schicksal und eigener Bemühung abhängt. Derjenige, der Handlungen in diesem Glauben ausführt, ist weder betrübt bei Fehlschlag noch erfreut bei Erfolg. (– *Kṛṣṇa zu Bhīma*)

*

Derjenige ist niemals gestört oder verwirrt, der jede Situation, in die er gerät, als vom Schicksal bestimmt annimmt. (– *Namuci zu Indra*)

*

4 Vgl. auch Bhagavad-Gītā 9.25. Im 5. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam wird in diesem Zusammenhang die Geschichte Bharatas, des Sohnes Śrī Rṣabha-devas, erzählt. Bharata Mahārāja entwickelte starke Zuneigung zu einem Reh, dachte im Augenblick des Todes intensiv und besorgt an das Reh und wurde deshalb nach dem Tod als Reh wiedergeboren.

Die Kraft eines Menschen folgt – wenn richtig angewendet – nur seinem Schicksal. Aber Schicksal allein kann keine guten Früchte bewirken, wo es an Bemühung fehlt.

*

Das Schicksal hilft dem Mann nicht, der in Unwissenheit und Habsucht eingetaucht ist.

*

Wie ein kleines Feuer, wenn vom Wind gefächelt, zu einer großen Macht heranwächst, so wächst das Schicksal mächtig, verbunden mit individueller Bemühung.

*

Wie etwas Leuchtendes, das vor unseren Augen erscheint, beraubt die Vorsehung uns unserer Vernunft, und dem so gebundenen Menschen bleibt nichts anderes mehr übrig, als sich dem Gang des Schicksals zu unterwerfen. (– *Yudhiṣṭira unterwegs zum Würfelspiel mit Śakuni*)

*

Der Mann, der infolge seines eigenen Fehlverhaltens von Elend überkommen wird, sollte niemals die Zeit oder die Götter dafür verantwortlich machen. (– *Sañjaya zu Dhṛtarāṣṭra*)

*

Es ist Schicksal, das die Ergebnisse kluger oder unkluger Handlungen bringt. Schicksal – immer seine eigenen Ziele verfolgend – wacht, wenn alle anderen schlafen. (– *Karṇa zu Duryodhana*)

15. Die vier Zeitalter

Im Mahābhārata und anderen vedischen Schriften werden vier Zeitalter beschrieben, die sich zyklisch wiederholen: *satya*-, *treta*-, *dvāpara*- und *kali-yuga*. Das *satya-yuga*, das auch als das goldene Zeitalter bezeichnet wird, währt 1.728.000 Jahre, das *treta* 1.296.000, das *dvāpara* 864.000 und das *kali-yuga* 432.000 Jahre.¹

Im *satya-yuga*, das unter dem Einfluss der Erscheinungsweise der Reinheit steht, gibt es keinerlei Störungen auf der Erde, wie Kriege, Naturkatastrophen etc. Die Menschen leben sehr lange, ungefähr hunderttausend Jahre. Essbare Pflanzen wachsen in Hülle und Fülle, ohne dass der Mensch etwas anbauen müsste für seine Ernährung. Die Menschen sind die meiste Zeit ihres Lebens mit der Ausübung des mystischen Yoga-Systems (*asṭāṅga-yoga*) beschäftigt und meditieren über Paramātmā, den Herrn im Herzen.

In den folgenden Zeitaltern verringert sich die Lebensspanne der Menschen immer mehr und am Ende des Kali-Zeitalters werden sie nicht mehr älter als dreißig Jahre. Aber nicht nur die Lebensspanne verringert sich, sondern auch Intelligenz, Gedächtniskraft, Stärke, Gesundheit, Ausdauer und die guten Eigenschaften der Menschen.

Das *kali-yuga*, das Zeitalter, in welchem wir uns jetzt befinden, begann vor ungefähr fünftausend Jahren, nachdem Śrī Kṛṣṇa diesen Planeten verlassen hatte. Es wird von *tamo-guṇa* beherrscht und ist deshalb von Zerstörung, Verrücktheit, Sündhaftigkeit, Gottlosigkeit und Unwissenheit geprägt. Die Schwierigkeiten dieser Zeit werden sich immer mehr vergrößern, je gottloser, irreligöser und barbarischer die Menschen werden.²

1 Nach der Zeitrechnung der *Devas* in den oberen Welten sind das insgesamt 12000 Jahre: 1200 Jahre *kali-yuga*, 2400 Jahre *dvapara-yuga*, 3600 Jahre *treta-yuga* und 4800 Jahre *satya-yuga*.

2 Im 12. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam gibt es eine Beschreibung der

Ungeachtet aller Fehler, hat das *kali-yuga* dennoch einen großen Vorteil: einfach nur durch *kṛṣṇa-kīrtana*, das Singen oder Sprechen des *Hare-Kṛṣṇa-Mantra* oder anderer *mantras* zur Verherrlichung des Höchsten Herrn, kann man von den Fesseln der Materie befreit werden und in das transzendentale Königreich gelangen und so natürlich auch allgemein den üblichen Auswirkungen dieses Zeitalters entgegenwirken, wie Śukadeva Gosvāmī im Śrīmad-Bhāgavatam versichert.³

* * *

Nach dem Verschwinden königlicher Pflichten und der Wissenschaft der gerechten Bestrafung (*danda*) wird eine Vermischung der Gesellschaftsklassen einsetzen und unzählige Pseudo-Mönche mit verschiedenen Zeichen bemalt werden erscheinen. Die *Purāṇas* und die erhabenen Wahrheiten der Religion missachtend werden die Menschen, getrieben von Lust und Zorn, auf falschen Pfaden wandeln.

*

Der Mann von geringer Intelligenz, der das Gewicht der Autorität (der *Vedas* und der Lehrer der *Vedas*) zerstört, indem er das verneint, was schon immer als Standard angenommen wurde, wird die Ursache großen Kummers in der Welt.

*

Im *kali-yuga* jedoch gibt es keine feststehende Grenze der Lebenslänge, denn manche Menschen sterben schon im Mutterleib und andere kurz nach der Geburt. Die Menschen des Kali-Zeitalters besitzen keine Stärke, sind äußerst zornig, habgierig und unwahrhaftig. Eifersucht, Stolz, Zorn, Betrug, Boshhaftigkeit und Habgier beherrschen

Symptome des Kali-Zeitalters, die sich zum Teil schon manifestiert haben oder sich mit dem Fortschreiten dieses Zeitalters noch manifestieren werden.

3 Śrīmad-Bhāgavatam 12.3.51: *kaler doṣa-nidhe rājann asti hy eko mahān gunaḥ | kīrtanād eva kṛṣṇasya mukta-bandhaḥ param vrajet*

die Menschen im *kali-yuga*. (– *Sañjaya zu Dhṛtarāṣṭra*)

*

„Der König macht das Zeitalter. Wenn der König in strikter Übereinstimmung mit der Wissenschaft gerechter Bestrafung regiert, setzt das beste aller Zeitalter, das *satya-yuga*, ein. Mit dem *satya-yuga* setzt Rechtschaffenheit ein. Sünde gibt es nicht. Die Herzen aller Menschen finden keine Freude an Sündhaftigkeit. Ohne Zweifel erlangen alle Menschen das, was sie erstreben und behalten das, was sie besitzen. Alle vedischen Riten erzeugen Verdienste. Alle Jahreszeiten sind angenehm und frei von Übel. Die Stimmen und die Aussprache der Menschen sind klar, und ihr Geist ist freudvoll. Krankheiten gibt es nicht, und alle Menschen leben lang. Ehefrauen werden keine Witwen, und niemand wird ein Geizhals. Die Erde bringt Kräuter und Gemüse und Getreide in reichem Maße hervor, ohne dass sie gepflügt werden muss. Rinden, Blätter, Früchte und Wurzeln sind nährreich und kraftpendend. Wisse, dass dies die Merkmale des *satya-yuga* sind, o Yudhiṣṭira.“ (– *Bhiṣma zu Yudhiṣṭira*)

16. Wer ist glücklich in dieser Welt?

Glück und Zufriedenheit werden von allen gesucht, aber nur von wenigen erlangt, und das, obwohl die śāstras sagen, dass *ānanda*, Glückseligkeit, eine der natürlichen Eigenschaften der spirituellen Seele ist. Wie kommt das? Offensichtlich suchen die Menschen das Glück am falschen Ort und mit den falschen Mitteln. Wenn ich in der Wüste Wasser suche, werde ich meinen Durst sicher nicht stillen können. Ich werde höchstens der Fatamorgana eines wunderschönen klaren Sees nachrennen, meinen Verstand verlieren und zugrunde gehen.

Jemand, der das Mahābhārata hört, hat den Schlüssel zu ewigem Glück in der Hand. Jeder kann ungetrübtes und dauerhaftes Glück erlangen, wenn er den richtigen Methoden folgt. Dies wird in den Zitaten der folgenden Kapitel noch spezifischer behandelt werden.

* * *

Der Mann, der seine Sinne beherrscht, Zorn und Gier unterworfen hat und wahrhaftig in der Rede ist, erlangt Frieden. (– *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)

*

Jene gebildeten Männer, die nur das unwandelbare, unbegreifliche *brahman* als ihren Versorger betrachten, das stets die Tugendhaften segnet, genießen vollkommenen Frieden in dieser Welt und in der nächsten. (– *Yayāti zu Aṣṭaka*)

*

Derjenige lebt ein Leben immerwährender Glückseligkeit, der es vermeidet, anderen Lebewesen Schaden zuzufügen. Jemand, der alle Lebewesen mit gleichen Augen betrachtet, der der Wahrheit hingegeben ist, der Seelenstärke besitzt, der seine Sinne beherrscht und der allen Wesen Schutz gewährt, gelangt zu einem Ende, das jenseits jeden Vergleichs ist.

*

Weder das Glück, das man durch Sinnenbefriedigung erlangt, noch die Glückseligkeit, die man im Himmel genießt, erreicht auch nur den sechzehnten Teil der Glückseligkeit, die durch die Zerstörung aller Verlangen entsteht.

*

Jemand, der von Verlangen und Hoffnung befreit ist, schläft glücklich. (– *Piñgala*)

*

Man erlangt Glückseligkeit in dem Maße, wie man fähig ist, Begierden aufzugeben.

*

Der Mann, der fähig ist, jenes starke Verlangen des Herzens nach Genuss und Freude aufzugeben – ein Verlangen, das sehr schwer zu besiegen ist von den Toren und das nicht aufhört mit dem Schwinden der Energie des Körpers und das wie eine verhängnisvolle Krankheit an ihm haftet –, erlangt Glückseligkeit.

*

„Schon das macht mich glücklich, dass du, o Heiliger, mit mir zufrieden bist. Für denjenigen, mit dem du zufrieden bist, gibt es nichts mehr zu erlangen.“

(– *König Srñjaya zu Nārada Muni, nachdem dieser ihm eine Segnung gewähren wollte. Nārada hatte seinen Sohn wieder zum Leben erweckt.*)

*

In der Tat, so wie Räuber ihre Beute fortwerfen müssen, wenn sie Sicherheit wünschen, so sollte eine Person alle Handlungen, die von Leidenschaft und Unwissenheit diktiert werden, aufgeben, wenn sie Glückseligkeit erlangen will.

*

Der Mensch, der an seinem eigenen Glück interessiert ist, sollte niemals den Zorn anderer auf sich ziehen.

*

Körperliches Leid sollte mit Medizin geheilt werden und mentales

Leid mit spiritueller Weisheit. Dies ist die Macht des Wissens. Die Weisen, die dies verstehen, sollten sich nicht wie kleine Jungen verhalten. Männer mit geringer Intelligenz werden von Kummer überwältigt, wenn sie etwas trifft, das ihnen unangenehm ist, oder wenn sie etwas begehrten und es nicht erhalten. In der Tat ist dies ein Merkmal aller Lebewesen. Jene weisen Männer, deren Wissen sie glücklich und zufrieden gemacht hat und die Glück und Leid mit gleichen Augen betrachten, sind wirklich glücklich. Die Weisen sind immer zufrieden und die Narren sind immer unzufrieden. Unzufriedenheit hat kein Ende und Zufriedenheit ist das höchste Glück. Der Mann, der eine hohe Ebene spirituellen Wissens erreicht hat, ist sich immer über die Vergänglichkeit aller materiellen Dinge bewusst. Solch eine Person ist – die letztliche Vernichtung vor Augen habend – niemals betrübt.

*

Um die Gunst des Höchsten zu erlangen, sollte man das tun, was gut ist für alle Lebewesen und was einen selbst glücklich macht. Dies ist die Wurzel allen Erfolgs im Leben. (– *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)

17. Im Boot der Selbstbeherrschung

Die fünf Sinne und der als sechster Sinn bezeichnete Geist der verkörperten Seele fühlen sich stets zu den Sinnesobjekten hingezogen. Die Augen möchten schöne Formen sehen, die Ohren schöne Klänge hören, die Nase angenehme Gerüche riechen, die Zunge schmackhafte Speisen kosten und die Haut angenehme Berührung empfinden. Diese Wahrnehmungen werden im Geist erfahren und dort in Wünsche nach mehr Sinnengenuss umgewandelt. Wünsche werden schließlich zu Handlungen (*karman*), die zu Reaktionen führen und das Lebewesen so an den Kreislauf von Geburt und Tod fesseln. Um diesem leidvollen Zustand wiederholter Geburten zu entkommen, muss man die Sinne zügeln und den Geist beherrschen mit Hilfe gereinigter Intelligenz und dem spirituellen Wissen der *Vedas*. Hedonistische Dummköpfe verbreiten heute genau das Gegenteil und schaden damit sich und anderen.

* * *

Derjenige, der nicht habgierig ist, der mit wenigem zufrieden ist, der Objekte, die Lust hervorrufen, nicht beachtet und der tief ist wie der Ozean, wird als ein selbstbeherrschter Mann betrachtet.
(- *Vidura zu Duryodhana*)

*

Die Pflichten, die von den großen *Rsis* festgelegt wurden, von denen jeder auf seine eigene Weisheit baute, sind vielfältig. Die höchste unter ihnen ist Selbstbeherrschung. Diejenigen unter den Altvätern, die mit der Wahrheit vertraut waren, sagten, dass Selbstbeherrschung zum höchsten Verdienst führt. Was den *Brāhmaṇa* im besonderen betrifft – Selbstbeherrschung ist seine ewige Pflicht. Durch Selbstbeherrschung erhält er die Früchte seiner Handlungen. In seinem Fall übertrifft Selbstbeherrschung Opfer, Spenden und das Stu-

dium der *Vedas*. Selbstbeherrschung erhöht seine Energie. Selbstbeherrschung ist äußerst heilig. Durch Selbstbeherrschung wird ein Mensch von allen Sünden gereinigt und erhält Energie und erlangt die höchste Glückseligkeit. Wir haben von keiner Pflicht in der Welt gehört, die der Selbstbeherrschung gleichkäme. Der selbstbeherrschte Mann schläft in Glückseligkeit, erwacht in Glückseligkeit und wandelt in der Welt in Glückseligkeit. Sein Geist ist immer freudvoll. Ein Mann, der nicht selbstbeherrscht ist, erleidet ständig verschiedene Qualen. Ein solcher Mann zieht sich Unheil zu, das aus seinen eigenen Fehlern entspringt. Ich werde dir nun sagen, welche Eigenschaften zusammen Selbstbeherrschung ausmachen. Nachsicht, Geduld, Gewaltlosigkeit, Unparteilichkeit, Wahrhaftigkeit, Ernsthaftigkeit, Beherrschung der Sinne, Klugheit, Sanftheit, Einfachheit, Stetigkeit, Freizügigkeit, universales Mitleid, Hochachtung vor dem *Guru*, Zufriedenheit und Güte – all diese zusammen ergeben Selbstbeherrschung.

*

Verleumdung, Lust, Habgier, Stolz, Neid, Selbstverherrlichung, Missgunst und Furcht – diese schlechten Eigenschaften werden alle vom selbstbeherrschten Mann gemieden. Ein Mann, der seinen Geist beherrscht, wird niemals von Anhaftungen gebunden, die aus irdischen Verbindungen entstehen und die zu Gefühlen wie „Ich bin dein und du bist mein; sie sind in mir und ich bin in ihnen“ führen.

*

Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, sind befähigt, nach eigenem Willen zu gehen, wohin es ihnen zu gehen beliebt. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, sind fähig, jeden Feind zu vernichten. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, erlangen ohne Zweifel, was immer sie suchen. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, erlangen die Erfüllung aller Wünsche.

*

Selbstbeherrschung ist verdienstvoller als Spenden geben. Jemand,

der einem *Brāhmaṇa* etwas gespendet hat, mag danach dem Einfluss von Zorn unterliegen; ein selbstbeherrschter Mensch jedoch wird niemals zornig. Deshalb ist Selbstbeherrschung in punkto Verdienste dem Geben von Spenden übergeordnet. Derjenige, der Spenden macht und niemals zornig wird, gelangt zu Regionen großen Glücks. Zorn zerstört die Frucht einer Spende. Deshalb ist Selbstbeherrschung dem Spenden übergeordnet.

*

„O König, das Leben ist ein Fluss, dessen Wasser die fünf Sinne sind und dessen Krokodile und Haie Begierde und Zorn sind. Umfare die Sandbänke dieses Flusses, die die wiederholten Geburten darstellen, mit dem Boot der Selbstbeherrschung.“ (– *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)

*

Jemand, der nicht selbstbeherrscht ist, wird immer von Elend heimgesucht. Es wird gesagt, dass Selbstbeherrschung in allen vier Lebensständen das beste aller Gelübde ist.

*

Durch Vergebung (die nur eine andere Form von Selbstbeherrschung ist) mag ein selbstbeherrschter Mann sehr leicht unzählige Regionen des Glücks erlangen. Welchen Nutzen hat der Wald¹ für einen selbstbeherrschten Mann? Und welchen Nutzen hat der Wald für jemanden, der nicht selbstbeherrscht ist? Wo ein selbstbeherrschter Mann lebt – das ist der Wald, und das ist sogar eine heilige Einsiedelei.

*

Derjenige, der seinen Zorn beherrscht, der die üblichen Reden anderer nicht beachtet, der nicht ärgerlich wird, selbst wenn es einen Grund dafür gibt, erlangt mit Sicherheit die vier Objekte (*dharma, artha, kāma, mokṣa*), für die wir leben.

*

„Derjenige, der sich selbst beherrscht, o Bharata, missachtet niemanden.“

1 d. h. asketisches Leben im Wald

den in den drei Welten, noch nicht einmal das gemeinste Lebewesen, geschweige denn diese Bullen unter den Männern, die Söhne Pāñdus.“ (– *Kṛṣṇa zu Duryodhana*)

18. Der Wert der Entzagung

Wenn im Mahābhārata von Entzagung gesprochen wird, sind damit im allgemeinen Bußen, Askese im *vānaprastha*, der Lebensstand des *sannyāsa*, Gelübde und andere freiwillig angenommene Härten und Schwierigkeiten gemeint, die in den *Vedas* empfohlen werden. Solche Entzagungen führten intelligente Menschen aus, um Loslösung von der Welt und Erkenntnis der Absoluten Wahrheit zu erlangen. Jemand, der nicht so intelligent war, nahm Entzagungen auf sich um materieller Ziele willen, z. B. um auf die himmlischen Planeten erhoben zu werden.

Jñāna und *tapasya*, Wissen und Entzagung – diese beiden laufen parallel nebeneinander. Durch richtig ausgeführte Entzagung wird es möglich, spirituelles Wissen zu verstehen und anzuwenden und so die Vollkommenheit zu erreichen, die nach den *Vedas* darin besteht, dass man in seiner wesensgemäßen Position als ewiger Diener Gottes handelt. In diesem reinen Bewusstsein bedeutet Entzagung, alles zur Freude des Höchsten Herrn und nichts für die eigene Sinnenbefriedigung zu benutzen.¹ Deshalb ermuntern die Weisen alle Menschen aller *varṇas* und *āśramas*, die *Vedas* zu studieren und sich Entzagungen aufzuerlegen.

* * *

Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit, Wohltätigkeit, Mitleid – diese werden von den Weisen als Entzagung betrachtet und nicht die Auszehrung des Körpers.

*

Jemand, der in den *grhasta-āśrama* eintritt, weil er es als seine Pflicht ansieht und dabei alle fruchtbringenden Wünsche aufgibt, ist ein wahrer Entzager (*sannyāsin*) und nicht der Mann, der sich, sein Heim

¹ Vgl. Bhagavad-Gītā 18.49

und seine Familie aufgebend, in den Wald begibt. Eine Person aber, die unter dem heuchlerischen Mantel der Rechtschaffenheit darin fehlt, ihre Begierden aufzugeben (selbst wenn sie im Wald lebt), wird mit den tödlichen Fesseln des grimmigen Herrn des Todes gebunden. (– *Nakula zu Yudhiṣṭhīra*)

*

Die richtige Ausführung dieser ewigen Pflichten: die Verehrung der *Devas*, das Studium der *Vedas*, die Zufriedenstellung der *Pitr̄s* wie auch achtungsvolle Dienste zum spirituellen Lehrer – dies wird die härteste aller Entzagungen genannt.

*

Entzagung ist das höchste Gut der Lebewesen. Die Wurzel von Entzagung ist Selbstbeherrschung und Ausgeglichenheit. Durch Entzagung erlangt man alle Dinge, die man sich wünscht. Durch Entzagung erreicht man das Wesen, das das Universum erschuf.

*

Durch Entzagung erlangt man alles, was man sich nur vorstellen kann. Entzagungen werden sogar höher eingestuft als die Herrschaft über die drei Welten. Durch richtig ausgeführte Entzagung kann man Befreiung erlangen.

*

Durch Entzagung sind die *R̄ṣis* befähigt, die *Vedas* ständig zu studieren. (– *Vyāsa zu Śukadeva*)

*

Entzagungen sind für alle bestimmt. Durch Entzagungen gelangt der selbstbeherrschte Mann zu den himmlischen Regionen. Durch Entzagung erschuf der mächtige Vater aller Lebewesen (Brahmā) alle Dinge.²

*

2 Brahmā nahm 100 himmlische Jahre *tapasya* auf sich, bevor er die Welt erschaffen konnte.

Alles ist durch Entzagung erreichbar. Alles ruht auf Entzagung. Entzagung ist die Wurzel großer Glückseligkeit. Jene Männer, die ihren Körper aufgeben, nachdem sie harte Entzagungen auf sich genommen haben, erreichen den Status von Halbgöttern. (– *Indra zu Śrīnavati, die Entzagungen auf sich genommen hatte, um ihn zum Gemahl zu bekommen*)

*

Wissen ist das Merkmal von Entzagung. Deshalb sollte ein intelligenter Mensch Entzagung üben mit dem Ziel, sich Wissen anzueignen. Der Mann, der Entzagung übt und Wissen besitzt, der alle Dualitäten als auch Krankheit, Alter und Tod transzendierte, erreicht das höchste Ziel. (– *Brahmā*)

*

Die Wurzel aller Aneignung ist Entzagung. Was immer schwierig zu erlangen, zu erlernen, zu besiegen und zu durchbrechen ist, kann durch Entzagung erreicht werden, denn Entzagung ist unaufhaltsam. Jemand, der sich mit Alkohol berauscht, jemand, der einen *Brāhmaṇa* tötet, jemand, der stiehlt und jemand, der einen Embryo tötet, kann von dieser Sünde durch richtig ausgeführte Entzagung (Buße) gereinigt werden. (– *Brahmā*)

24. Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht

In den folgenden bemerkenswerten Zitaten wird die Herrlichkeit der Höchsten Persönlichkeit Gottes, der von seinen zahllosen Geweihten mit Kṛṣṇa, Govinda, Janārdana, Hari, Nārāyaṇa, Vāsudeva, Keśava, Mādhava und vielen anderen Namen entsprechend seiner Eigenschaften angesprochen wird, gepriesen. Diejenigen, die ihn ständig verehren und bei ihm allein Zuflucht suchen, sind ebenfalls glorreich. Die Geweihten des Herrn sind die am meisten vom Glück begünstigten Lebewesen, wie wir von Bhīṣma, Vaiśampāyana, Yudhiṣṭhīra und anderen Heiligen im Mahābhārata erfahren.

In den Schriften wird die Höchste Persönlichkeit Gottes auch als Bhagavān bezeichnet, was bedeutet, „jemand, der alle sechs Reichtümer in Vollkommenheit besitzt“. Diese Reichtümer sind: unbegrenzte Schönheit, unbegrenzte Stärke, unbegrenzter Ruhm, unbegrenztes Wissen, unbegrenzter Reichtum und unbegrenzte Entzagung. Kṛṣṇa bedeutet „allanziehend“. Der Höchste Herr wirkt durch seine sechs Reichtümer auf alle Lebewesen anziehend.

Wenn durch das Hören über die Taten und die Herrlichkeit Śrī Bhagavāns und seiner Geweihten (wie z. B. der Pāndavas) der Spiegel des Bewusstseins gereinigt wird vom Staub materieller Verlangen, und die höchste Realität sich ungetrübt darin spiegeln kann, entsteht zuerst Zuneigung zum transzentalen Herrn, die sich dann durch hingebungsvollen Dienst allmählich zu reiner Liebe entfaltet. Das ist das höchste Ziel. Für den, der diese Liebe in seinem Herzen erweckt hat, gibt es nichts mehr zu gewinnen in dieser Welt. Das ist die Essenz des Mahābhārata.

Im Mahābhārata wird auch der ewige Vāsudeva beschrieben, der sechs Füllen besitzt. Er ist der Wahre und Gerechte, der Reine und Heilige, das ewige *brahman*, die Höchste Seele, das wahre unvergängliche Licht, dessen göttliche Taten von Weisen und Gelehrten

erörtert werden, von dem alles Existierende und Nicht-Existierende, die Prinzipien der Entstehung und des Fortschritts, Geburt und Tod und Wiedergeburt ausgehen.

*

Eine Pilgerreise zu allen heiligen Orten auf der Erde und Waschungen in allen heiligen Gewässern erzeugen nicht solch große Verdienste wie ein Gespräch, das Nārāyaṇa zum Inhalt hat. Wir fühlen uns gänzlich geheiligt und von all unseren Sünden befreit, nachdem wir von Anbeginn diesem sündenreinigenden Gespräch über Hari, dem Herrn des Universums, zugehört haben. (– *Janamejaya zu Vaiśampāyana*)

*

Viṣṇu ist die Seele aller Lebewesen. Wie könnte man Viṣṇu hassen, da man dadurch doch sein eigenes Selbst hassen würde? (– *Vaiśampāyana*)

*

Der Person, auf die Nārāyaṇa seinen mitleidsvollen Blick wirft, gelingt es, zu erwachen. Niemand kann allein durch seinen Wunsch erwachen (aus dem Traum des materiellen Daseins).

*

Jene Personen, deren Sicht von Dunkelheit beeinträchtigt ist, können nicht verstehen, dass Nārāyaṇa die Höchste Seele ist, die das ganze Universum durchdringt. Jene weisen Personen, die Autoritäten der Schriften sind, sagen, dass Nārāyaṇa derjenige ist, dem von allen achtungsvolle Verehrung gebührt.

*

Jemand, der den Nektar getrunken hat, der in der Hingabe zu Hari besteht, wird frei von jeglicher Furcht.

*

Yudhiṣṭhīra sagte: „Die Lebewesen werden fast alle ständig in irgend einer Weise durch verschiedene Dinge geplagt. Sag mir, o Großvater, in welcher Weise man all diese Schwierigkeiten überwinden

kann.“ Bhīṣma antwortete: „Diejenigen, die Nārāyaṇa, den Höchsten Herrn aller Lebewesen, diesen Ursprung und Zerstörer des Universums, mit Hingabe verehren, überwinden alle Schwierigkeiten. Dieser Kṛṣṇa hier mit Augen rot wie der Lotos, gekleidet in gelbe Gewänder, ausgestattet mit starken Armen – dieser Kṛṣṇa, der unser Gönner, Bruder, Freund und Verwandter ist, ist Nārāyaṇa, dessen Herrlichkeit niemals vergeht.“

*

Wenn man sich nur einmal vor Kṛṣṇa verneigt, ist das so gut, als hätte man zehn Pferdeopfer ausgeführt. Der Mann, der zehn Pferdeopfer ausgeführt hat, ist nicht von wiederholter Geburt befreit. Der Mann aber, der sich vor Kṛṣṇa verneigt, entkommt dem Kreislauf von Geburt und Tod.

*

Dann sprach Baladeva, weiß und groß wie der Gipfel von Kailāsa, bedeckt mit Girlanden aus Waldblumen und in blaue Gewänder gekleidet und stolz und berauscht von einem Getränk, die folgenden Worte: „Ihr hirnlosen Männer, was könnt ihr tun, wenn Janārdana ruhig sitzt? Ohne zu wissen, was er denkt, brüllen wir vergeblich im Zorn. Lasst den hochherzigen Kṛṣṇa seinen Vorschlag machen und führt dann sofort aus, was er wünscht.“ *(– Nachdem Arjuna Subhadrā entführt hatte)*

*

Yudhiṣṭhīra, der nicht geneigt war, das Opfer auszuführen, dachte an Kṛṣṇa, diesen Verfolger aller Sünder, als die Person, die am meisten geeignet war, eine Entscheidung in dieser Angelegenheit zu treffen, da er Ihn als die beste aller Personen kannte, als im Besitz von unmessbarer Energie, als denjenigen, der aus freiem Willen unter den Menschen Geburt nahm. Der Sohn Pāṇḍus dachte an Kṛṣṇas göttliche Taten und kam zu dem Schluss, dass es nichts gäbe, das Er nicht ausführen könne. Dann sandte Yudhiṣṭhīra einen Boten zu diesem Meister aller Lebewesen und ließ Segnungen und Worte über-

bringen, die ein Mann, älter in Jahren, einem jüngeren überbringen lassen mag. (– *vor dem Rājasūya-Opfer*)

*

„In kurzer Zeit wirst du deine Feinde überwältigt haben, o Pāṇḍava. O Unbesiegbarer, du hast Nārāyaṇa als deinen Helfer. Du kannst von niemandem besiegt werden, noch nicht einmal vom Träger des Donnerkeils selbst.“ (– *Durgā zu Arjuna; erschien am Himmel als Arjuna ihr Gebete dargebracht hatte*)

*

„Was soll ich sagen, o Keśava? Du bist in jeder Hinsicht meine höchste Autorität.“ (– *Yudhiṣṭhīra zu Kṛṣṇa*)

*

„In der Tat, Kṛṣṇa ist die Seele Arjunas und Arjuna ist die Seele Kṛṣṇas, und was immer Arjuna sagt, wird Kṛṣṇa sicher ausführen. Und Kṛṣṇa ist fähig, den Himmel selbst für Arjuna aufzugeben, und Arjuna ist fähig, sein Leben für Kṛṣṇa zu opfern.“ (– *Duryodhana zu Dhṛtarāṣṭra*)

*

„Lass den gepriesenen Kṛṣṇa sagen, ob ich zu tadeln bin, wenn ich jede Vorstellung von Frieden aufgebe oder ob ich die Pflicht meiner Kaste, zu kämpfen, aufgeben soll. Dieser Satyaki, diese Cedis, die Andakas, die Vṛṣṇis, die Bhojas, die Kukuras, die Śrīn Jayas nahmen alle den Rat Kṛṣṇas an und töteten ihre Feinde und erfreuten ihre Freunde. Die Vṛṣṇis und die Andakas, an deren Spitze Ugrasena steht, wurden die Könige von Kaśī und erlangten Reichtum, weil sie Kṛṣṇa, diesen Wunscherfüller, als ihren Bruder erhielten, der seine Segnungen über sie ergießt wie die Wolken Wasser über alle Lebewesen, wenn die heiße Jahreszeit vorüber ist. So groß ist dieser Kṛṣṇa! Ihn solltest du als den Richter über allen Wohlstand oder überhaupt aller Taten kennen. Kṛṣṇa ist uns sehr lieb, und er ist der Erlauchteste aller Männer. Ich missachte niemals, was Kṛṣṇa sagt.“ (– *Yudhiṣṭhīra zu Sañjaya, der ihm davon abriet, zu kämpfen, weil er*

meinte, Yudhiṣṭira würde dann seine religiösen Verdienste verlieren.)

*

Und der Sohn Kuntīs umarmte diese beste aller Personen, die niemals aus Verlangen oder Zorn oder Furcht oder Gier den geringsten Fehl beging, dessen Geist immer ausgeglichen ist, der der Habgier ein Fremder ist, der mit Moral vertraut und mit großer Intelligenz und Weisheit ausgestattet ist, der die Herzen aller Lebewesen kennt und der Herr aller ist, der jede Tugend besitzt und der das glückverheißende Zeichen auf seiner Brust trägt¹. (– *Yudhiṣṭira umarmt Kṛṣṇa vor Kṛṣṇas Aufbruch von Kampilya nach Hastināpur*)

*

„O Lotosäugiger, Du bist die innerste Seele aller verkörperten Lebewesen. Welchen Nutzen hätte es also, Dir von der Freude zu erzählen, die ich in Deiner Gegenwart empfinde?“ (– *Vidura zu Kṛṣṇa, der ihn vor den Friedensverhandlungen in seinen Gemächern im Palast der Kurus in Hastināpur besucht.*)

*

„Damit nicht unfromme, feindselige und törichte Personen sagen, Kṛṣṇa unternahm – obwohl fähig dazu – keinen Versuch, den Krieg zwischen den Kurus und den Pāndavas zu verhindern, bin ich hierhergekommen. Auf der anderen Seite sollten sie nicht versuchen, mir Schaden zuzufügen, denn alle Könige der Erde zusammen sind vor mir wie eine Herde Rehe vor einem wütenden Löwen.“ (– *Kṛṣṇa zu Vidura*)

*

„Bisher habe ich niemals irgendjemanden um etwas gebeten, noch nicht einmal die Götter. Die *Devas* achten mich dafür bei Opfern. Ich werde gehen und den Schutz Viṣṇus suchen, des Herrn der drei Welten, den Schutz Kṛṣṇas, der großen Zuflucht aller, die mit Schutz gesegnet sind. Mich vor ihm niederwerfend, verehre ich diesen Höchs-

1 Die śrīvatsa genannte Locke, die die Brust des Herrn schmückt

ten aller Asketen, den ewigen Kṛṣṇa, von dem aller Reichtum und alle Genüsse, die die Götter und Asuras besitzen, ausgehen.“²

*

„Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht, du bist unser Herr und du bist unser Führer.“ (– *Yudhiṣṭhīra zu Kṛṣṇa*)

*

„Die Stärke und Schwäche von allem im Universum und die Absichten einer jeden Person hier sind dem tugendhaften Keśava wohlbekannt. Erfahren oder unerfahren im Umgang mit Waffen, alt oder jung – lasst denjenigen den Führer meiner Streitmächte sein, den Kṛṣṇa für geeignet hält. Er ist die Wurzel unseres Erfolges oder unserer Niederlage. In Ihm liegen unser Leben, unser Königreich, unser Reichtum und unsere Not, unser Glück und unser Leid. Er ist der Lenker des Schicksals und der Schöpfer. In Ihm gründet die Erfüllung unserer Wünsche. Lasst deshalb denjenigen den Führer unseres Heeres sein, der von Kṛṣṇa ernannt wird.“ (– *Yudhiṣṭhīra, als es darum geht, den General für die Armee der Pāṇḍavas zu bestimmen*)

*

„In der Tat, es ist so wie Nārada sagte: Sieg ist Kṛṣṇa innewohnend. Sieg folgt Mādhava. Govinda besitzt unbegrenzte Energie. Selbst inmitten unzähliger Feinde kann ihm nichts geschehen.“ (– *Arjuna zu Yudhiṣṭhīra, der besorgt war über die Macht der Kurus*)

*

„Es ist so, wie du sagst, o Starkarmiger. All diese zusammen sind nicht fähig, deiner Macht zu widerstehen. Ich bin sicher, immer zu bekommen, was ich wünsche, wenn du auf meiner Seite stehst. O Beste aller siegreichen Personen, ich kann selbst die Halbgötter mit Indra an der Spitze überwältigen, wenn ich dich, o Govinda, als meinen Beschützer habe.“ (– *Yudhiṣṭhīra zu Kṛṣṇa*)

*

2 Siehe Teil III, 6. „Guru-dakṣiṇā“

Viṣṇu ist das eine große Element, das sich in viele Formen erweitert hat. Er durchdringt die drei Welten. Er ist die Seele aller Dinge. Seine Herrlichkeit kennt kein Ende. Er ist es, der das Universum genießt.

*

Jene Personen werden niemals irgendeine Niederlage erleiden, die den Herrn des Universums verehren, diese Gottheit, die ungeboren ist und strahlenden Glanz besitzt, die der Ursprung oder die Ursache des Universums ist, die unwandelbar ist und die Augen besitzt so groß und so schön wie Lotosblütenblätter.

*

Der Mensch, der Zuflucht sucht bei Vāsudeva und sich ihm hingibt, wird von allen Sünden befreit und erreicht das ewige *brahman*. Diejenigen, die Vāsudeva ergeben sind, werden niemals von irgendeinem Übel überwältigt. Sie werden befreit von der Furcht vor Geburt, Krankheit, Alter und Tod. Weder Zorn, noch Missgunst, noch Habgier, noch Verwirrung der Intelligenz findet man in jenen Menschen, die diesem Höchsten aller Lebewesen hingegeben sind.

*

Indem man dieses unsterbliche Wesen immer mit Liebe und Hingabe verehrt, über ihn meditiert, seine Herrlichkeit preist, sich vor ihm verneigt und Opfer für ihn ausführt, – in der Tat, indem man immer Viṣṇu preist, der ohne Anfang und ohne Ende ist, der der Herr aller Welten ist und der der Meister und Lenker des Universums ist, wird man aller Sorgen ledig. Dies ist die beste aller Religionen: den lotosäugigen Vāsudeva ständig mit Hingabe zu verehren und seine Herrlichkeit zu lobpreisen. (– *Bhīṣma*)

*

Von Freude erfüllt sprachen diese Ṛṣis noch einmal zu Kṛṣṇa: „O Madhusūdana,³ bitte zeige dich uns immer wieder zu allen Zeiten.

3 „Töter des Dämons Madhu“

O Mächtiger, der Himmel selbst kann uns nicht so sehr beglücken wie dein Anblick.“

*

Dem Mann, der den Schutz Keśavas sucht, wird es gelingen, Großes und Sieg und den spirituellen Himmel zu erreichen. Er wird ein Lehrer der Religion und der religiösen Pflichten sein und große religiöse Verdienste erlangen.

*

Wenn ihr ihn seht, habt ihr die Besten der *Devas* gesehen. Auch ich neige ehrerbietig meinen Kopf vor diesem Herrn des Universums, diesen Großvater aller Welten, diesen mächtigen riesigen Wildeber.⁴ Die Personen, die ihm treu ergeben sind, werden befreit von allen Nöten und von aller Furcht, entsprechend dem Grad ihrer Hingabe.

*

Mit der Person, mit der der lotosäugige Vāsudeva zufrieden ist, sind auch alle Halbgötter mit Brahmā an der Spitze zufrieden.

4 Einst tötete Viṣṇu in der Form eines riesigen Wildebers den mächtigen Dämon Hiranyakṣa und rettete die Erde, die in das Wasser des Garbhodaka-Ozeans gefallen war, indem er sie mit seinen Hauern aufhob. Der Garbhodaka-Ozean füllt die untere Hälfte des Universums. Die Planeten befinden sich darüber.

25. Die Herrlichkeit des Mahābhārata

Den Abschluss des zweiten Teils dieses Buches bilden Zitate, die das Mahābhārata rühmen und die Segnungen verkünden, die diejenigen erhalten, die dieses Werk hören bzw. lesen oder anderen erzählen.

* * *

Die Sünden, die wir täglich mit unseren Sinnen und unserem Geist begehen – bewusst oder unbewusst –, werden alle zerstört, wenn man das Mahābhārata hört (bzw. liest). (– *Vaiśampāyana zu Janamejaya*)

*

Das Mahābhārata ist genauso eine Mine von Edelsteinen wie das weite Meer oder der Berg Meru.

*

Jemand, der das höchste Gut erreichen will, sollte das *Bhārata* mit großer Aufmerksamkeit hören. Man sollte jeden Tag aus dem Mahābhārata hören. Man sollte die Herrlichkeit des *Bhārata* jeden Tag preisen. Das *Bhārata* ist sündenreinigend und heilig. Man erlangt Befreiung durch das *Bhārata*. Jemand, der die Herrlichkeit des Mahābhārata, der Erde, der Kuh, der Göttin Sarasvatī, der *Brāhmaṇas* und Keśavas verkündet, muss niemals Leid ertragen. In den *Vedas*, dem *Rāmā�ana* und dem heiligen *Bhārata* wird Hari am Anfang, in der Mitte und am Ende besungen. Jemand, der das höchste Ziel erreichen will, sollte aus Schriften hören, in denen hervorragende Aussagen über Viṣṇu gemacht werden. Diese Abhandlung ist heiligend. Sie ist mit allen religiösen Früchten ausgestattet. Sie ist der höchste Indikator, was Pflichten betrifft. Jemand, der Wohlstand anstrebt, sollte diese Abhandlung hören. Alle Sünden werden durch das Anhören (bzw. Lesen) des *Bhārata* zerstört wie Dunkelheit von der aufgehenden Sonne. Jemand, der Viṣṇu hingegeben ist, erlangt durch

das Hören des *Bhārata* die Früchte, die man durch das Hören der Purānas erlangt. Durch das Hören des *Mahābhārata* gelangt man mit Sicherheit zu Viṣṇu. Frauen, die sich Kinder wünschen, sollten das hören, was den Ruhm Viṣṇus verbreitet. Jemand, der das *Bhārata* hört oder es anderen vorträgt, wird von allen Sünden gereinigt und gelangt schließlich in das Reich Viṣṇus. Ein solcher Mann errettet seine Ahnen bis zur elften Generation.

*

Das *Mahābhārata* ist eine Quelle des Wissens. Es umfasst die vier *Vedas* und wird in allen drei Welten gelehrt.

*

Das Studium des *Mahābhārata* ist eine fromme Handlung. Derjenige, der auch nur eine Zeile eines Verses mit Vertrauen liest, hat alle seine Sünden zerstört. (– *Sūta Gosvāmī*)

*

Der gelehrte Mann, der diesen *Veda* Vyāsas anderen erzählt, erlangt großen Gewinn. Dies mag sogar die Sünde des Tötens eines Embryos oder ähnlich schwere Sünden zerstören. Der Mann, der mit Achtung und Vertrauen täglich diesem heiligen Werk Gehör schenkt, erlangt langes Leben, Berühmtheit und wird nach dem Tod zu den himmlischen Planeten erhoben.

*

Als einst die Halbgötter das *Mahābhārata* auf eine Schale einer Waage und die vier *Vedas* auf die andere legten, um herauszufinden, welches schwerer wiegt, zeigte es sich, dass das erstere schwerer wog. Von diesem Zeitpunkt an wurde es das *Mahābhārata* („das große *Bhārata*“) genannt. Weil der Inhalt von schwerwiegenderer Bedeutung ist, wird es *Mahābhārata* genannt. Jemand, der seine Bedeutung kennt, wird von allen Sünden befreit.

*

Jemand, der die vier *Vedas* mit all ihren *Āngas* und *Upaniṣaden* kennt, aber nicht diese Geschichte (das *Bhārata*), kann nicht als weise an-

gesehen werden. Vyāsa von unermesslicher Intelligenz bezeichnete das Mahābhārata auch als eine Abhandlung über *dharma*, *artha*, *kāma* und *mokṣa*.

*

Diejenigen, die dieser Geschichte zugehört haben, können es nicht ertragen, etwas anderes zu hören, genauso wie man es nicht ertragen kann, das Krächzen von Krähen zu hören, wenn man einmal den süßen Ruf des männlichen Kokila-Vogels gehört hat.

*

Wie die drei Welten sich aus den fünf Elementen zusammensetzen, so gehen die Inspirationen aller wahren Poeten von diesem hervorragenden Werk aus. Alle Poeten lieben das Mahābhārata wie Diener ihre Meister aus hoher Geburt lieben.

*

Diese heilige Geschichte erweckt im Herzen des Hörers das Verlangen nach Befreiung.

*

Wie sündhaft auch immer eine Person sein mag, wenn sie diese Geschichte hört, entkommt sie all ihren Sünden wie die Sonne Rāhu entkommt (wenn die Sonnenfinsternis vorüber ist).

*

Jemand, der diese heilige Geschichte immer hört, erlangt Reinheit des Herzens. Das Glück, das man erreicht, wenn man zu den himmlischen Planeten erhoben wird, ist kaum vergleichbar mit dem Glück, das man durch das Hören dieser Geschichte erlangt.

*

Jemand, der einem anderen eine Kopie des Mahābhārata gibt, weil er darum gebeten wurde, gibt in der Tat die ganze Erde mit ihren Ozeanen.

Geschichten, die die Weisen erzählen

Im dritten Teil dieses Buches findet der Leser Geschichten aus alter Zeit, die von verschiedenen Weisen den Pāṇḍavas oder Duryodhana oder anderen Personen zur Belehrung oder zum Trost etc. erzählt werden. Manche der Geschichten klingen zu phantastisch und fabelhaft, um wahr zu sein. Aber darauf kommt es nicht wirklich an. Es geht um die Vermittlung von spirituellem Wissen, von Wissen, das unbedingt nützlich und glückverheißend ist für den Empfänger. Zum besseren Verständnis der Themen, die in den Stories behandelt werden, empfiehlt es sich, zuvor Teil II studiert zu haben.

Indra sagte: „Wahrlich, aufgrund deiner Seelenstärke bist du heute unbewegt in der Not. Welche Person würde noch Vertrauen in seinen Körper oder die Objekte des Verlangens setzen, nachdem sie die Flüchtigkeit aller Dinge im Universum erkannt hat? Wie du weiß auch ich, dass das Universum nicht ewig ist und dass es im Feuer der Zeit brennt. Jeder wird von der Zeit heimgesucht. Alle Dinge werden in der Pfanne der Zeit gebraten.“

— aus „Balis Gleichmut“ (Śānti-Parva, Kap. 227)

9. Wundersame Begebenheit auf einem Kremationsfeld

Yudhiṣṭhīra sagte: „Hast du, o Großvater, jemals einen Menschen gesehen oder von ihm gehört, der wieder lebendig wurde, nachdem er vom Tod überwältigt worden war?“

Bhīṣma antwortete: „Höre diese Geschichte, die sich in Naimiṣāranya zutrug. Einst bekam ein *Brāhmaṇa* nach großen Schwierigkeiten einen Sohn mit großen Augen. Aber schon nach wenigen Jahren starb der Sohn an einer Kinderkrankheit. Die Eltern und Verwandten gingen mit dem Kind auf den Armen laut klagend zur Leichenverbrennungsstätte. Dort wurde das tote Kind von einem zum anderen gereicht, und jeder drückte es an seine Brust. Bei der Erinnerung an die süße Stimme und die gebrochenen Worte ihres Lieblings wurden sie noch bekümmter und begannen bitterlich zu weinen und brachten es nicht fertig, das tote Kind auf den Boden zu legen.

Ein Geier wurde durch ihr Klagen herbeigerufen und sagte folgende Worte zu ihnen: „Geht fort und zaudert nicht, die ihr nur ein Kind aufgeben müsst. An diesem Platz sind im Laufe der Zeit schon tausende von Männern und Frauen von ihren Verwandten zurückgelassen worden. Seht nur, das ganze Universum ist Wohl und Weh unterworfen. Verbindung und Trennung wechseln sich ab. Diejenigen, die zum Krematorium kommen, um einen toten Verwandten hier zu lassen, und diejenigen, die aus Verzweiflung bei diesen toten Körpern sitzen bleiben, verschwinden selbst aufgrund ihrer eigenen Taten, wenn ihre ihnen zugemessene Lebenszeit abgelaufen ist. Es hat keinen Nutzen, noch länger in diesem Krematorium herumzulungern, diesem schrecklichen Platz, der voller Geier und Schakale ist, auf dem Haufen von Knochen herumliegen und der jedes Lebewesen mit Schrecken erfüllt. Ob Freund oder Feind, noch niemals ist jemand zum Leben zurückgekommen, nachdem er einmal von der

Macht der Zeit überwältigt worden ist. Das ist das Schicksal aller Lebewesen. In dieser Welt der Sterblichen muss jeder, der geboren wurde, sterben. Wer soll einen Toten zum Leben erwecken, der auf dem Weg ist, den ihm der höchste Zerstörer zugewiesen hat? Die Sonne wird sich gleich hinter die Asta-Hügel zurückziehen. Gebt eure Zuneigung für dieses Kind auf und geht nach Hause.‘

Als die Leute diese Worte des Geiers gehört hatten, schien ihr Kummer zu vergehen. Sie legten das tote Kind auf den Boden und lenkten ihre Schritte aus dem Krematorium. In diesem Moment kam ein Schakal, schwarz wie ein Rabe, aus seiner Höhle und sprach die Leute folgendermaßen an: „Ihr Verwandte dieses verstorbenen Kindes habt sicher keine Zuneigung. Die Sonne steht noch am Himmel, ihr Narren! Gebt euren Gefühlen ohne Furcht freien Lauf. Die Stunde ist glückverheißend. Dieser Junge mag zum Leben zurückkommen! Warum wollt ihr das Kind hier auf dem Krematorium lassen und davongehen mit Herzen aus Stahl, ohne jedes Gefühl für euren Liebling? Wirklich, ihr habt keine Zuneigung zu diesem Kind, das euch mit seinen süßen Worten zu erfreuen pflegte. Seht nur, welche Zuneigung selbst Vögel und Tiere zu ihren Jungen haben. Wie die *Rsis*, die ihre Opfer niemals aus Verlangen nach Gewinn oder Belohnung ausführen, so kümmern sich die Eltern von Vögeln, Tieren und Insekten mit Zuneigung um ihre Kinder, ohne dafür jemals irgend etwas zu erhalten. Ihre Kinder kümmern sich nicht um sie, wenn sie alt sind, und dennoch sind die Eltern traurig, wenn sie ihre Kleinen nicht mehr sehen. Wo in der Tat ist Zuneigung in Menschen? Bleibt hier und vergießt Tränen für diesen Erhalter eures Geschlechts und betrachtet ihn noch ein bisschen länger mit Zuneigung. Wie könnt ihr einfach so von der Seite dieses mit Blumengirlanden bekränzten Jungen gehen?“

Als die Leute die Worte des Schakals hörten, kamen sie zurück. Dann sagte der Geier: „Weh, ihr Männer mit schwachem Geist, warum kommt ihr zurück, bewegt von den Worten eines grausamen

gemeinen Schakals, der keine Intelligenz besitzt? Warum klagt ihr für diese bewegungslose Verbindung aus fünf Elementen, in der die Seele nicht mehr anwesend ist? Warum klagt ihr nicht über euer eigenes Selbst? Führt harte Bußen aus, durch die es euch gelingen mag, euch von euren Sünden zu reinigen. Durch Bußen kann alles erreicht werden. Was nutzen Klagen? Unglück wird mit dem Körper geboren. Infolge dieses Unglücks ist dieser Junge dahingegangen und hat euch in Kummer gestürzt. Reichtum, Kühe, Gold, wertvolle Edelsteine, Kinder – alles hat seine Wurzeln in Entzagung. Entzagung ist das Resultat von *yoga*. Das Maß an Wohl und Weh, das ein Lebewesen erfährt in diesem Leben, ist von den Handlungen früherer Leben abhängig. Jeder wird mit seinem Maß an Glück und Leid geboren. Der Sohn wird nicht für die Taten seines Vaters gebunden und der Vater nicht für die Taten seines Sohnes. Durch die eigenen guten und schlechten Taten gebunden, müssen alle auf dieser gemeinsamen Straße reisen. Führt eure Pflichten aus und vermeidet unredliche Taten. Verehrt die *Brāhmaṇas* und die Götter gebührend nach den Richtlinien der Schriften. Werft Sorge und Trauer von euch und gebt diese elterliche Zuneigung auf. Lasst das Kind hier liegen und verlassst jetzt schnell diesen Ort. Der Handelnde allein genießt die guten und schlechten Früchte seiner Taten. Was haben die Verwandten damit zu tun? Verwandte lassen einen verstorbenen Verwandten hier und verlassen dann den Platz. Mit Tränen in den Augen gehen sie davon und ihre Zuneigung zum Toten schwindet dahin. Weise oder dummm, reich oder arm – jeder wird von der Zeit überwältigt. Was nutzen Klagen? Warum klagt ihr für einen Toten? Die Zeit ist der Herr eines jeden, und seiner eigenen Natur gehorchnend betrachtet er alle mit gleichen Augen. In der Blüte der Jugend oder in hilfloser Kindheit, im Alter oder im Leib der Mutter – jeder ist ein Gegenstand der Verfolgung durch den Tod. Das ist in der Tat der Lauf der Welt.'

Der Schakal sagte: ,Wehe, die Zuneigung zu eurem verstorbenen

Kind und euer Kummer haben sich verringert durch die Worte dieses unintelligenten Geiers! Seine wohlgewählten mit Gleichmut durchsetzten Worte haben euch überzeugt, und nun geht ihr zurück zur Stadt und gebt eure Zuneigung auf. O weh, ich dachte, dass der Kummer, den laut klagende Menschen im Krematorium für ein totes Kind empfinden, dem der Kühe gleicht, die ihre Kälber verloren haben. Seit heute, jedoch, verstehe ich, was das Maß des Kummers von Menschen ist. Als ich ihre große Zuneigung sah, habe ich selbst Tränen vergießen müssen! Es scheint jedoch, dass ihre Zuneigung nicht stark ist. Man sollte sich immer aufs Beste bemühen; dann erlangt man Erfolg durch Schicksal. Bemühung und Schicksal vereint erzeugen Früchte. Man sollte sich immer voller Hoffnung bemühen. Wie kann man Glück erlangen durch Verzweiflung? Objekte des Verlangens mögen durch Entschlossenheit gewonnen werden. Warum geht ihr dann so herzlos davon? Wohin geht ihr? Lasst doch diesen Sohn eurer Lenden, diesen Erhalter eurer Sippe nicht in dieser Wildnis zurück. Bleibt hier, bis die Sonne untergegangen ist und das Zwielicht erscheint. Dann mögt ihr diesen Jungen mit euch nehmen oder bei ihm bleiben.‘

Der Geier sagte: „Ihr Männer, ich bin jetzt volle tausend Jahre alt, aber ich habe noch niemals eine tote Kreatur – männlich oder weiblich oder doppelgeschlechtlich – nach dem Tod wieder lebendig werden sehen. Manche sterben in früher Kindheit, während sie noch auf allen Vieren kriechen, manche in der Jugend und manche im Alter. Das Glück aller Lebewesen einschließlich der Tiere und Vögel ist unbeständig. Die Lebensdauer aller beweglichen und unbeweglichen Kreaturen ist schon von Geburt an festgelegt. Jeden Tag lassen Menschen mit bekümmerten Herzen ihre Frauen und Lieblinge an diesem Platz zurück. Lasst diesen leblosen Körper liegen, der steif ist wie ein Stück Holz. Warum verlasst ihr diesen Körper nicht, dessen Leben bereits in einen neuen Körper getreten ist? Eure Zuneigung ist bedeutungslos, und dieses Umarmen des Kindes ist

fruchtlos. Er sieht nicht mit seinen Augen und hört nicht mit seinen Ohren. Lasst ihn hier und geht unverzüglich fort. Meine Worte mögen euch vielleicht grausam erscheinen, aber sie sind in Wirklichkeit sehr vernünftig und stehen in direkter Beziehung zur Religion der Befreiung (*mokṣa*). Geht jetzt nach Hause.'

Bewegt von den weisen Worten des Geiers machten sich die Leute bereit, dem Krematorium den Rücken zu kehren. Kummer verdoppelt sich im Angesicht seines Objektes und der Erinnerung an seine Taten; dies hatten die Leute verstanden aus den Worten des Geiers, und so entschlossen sie sich, den Platz zu verlassen.

Gerade zu dieser Zeit kam mit schnellen Schritten der Schakal und blickte auf das tote Kind. Der Schakal sagte: „Warum verlasst ihr auf Bitten des Geiers dieses Kind, das mit Schmuckstücken geschmückt ist und das fähig ist, seinen Ahnen den Opferkuchen darzubringen? Wenn ihr es aufgibt, werden weder eure Zuneigung noch diese jämmerlichen Klagen zu einem Ende kommen. Stattdessen wird sich euer Kummer noch vergrößern. Man sagt, dass das tote Kind eines *Brāhmaṇas* wieder lebendig wurde, nachdem Śrī Rāmacandra einen *Śūdra* namens Sambuka getötet und Rechtschaffenheit wieder hergestellt hatte.¹ In ähnlicher Weise starb der Sohn des königlichen

1 Während Śrī Rāmacandras Herrschaft in Ayodhyā gab es keinen vorzeitigen Tod in seinem Königreich. Es geschah jedoch, dass eines Tages ein *Brāhmaṇa* zum Hofe Rāmacandras kam und sich über den verfrühten Tod seines Sohnes beklagte. Śrī Rāma begann sofort nach der Ursache zu forschen. Es wurde vermutet, dass irgendeine sündhafte Handlung in irgendeinem Winkel Ayodhyās den Tod verursacht hätte. Sehr bald entdeckte Rāma einen *Śūdra* namens Sambuka, der in einem tiefen Wald asketische Entsaugungen auf sich nahm. Der König trennte ihm sofort den Kopf vom Leib, da der *Śūdra* kein Recht hatte, dies zu tun. Sobald Rechtschaffenheit wiederhergestellt war im Lande, wurde der Brāhmaṇajunge wieder lebendig. Dazu ist noch zu bemerken, dass eine Person, die vom höchsten Herrn selbst – und Rāmacandra ist eine Inkarnation Viṣṇus – getötet wird, Befreiung erlangt.

Weisen Šveta vorzeitig. Aber dem Monarchen gelang es, das Kind durch seine Tugendhaftigkeit wieder zu beleben. In gleicher Weise mag vielleicht ein Weiser oder ein Gott deinen Wunsch erfüllen und euch sein Mitleid erzeigen, die ihr so herzzerreißend weint.'

Nach diesen Worten des Schakals lenkten die von Kummer überwältigten Leute ihre Schritte zurück. Sie nahmen einer nach dem anderen das Kind auf den Schoß und ergingen sich in reichlichen Klagen. Von ihren Klagen gerufen kam der Geier wieder zu dem Platz und sprach zu ihnen.

Er sagte: ,Warum badet ihr dieses Kind mit euren Tränen? Warum drückt ihr es mit euren Händen? Auf Befehl des grimmigen Königs der Gerechtigkeit (Yamarāja), wurde das Kind in den Schlaf versetzt, aus dem es kein Erwachen gibt. Jene, die asketische Verdienste besitzen, jene, die Reichtum besitzen, jene, die große Intelligenz besitzen – in der Tat, alle unterliegen dem Tod. Und dies hier ist der Platz für die Toten. Ständig bringen Verwandte tausende toter Verwandter – jung und alt – hierher. Dass das Kind zum Leben zurückkommt, möchtet ihr gerne glauben. Es wird sein Leben nicht zurückgewinnen auf Bitten des Schakals. Wenn eine Person einmal gestorben ist und ihren Körper verlassen hat, wird ihr Körper nicht wieder lebendig. Hunderten von Schakalen wird es in hunderten von Jahren nicht gelingen, durch das Aufgeben ihrer eigenen Körper das Kind wieder lebendig zu machen. Nur wenn Rudra, oder Kumara, oder Brahmā, oder Viṣṇu ihm eine Segnung gewähren, kann der Junge wieder lebendig werden. Weder das Vergießen von Tränen, noch lange Seufzer, noch viel Klagen werden diesen ins Leben zurückbringen. Ich, der Schakal, ihr alle und alle Verwandten dieses Jungen – wir befinden uns mit all unseren religiösen Verdiensten und Sünden auf dem gleichen Pfad, auf dem dieser wandelt. Aus diesem

Dass der Šūdra Askese übte und dass ihm diese Gnade zuteil wurde, lässt schließen, dass er keine gewöhnliche Person war.

Grunde sollte man andere nicht verletzen und Sünde, Falschheit, harte Worte, und Verhalten, das andere stört, vermeiden. Trachtet bedacht sam nach Rechtschaffenheit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Mitleid, Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit. Diejenigen begehen Sünde, die sich nicht um ihre Väter, Mütter, Verwandte und Freunde kümmern, während sie leben. Was könnt ihr tun mit eurem Weinen für einen Toten, dessen Augen nicht mehr sehen, und der sich nicht mehr bewegt?‘

Auf diese Worte hin machten sich die Leute von Trauer überwältigt auf den Weg nach Hause und ließen den Leichnam auf dem Krematoriumsfeld zurück.

Der Schakal sagte: ,O weh, schrecklich ist die Welt der Sterblichen! Sie ist voller Eitelkeit und Falschheit, voller Beschuldigungen und übler Nachrichten. Kein Lebewesen kann hier entkommen. Und die Lebensdauer eines jeden ist kurz. Geliebte Freunde verlassen ständig den Schauplatz. Beim Betrachten dieses Geschehnisses, das Kummer und Schmerz vergrößert, ist mir diese Welt der Menschen unlieb geworden. O weh, Schande über euch, ihr Menschen, die ihr auf des Geiers Bitten euer Kind verlasst. Ihr grausamen Kerle, wie könnt ihr einfach weggehen und jede elterliche Zuneigung aufgeben, nachdem ihr die Worte eines sündhaften Geiers gehört habt? Auf Glück folgt Leid, und auf Leid folgt Glück. In dieser Welt, die von Freude und Leid umhüllt ist, existiert keines dieser beiden ununterbrochen. Ihr Menschen von geringem Verständnis, wohin geht ihr ohne dieses schöne Kind, diesen Sohn, der ein Schmuckstück eures Geschlechtes ist? Wahrlich, ich kann den Gedanken, dass dieses schöne Kind lebt, nicht aus meinem Geist bannen. Er wird sicher zum Leben zurückkommen. Ihr, die ihr von Kummer wegen des toten Kindes betrübt seid, werdet an diesem Tag sicher Glück erlangen. Ihr Unvernünftigen, ihr wollt nach Hause gehen und das Kind hier liegen lassen, weil ihr nur an eure eigene Bequemlichkeit denkt.‘

So wurden die Verwandten des verstorbenen Kindes von diesem

sündhaften Schakal, diesem Bewohner des Krematoriums, der jede Nacht auf der Suche nach Blut umherschlich, mit ansprechenden Worten überredet zu bleiben.

Der Geier sagte: „Schrecklich ist dieser Platz, diese Wildnis, in der man die Schreie von Eulen hört, und in der sich Geister, *Yakṣas* und *Rākṣasas* herumtreiben. Beendet eure Riten und geht nach Hause. Werft den Leichnam weg und verschwindet, bevor die Sonne untergeht und bevor die Dunkelheit hereinbricht. Schakale heulen furchterregend. Habichte stoßen ihre schrillen Schreie aus. Löwen brüllen. Die Sonne sinkt. Die Bäume des Krematoriums nehmen eine bläuliche Farbe an durch den Rauch der Leichenfeuer. Die fleischfressenden Bewohner dieses Platzes schreien rasend vor Hunger. All diese schrecklichen Kreaturen, die diesen furchtbaren Ort heimsuchen, werden euch gar bald angreifen. Ihr befindet euch in großer Gefahr. In der Tat, wenn ihr gegen eure Vernunft, den falschen und fruchtlosen Worten des Schakals Gehör schenkt, werdet ihr mit Sicherheit alle zerstört werden.“

Der Schakal sagte: „Bleibt wo ihr seid! Solange wie die Sonne scheint, gibt es selbst in dieser Einöde nichts zu befürchten. Bleibt hoffnungsvoll hier, bis die Sonne untergegangen ist. Ergeht euch ohne Furcht in Klagen und fahrt fort damit, das Kind zuneigungs- voll zu betrachten. Diese Wildnis mag furchtbar erscheinen, aber es droht euch keine Gefahr. In Wirklichkeit bietet diese Wildnis einen Anblick der Ruhe und des Friedens. Was sind euch die Worte des Geiers wert? Wenn ihr euren Verstand verwirren lasst durch seine grausamen und harten Reden, wird euer Kind niemals wieder lebendig!“

Der Geier sagte dann, dass die Sonne untergegangen sei, und der Schakal sagte, dass dem nicht so sei. Beide, der Geier und der Schakal, fühlten die Qualen des Hungers und redeten deshalb die Leute auf ihre Weise an. Erschöpft von Hunger und Durst machten sie Erörterungen mit Bezug auf die Schriften. Bewegt von den süßen Worten

des Vogels und des Tieres, die beide Weisheit besaßen, wünschten die Verwandten einmal zu gehen und ein anderes Mal zu bleiben. Zuletzt warteten sie dort bitter klagend. Sie wussten nicht, dass das Tier und der Vogel, die beide geschickt darin waren, ihre eigenen Ziele zu verfolgen, sie nur verwirrt hatten.

Während der Geier und der Schakal noch diskutierten und die Leute ihnen zuhörten, erschien die große Gottheit Śaṅkara (Śiva), von seiner Gemahlin Umā gedrängt, mit Tränen des Mitleids in den Augen auf dem Platz. Er sagte: ‚Ich bin Śaṅkara, der Gewährer von Segnungen.‘ Die Menschen warfen sich vor ihm nieder und erwider-ten: ‚Unseres einzigen Kindes beraubt, sind wir alle dem Tod nahe. Bitte gib uns unser Leben wieder, indem du unseren Sohn lebendig machst.‘ Śaṅkara sprengelte etwas Wasser über den Leichnam und das Kind wurde wieder lebendig. Dann verneigten die Menschen sich vor dem Gott und verließen, mit Erfolg gekrönt, in großer Freude den Platz. Durch beharrliches Hoffen und feste Entschlossenheit und die Gnade des großen Gottes erhält man die Früchte seiner Ta-ten unverzüglich. Noch während die Leute weinten und jammerten, trockneten ihre Tränen. In kurzer Zeit erhielten sie die Gnade Śaṅ-karas, ihr Kummer verflog, und sie wurden glücklich.“

— Śānti-Parva, Kap. 153

10. Die Kraft der Treue

Einst gab es einen tugendhaften frommen König unter den *Madras*. Er war stets den *brāhmaṇas* ergeben, großmütig und wahrhaftig. Er hatte seine Sinne unter Kontrolle, und er liebte es, Opfer auszuführen. Er war beim ganzen Volk beliebt. Der Name des Königs, dem das Wohl aller Lebewesen am Herzen lag, war Aśvapati. Leider hatte Aśvapati keinen Sohn, und als er alt wurde, bekümmerte ihn dies sehr. Um Nachkommen zu erhalten, unterwarf er sich dem Brahmacarya-Gelübde und nahm nur wenig Nahrung zu sich. Er opferte täglich zehntausend Gaben im Feuer zur Göttin Sāvitrī. Achtzehn Jahre lang folgte er diesen Gelübden, dann war Sāvitrī mit ihm zufrieden.

Sie erschien in verkörperter Form im Agnihotra-Feuer und sprach die folgenden Worte: „Du hast mich erfreut mit deiner Keuschheit, deiner Reinheit, Selbstbeherrschung und all deinen Bemühungen und deiner Verehrung! Erbitte dir eine Segnung, o König. Du solltest jedoch niemals Tugendhaftigkeit missachten.“

Aśvapati sagte: „Um Tugendhaftigkeit zu erlangen, habe ich all dies getan. O Göttin, mögen mir viele Söhne, meines Geschlechtes würdig, geboren werden. Ich bitte um diese Segnung, o Göttin. Die Zweimalgeborenen haben mir versichert, dass es hohe Verdienste mit sich bringt, Nachkommen zu haben.“

Sāvitrī erwiderte: „O König, deine Absichten waren mir bekannt, und ich habe mit dem Großvater (Brahmā) darüber gesprochen. Durch die Gunst des aus dem Lotos Geborenen wird dir sehr bald eine hervorragende Tochter geboren werden. Sei damit zufrieden. Ich sage dir dies im Namen des Großvaters.“

Der König kehrte in seine Hauptstadt zurück und nach einiger Zeit wurde seine älteste Königin schwanger. Als die Zeit reif war, gebar sie ein lotosäugiges Mädchen. Da sie das Mädchen durch die Gunst der Göttin Sāvitrī bekommen hatten, nannten sie es Sāvitrī. Sāvitrī

wuchs heran und war schön wie Śrī (die Glücksgöttin) selbst. Ihre Taille war schmal und ihre Hüften breit. Von ihrem Körper ging ein Glanz wie von Feuer aus, und die Leute, die sie sahen, dachten: ‚Wir haben eine Göttin gesehen‘. Bald erreichte das Mädchen ihre Pubertät, und es war Zeit, sie zu vermählen. Aber wegen ihrer starken Energie bat niemand um ihre Hand.

Eines Tages, nachdem Sāvitrī gefastet und gebadet und die Gottheit ihrer Familie verehrt hatte, begab sie sich zu ihrem hochherzigen Vater. Sie brachte seinen Füßen Achtung dar und überreichte ihm eine Blume, die der Gottheit geopfert worden war und stand mit gefalteten Händen an der Seite des Königs. Der König wurde traurig, als er seine Tochter sah, die die Pubertät erreicht hatte und die in Schönheit Śrī glich, aber von niemandem als Ehefrau begehrte wurde. Aśvapati sagte: „Tochter, die Zeit ist gekommen, um dich einem Manne zu geben. Jedoch fragt niemand nach dir. Suche dir deshalb selbst einen Ehemann, der dir in Tugenden gleicht. Höre, was ich die Zweimalgeborenen habe sagen hören: ‚Der Vater, der seine Tochter nicht vermählt, kommt zu Unehren. Und der Ehemann, der seine Frau nicht kennt, während sie in ihrer Pubertät ist, kommt zu Unehren. Und der Sohn, der seine Mutter nicht beschützt, wenn ihr Ehemann tot ist, wird auch von Schande überkommen.‘ Mit diesen Worten im Herzen suche dir einen Ehemann. Handle in solcher Weise, dass wir nicht von den Göttern getadelt werden.“

Beschämt verneigte sich die demütige Jungfrau zu ihres Vaters Füßen. Dann bestieg sie einen goldenen Wagen und fuhr, begleitet von den alten Ratgebern des Königs, zu den entzückenden āśramas der königlichen Weisen. Sie verehrte diese Ṛṣis und suchte dann in allen Wäldern die Besten der Zweimalgeborenen auf und verteilte Reichtum an sie.

Eines Tages, als der König mit Nārada Muni in Gespräche vertieft im Palast saß, erschien Sāvitrī, begleitet von den alten Ratgebern vor ihnen. Sie verneigte sich vor beiden. Nārada fragte den König:

„Wo ist deine Tochter gewesen und was hat sie getan? Warum vermählst du sie nicht, da sie im Pubertätsalter ist?“

Aśvapati sagte: „Aus diesem Grund habe ich sie fortgeschickt, und nun ist sie zurückgekehrt. Höre von ihr selbst, o himmlischer Heiliger, wen sie zu ihrem Gemahl erwählt hat.“

Sāvitrī sagte: „Unter den *Śālvās* gab es einen tugendhaften König namens Dyumatsena. Es begab sich, dass er im Laufe der Zeit erblindete. Und dieser König hatte einen einzigen Sohn. Ein alter Feind des Königs nutzte das Missgeschick Dyumatsenas und beraubte ihn seines Königreichs. Daraufhin ging der König mit seiner Frau, die ein Kind an ihrer Brust trug, in den Wald. Der König begann Bußen und Härten auf sich zu nehmen. Sein Sohn wuchs im Wald zu einem stattlichen Jüngling heran. Ihn habe ich in meinem Herzen als meinen Herrn angenommen.“

Bei diesen Worten sagte Nārada: „Wehe, o König, Sāvitrī hat einen großen Fehler begangen, da sie Satyavān als ihren Herrn erkannt hat, obwohl sie ihn nicht kennt. Weil der Vater wahrhaftig in der Rede ist und auch die Mutter, haben die *Brāhmaṇas* das Kind Satyavān („der Wahrhaftige“) genannt.“

„Ist Prinz Satyavān seinem Vater und seiner Mutter ergeben? Besitzt er Intelligenz, Energie und Stärke, Vergebung und Mut?“, fragte der König.

Nārada erwiderte: „In Energie gleicht Satyavān der Sonne, in Weisheit Bṛhaspati. Er ist tapfer wie Indra und vergebend wie die Erde selbst.“

Aśvapati sagte dann: „Ist Prinz Satyavān den *Brāhmaṇas* ergeben? Ist er freizügig im Spenden? Ist er großmütig und wohlgeformt?“

Nārada sagte: „Im Geben von Spenden gleicht Dyumatsenas Sohn König Rantideva. In seiner Hingabe zu den *Brāhmaṇas* gleicht er Śivi, dem Sohn Usināras. In Großmut gleicht er Yayāti und in der Schönheit dem Mond oder einem der Aśvinis. Er ist selbstbeherrscht, demütig, tapfer und wahrhaftig, duldsam und bescheiden.“

Aśvapati sagte: „O verehrungswürdiger Heiliger, du sagst, dass Satyavān mit allen Tugenden ausgestattet ist. Sag mir nun, was seine Fehler sind, wenn er welche hat.“

„Er hat nur einen Fehler, der alle seine Tugenden überwiegt, erwiderte Nārada. Dieser Fehler kann selbst durch die größten Anstrengungen nicht beseitigt werden. Er hat nur einen einzigen Fehler: von heute an in einem Jahr wird Satyavān seinen Körper aufgeben.“¹

Als der König diese Worte des Weisen hörte, sagte er zu seiner Tochter: „Komm, o Sāvitrī, erwähle einen anderen zu deinem Herrn. Satyavāns Tage sind gezählt.“

Bei diesen Worten ihres Vaters sagte Sāvitrī: „Der Tod kommt nur einmal, eine Tochter wird nur einmal weggegeben, und nur einmal sagt eine Person ‚ich gebe dies‘. Diese drei Dinge finden nur einmal statt. In der Tat, mit kurzem oder langem Leben – ich habe meinen Gemahl erwählt. Ein zweites Mal werde ich nicht wählen. Zuerst denkt man über eine Sache nach, dann spricht man darüber und dann setzt man sie in die Tat um. Dafür bin ich ein Beispiel.“

Nārada sagte dann: „O Bester aller Männer, nichts kann deine Tochter von ihrem Entschluss abbringen. Keine andere Person besitzt solche Tugenden wie Satyavān. Die Vermählung deiner Tochter mit Satyavān wird deshalb von mir gebilligt.“

Aśvapati erwiderte: „Was du gesagt hast, o Ehrwürdiger, sollte niemals missachtet werden, denn deine Worte sind wahrhaftig, und du bist mein ewiger Lehrer.“

Dann verschwand Nārada in den Himmel,² und der König begann,

1 Durch seine spirituelle Vollkommenheit konnte Nārada die Zukunft Satyavāns sehen.

2 Nārada ist ein besonderer himmlischer Ṛṣi, der jederzeit nach seinem Belieben an jedem Ort des Universums erscheinen kann und der sogar Vai-kuṇṭha, das spirituelle Königreich Gottes jenseits der materiellen Welt, betreten kann. Er ist sozusagen ein transzendentaler Raumfahrer.

Vorbereitungen für die Hochzeit zu treffen. An einem glückverheißenden Tag begab er sich zusammen mit allen alten *Brāhmaṇas* und *ṛtvijas*³ und Priestern in den Wald zum *āśrama* des königlichen Weisen Dyumatsena. Er näherte sich dem blinden König zu Fuß gefolgt von den Zweimalgeborenen. Der *rājāṛṣi* saß auf einer Kuśagrasmatte unter einem Salabaum. Nachdem Aśvapati den König gebührend verehrt hatte, stellte er sich vor. Dyumatsena bot seinem Gast einen Sitz an, reichte ihm *arghya* und schenkte ihm eine Kuh und fragte ihn dann nach seinem Begehr.

Aśvapati sagte: „O königlicher Weiser, dieses schöne Mädchen ist meine Tochter Sāvitrī. Nimm sie bitte entsprechend den Gebräuchen unserer Kaste als deine Schwiegertochter an.“

Dyumatsena sagte: „Unseres Königreichs beraubt, wohnen wir jetzt im Wald und leben wie Asketen. Deine Tochter verdient es nicht, im Wald zu leben. Wie soll sie denn die Härten eines solchen Lebens ertragen?“

Aśvapati erwiderte: „Meine Tochter weiß genauso wie ich, dass Glück und Leid kommen und gehen. Diese Worte, die du gebraucht hast, sind bei jemandem wie mir nicht angebracht. Ich habe mich aus Freundschaft vor dir verneigt. Es geziemt sich deshalb nicht für dich, meine Hoffnung zu zerstören. Wir sind gleichwertig und sollten uns verbünden. Nimm deshalb meine Tochter als deine Schwiegertochter und die Gemahlin Satyavāns, an.“

Dyumasena sagte: „Ich wollte mich schon früher mit dir verbünden, bevor ich meines Königreichs beraubt wurde. Deshalb mag dieser Wunsch heute in Erfüllung gehen. Du bist mir in der Tat ein willkommener Guest.“

Dann ließen die beiden Könige alle Zweimalgeborenen der Siedlungen des Waldes zusammenkommen, um an der Hochzeit teilzunehmen. Nachdem Aśvapati seine Tochter zusammen mit vielen

3 Priester, die bei Opfern eine bestimmte Aufgabe erfüllen.

schönen Kleidern und kostbaren Schmuckstücken weggegeben hatte, machte er sich in großer Freude auf den Heimweg. Und Satyavān war sehr froh, eine Frau bekommen zu haben, die alle Tugenden besaß, während Sāvitrī ebenfalls hocherfreut war, den Ehemann ihres Herzens bekommen zu haben. Als ihr Vater abgereist war, legte sie allen Schmuck ab und kleidete sich in Baumrinde. Und wegen ihrer Dienste und Tugenden, ihrer Sanftheit und Selbstbeherrschung war jeder mit ihr zufrieden. Ihre Schwiegermutter war mit ihr zufrieden, weil Sāvitrī ihr diente und sie kleidete und schmückte, und ihr Schwiegervater war mit ihr zufrieden, weil sie ihn wie einen Gott verehrte und den Drang der Zunge beherrschte. Sie erfreute ihren Gatten durch ihre honigsüßen Worte, ihre Geschicklichkeit in jeder Arbeit, ihre geistige Ausgeglichenheit und ihre Liebe zu ihm. So nahm sie für einige Zeit im *āśrama* dieser frommen Menschen asketische Härten auf sich. Aber die Worte Nāradas waren im Geist der besorgten Sāvitrī Tag und Nacht gegenwärtig.

Sie zählte die Tage und am vierten Tag vor dem Todestag Satyavāns begann sie ein Gelübde auszuführen, bei dem man drei Tage keine Nahrung zu sich nimmt. Als der alte König von ihrem Gelübde hörte, wurde er sehr besorgt und sprach zu ihr die folgenden Worte: „Dieses Gelübde, o Tochter eines Königs, ist äußerst hart, denn es ist extrem schwierig, drei Tage und Nächte lang zu fasten.“

Sāvitrī antwortete: „Sei unbesorgt, o Vater. Ich werde dieses Gelübde ausführen. Ich versichere dir, dass ich diese Aufgabe mit Entschlossenheit und Ausdauer auf mich genommen habe, und Ausdauer und Entschlossenheit sind die Ursache erfolgreich beendeter Gelübde.“

Dyumatseṇa sagte: „In keiner Weise kann ich dich von der Ausführung dieses Gelübdes abhalten. Jemand wie ich sollte dich vielmehr ermutigen, das Fasten nicht zu brechen.“

Die Nacht vor Satyavāns Tod verbrachte Sāvitrī in großer Pein. Als die Sonne aufgegangen war, führte sie ihre Morgenriten aus, op-

ferte Gaben im Feuer und dachte all die Zeit ‚heute ist der Tag‘. Dann verneigte sie sich vor ihrem Schwiegervater und ihrer Schwiegermutter und allen älteren *Brāhmaṇas*. Und für das Wohlergehen Sāvitrīs sprachen alle Asketen dieses Ortes die Segnung aus, dass sie niemals Witwe werden möge. Sāvitrī nahm diese Worte an, indem sie in Gedanken sagte, ‚sei es so‘.

Ihr Schwiegervater und ihre Schwiegermutter sprachen dann zu Sāvitrī, die ruhig in einer Ecke saß, die folgenden Worte: „Du hast dein Gelübde ausgeführt. Die Zeit ist gekommen, ein Mahl zu dir zu nehmen.“

Sāvitrī sagte: „Ich werde erst essen, wenn die Sonne untergeht. Das ist mein Entschluss und mein Gelübde.“

Als sie gesprochen hatte, nahm Satyavān seine Axt und wollte in den Wald gehen. Und Sāvitrī sagte zu ihrem Gemahl: „Geh nicht allein. Ich will dich begleiten. Ich kann es nicht ertragen, von dir getrennt zu sein.“

Satyavān sagte: „Du bist nie zuvor im Wald gewesen. Und die Waldpfade sind schwer zu begehen. Außerdem bist du geschwächt durch dein Gelübde. Wie willst du also fähig sein, mich zu Fuß zu begleiten?“

Sāvitrī erwiderte: „Das Fasten hat mich nicht erschöpft. Ich empfinde keine Schwäche, und ich habe mich entschlossen zu gehen. Bitte bringe mich nicht davon ab.“

Darauf erwiderte Satyavān: „Wenn du gehen willst, werde ich dir diesen Wunsch erfüllen. Frage aber erst meine Eltern um Erlaubnis, damit ich mich keines Fehlers schuldig mache.“

Nachdem Sāvitrī von ihren Schwiegereltern die Erlaubnis erhalten hatte, Satyavān begleiten zu dürfen, verließ sie mit ihm den *āśrama*. Sie kamen durch bildhaft schöne Wälder, in denen Pfauen umherspazierten. Und Satyavān sagte zu seiner lieben Gemahlin: Sieh nur diese blühenden Bäume überall und diese heiligen Flüsse mit ihren klaren Strömungen. Aber Sāvitrīs Herz war schwer, und

sie beobachtete – stets der Worte Nāradas gedenkend und in Erwartung der Todesstunde ihres Gemahls – alle seine Bewegungen.

Satyavān begann dann, Äste zu zerhacken und geriet bald ins Schwitzen. Sein Kopf schmerzte, und er sagte zu seiner geliebten Frau: „O Sāvitrī, aufgrund dieser schweren Arbeit schmerzt mein Kopf und all meine Glieder sind schwer. Ich habe das Gefühl, als ob mein Kopf von hundert Lanzen durchbohrt wird. Ich muss mich ein Weilchen hinlegen, denn ich habe keine Kraft mehr zu stehen.“

Sāvitrī setzte sich schnell und legte den Kopf ihres Gemahls auf ihren Schoß. Im nächsten Moment sah sie eine in ein rotes Gewand gekleidete Person mit einem Diadem. Ihr Körper war riesig und leuchtete wie die Sonne. Er hatte eine dunkle Hautfarbe und rote Augen und trug in einer Hand eine Schlinge. Er war schrecklich anzusehen. Er stand neben Satyavān und schaute ihn unentwegt an. Und als Sāvitrī ihn sah, legte sie den Kopf ihres Gemahls vorsichtig auf den Boden, stand auf und sprach mit wehleidiger Stimme: „Deiner übermenschlichen Form nach zu urteilen, bist du ein Gott. O Bester der Götter, sag mir bitte, wer du bist und was du vorhast, wenn es nicht ungebührend ist, dich danach zu fragen.“

Die Gestalt antwortete: „O Sāvitrī, du bist deinem Gemahl hingeben, und du besitzt asketische Verdienste. Deshalb rede ich mit dir. Wisse, dass ich Yama bin. Die Lebensfrist deines Herrn Satyavān ist abgelaufen. Ich werde ihn deshalb mit dieser Schlinge binden.“

Der Herr der *Pitṛs* begann dann, ihr alles über seine Absichten zu erklären. Er sagte: „Dieser Prinz besitzt Tugenden und religiöse Verdienste. Er verdient es nicht, von meinen Schergen hinweggeholt zu werden. Deshalb bin ich persönlich gekommen.“⁴

Yamarāja zog dann eine Person von der Größe eines Daumens

4 Normalerweise überträgt Yamarāja solche Aufträge seinen Dienern. Aber da Satyavān ein besonders tugendhafter Mensch war und außerdem eine besonders treue Frau besaß, erschien er persönlich.

aus dem Körper Satyavāns, band sie mit seiner Schlinge und zog in südlicher Richtung davon. Überwältigt von Schmerz, folgte Sāvitrī ihm. Yama rief ihr zu: „Kehr um, o Sāvitrī, und führe die Verbrennungsriten deines Herrn durch. Du bist frei von jeder Verpflichtung deinem Herrn gegenüber. Du bist mir so weit gefolgt wie möglich.“

Sāvitrī erwiderte: „Ob mein Gemahl gebunden verschleppt wird, oder ob er aus eigenem Willen geht, ich folge ihm. Das ist der ewige Brauch. Durch die Kraft meiner Askese, meiner Achtung vor allen mir übergeordneten Personen, meiner Hingabe zu meinem Herrn, meiner Gelübde und auch deiner Gunst, ist mein Gang unbehindert. Die Weisen haben erklärt, dass man Freundschaft mit jemandem schließt, wenn man nur sieben Schritte mit ihm zusammen geht. Aufgrund dieser Freundschaft mit dir, werde ich dir etwas sagen. Höre mir bitte zu. Diejenigen, die nicht selbstbeherrscht sind, erlangen keine religiösen Verdienste als *brahmacārīs*, *grhastas*, *vānaprasthas* oder *sannyāsins*. Wahres Wissen ist die Essenz religiöser Verdienste. Die Weisen betrachten deshalb religiöse Verdienste als das Beste aller Dinge und nicht das Durchlaufen der vier Lebensstände. Durch das Praktizieren nur eines der vier Lebensstände (*āśramas*) haben wir wahre Verdienste erlangt, und deshalb trachten wir nicht nach einem Leben im dritten oder vierten Stand.“

Als Yamarāja diese Worte hörte, sagte er: „Geh zurück! Deine vernünftigen Worte haben mich erfreut. Erbitte dir eine Segnung! Außer dem Leben deines Gatten kann ich dir alles geben, was du wünschst.“

Sāvitrī sagte: „Gib meinem blinden Schwiegervater, der, seines Königreichs beraubt, ein Leben der Askese im Wald führt, sein Augenlicht zurück und mach ihn stark wie Feuer oder wie die Sonne.“

Yama sagte: „O schöne Dame, ich gewähre dir diese Segnung. Wie du es gesagt hast, so soll es sein. Aber kehre jetzt um. Du bist müde und erschöpft von der langen Reise.“

Sāvitrī erwiderte: „Welche Erschöpfung kann ich fühlen in der

Gegenwart meines Gemahls? Das Los meines Gemahls ist sicherlich auch mein Los. Wo du meinen Gemahl hinträgst, da gehe ich hin. O Oberhaupt der Himmlischen, höre mich noch einmal an: Nur ein Moment der Gemeinschaft mit den Frommen ist höchst wünschenswert; Freundschaft mit ihnen ist es noch mehr. Und Umgang mit den Tugendhaften kann niemals fruchtlos sein. Deshalb sollte man in der Gemeinschaft von Rechtschaffenen leben.“

Yamarāja sagte: „Die Worte, die du gesprochen hast, enthalten nützliche Unterweisungen, erfreuen das Herz und vermehren selbst die Weisheit eines Gelehrten. Erbitte dir deshalb, o edle Dame, eine Segnung außer dem Leben Satyavāns.“

Sāvitrī sagte: „Vor einiger Zeit verlor mein Schwiegervater sein Königreich. Möge dieser Monarch sein Reich zurückbekommen. Und möge dieser mir Übergeordnete niemals seine Pflichten aufgeben.“

Dann sagte Yama: „Der König wird bald sein Reich zurückerlangen. Er wird auch niemals von seinen Pflichten abweichen. So habe ich, o Tochter eines Königs, deinen Wunsch erfüllt. Kehr nun um. Nimm keine weiteren Schwierigkeiten auf dich.“

Sāvitrī sagte: „Du beschränkst alle Lebewesen durch deine Verordnungen, und durch deine Verordnungen führst du sie hinweg, nicht durch deinen eigenen Willen. Deshalb, o Göttlicher, nennen dich die Leute Yama.⁵ Bitte vernimm die Worte, die ich dir sage: Die ewige Pflicht aller Guten anderen Lebewesen gegenüber ist, sie niemals – weder in Gedanken noch in Worten oder Taten – zu verletzen, sondern Mitleid mit ihnen zu haben. In dieser Welt besitzen die Menschen keine Hingabe und kein Wissen in dieser Hinsicht. Die Guten jedoch erweisen selbst ihren Feinden Barmherzigkeit, wenn sie ihren Schutz suchen.“

Yama sagte: „Deine Worte sind wie Wasser für eine durstige Seele. Erbitte dir deshalb erneut eine Segnung außer dem Leben Satya-

5 *yama* bedeutet „Beschränkung“, „Regulierung“

vāns.“

Auf diese Worte antwortete Sāvitrī: „Mein Vater hat keine Söhne. Dass er einhundert Söhne zeugen möge, die sein Geschlecht fortführen, ist die dritte Segnung, die ich erbitte.“

Yamarāja erwiderte: „O gesegnete Dame, dein Vater wird hundert vortreffliche Söhne bekommen, die die Dynastie deines Vaters fortführen werden. Nun, da dein Wunsch erfüllt ist, kehre um. Du bist weit genug gegangen.“

Sāvitrī sagte: „An der Seite meines Gemahls bin ich mir nicht über die Länge des Weges bewusst, den ich gegangen bin. Mein Geist möchte sogar noch weiter gehen. Höre noch einmal meinen Worten zu, während du voranschreitest. Du bist der mächtige Sohn Vivasvats,⁶ deshalb nennen die Weisen dich Vaivasvata. Und weil du die Lebewesen gerecht richtest, wirst du der Herr der Gerechtigkeit genannt. Noch nicht einmal in sein eigenes Selbst setzt man so viel Vertrauen wie in die Rechtschaffenen. Deshalb wünscht sich jeder im besonderen enge Gemeinschaft mit den Rechtschaffenen. Güte des Herzens allein erweckt das Vertrauen aller Lebewesen. Und deshalb setzen die Lebewesen ihr Vertrauen besonders in die Rechtschaffenen.“

Diese Worte vernehmend antwortete Yamarāja: „Die Worte, die du gesprochen hast, o schöne Dame, habe ich niemals zuvor von irgendjemand anderem gehört. Ich bin hocherfreut über deine Rede. Nimm eine vierte Segnung an – außer dem Leben Satyavāns – und gehe dann nach Hause.“

Sāvitrī sagte: „Aus Satyavāns Lenden sollen mir hundert vortreffliche Söhne gezeugt werden. Dies ist mein vierter Wunsch.“

Yama erwiderte: „Du sollst, o edle Dame, hundert starke Söhne bekommen, die dir große Freude bereiten werden. Geh jetzt zurück, o Tochter eines Königs. Du bist bereits zu weit gegangen.“

⁶ Vivasvat oder Vivasvān ist ein anderer Name Sūryas, des Sonnengottes.

Sāvitrī sagte: „Die Rechtschaffenen üben sich stets in Tugendhaftigkeit. Und die Gemeinschaft der Frommen mit den Frommen ist niemals fruchtlos. Auch erwartet den Frommen von den Frommen keine Gefahr. Und wahrlich, es sind die Rechtschaffenen, die durch ihre Wahrhaftigkeit dafür sorgen, dass sich die Sonne am Himmel bewegt. Die Rechtschaffenen erhalten die Erde durch ihre Entzagungen. Von ihnen hängt die Vergangenheit und die Zukunft ab. Deshalb sind die Rechtschaffenen niemals betrübt in der Gemeinschaft der Rechtschaffenen. Die Rechtschaffenen fahren damit fort, allen Lebewesen Gutes zu tun, ohne etwas dafür zu erwarten, da sie wissen, dass dies die ewige Tätigkeit der Rechtschaffenen ist. Ein guter Rat ist niemals verschwendet an die Guten und Tugendhaften. Weder erleidet das eigene Interesse noch die Würde einen Schaden durch das Annehmen solchen Rates. Oftmals werden die Rechtschaffenen die Beschützer aller.“

Yama erwiderte: „Je mehr du solche Worte sprichst, die bedeutsam, honigsüß, moralisch und für den Geist angenehm sind, desto mehr Achtung empfinde ich vor dir. O du, die du deinem Herrn so hingegeben bist, bitte um eine unvergleichliche Segnung.“

Sāvitrī sagte daraufhin: „O Gewährer von Ehren, die Segnung, die du mir bereits gewährt hast, kann ohne die Vereinigung mit meinem Gemahl nicht offenkundig werden. Deshalb bitte ich dich um die Segnung, Satyavān wieder zum Leben zu erwecken. Ohne meinen Gemahl bin ich wie tot. Ohne meinen Gemahl wünsche ich mir keine Freude. Ohne meinen Gemahl strebe ich noch nicht einmal nach einem Leben auf den himmlischen Planeten. Ohne meinen Gemahl wünsche ich keinen Reichtum. Ohne meinen Gemahl möchte ich nicht leben. Du selbst hast mir diese Segnung gewährt, einhundert Söhne zu bekommen, und dennoch schleppst du meinen Gemahl fort.“

„So sei es“, sprach Vivasvatas Sohn Yama und versicherte ihr, dass alle Segnungen in Erfüllung gehen würden. Dann begab er sich in

sein Reich zurück, und Sāvitrī ging zu dem Platz, wo der aschgraue Leichnam Satyavāns lag. Sie setzte sich nieder und legte seinen Kopf auf ihren Schoß. Satyavān kam wieder zu Bewusstsein und sie zu neigungsvoll betrachtend wie einer, der von einer Reise aus einem fremden Land zurückgekehrt ist, sagte er: „Ich muss lange geschlafen haben. Warum hast du mich nicht geweckt? Und wo ist diese dunkle Person, die mich wegschleppte?“

Sāvitrī erwiderte: „O Bulle unter den Männern, du hast lange geschlafen auf meinem Schoß. Dieser Züchtiger aller Lebewesen, der verehrenswerte Yama, ist weggegangen. Nun bist du erfrischt, o gesegneter Sohn eines Königs. Steh auf, wenn du fähig bist dazu. Siehe, die Nacht ist tief.“

Satyavān erhob sich und sagte: „O Mädchen mit schlanker Taille, ich kam hierher, um Holz zu machen und fühlte plötzlich einen heftigen Schmerz in meinem Kopf. Unfähig noch länger auf den Beinen zu stehen, legte ich mich nieder mit dem Kopf auf deinem Schoß und schlief ein. An all dies kann ich mich erinnern. Dann war es dunkel um mich herum, und ich sah mitten in der Dunkelheit eine leuchtende Person. Wenn du darüber Bescheid weißt, dann sag mir bitte, ob das ein Traum oder Wirklichkeit war.“

Sāvitrī antwortete: „Die Sonne ist schon lange untergegangen, und die Nacht ist dunkel. Ich werde dir morgen alles erzählen. Lass uns jetzt schnell nach Hause gehen. Hör nur das furchtbare Brüllen der wilden Tiere, die durch den nächtlichen Wald streifen. Das schreckliche Heulen der Schakale lässt mein Herz in Furcht erzittern.“

Satyavān sagte: „Aufgrund der Dunkelheit hat der Wald eine erschreckende Form angenommen, und du wirst nicht fähig sein, den Weg zu finden.“

Sāvitrī erwiderte: „Wenn du zu schwach bist und nicht gehen kannst, werde ich ein Feuer entzünden, und wir werden die Nacht hier zusammen verbringen.“

Satyavān begann zu klagen: „O meine armen alten Eltern. Sicher machen sie sich große Sorgen um uns. Noch nie bin ich nach der Dämmerung nach Hause gekommen. Selbst wenn ich einmal etwas länger wegblieb als gewöhnlich, fragte mein Vater voller Sorge alle Bewohner der Wald-Āśramas, ob sie mich gesehen hätten. Ich bin die Stütze meines blinden Vaters und meiner alten Mutter. Sie können ohne mich nicht leben. Vorgestern weinten sie die ganze Nacht aus Sorge, mir könne etwas zustoßen. Ich hasse diesen Schlaf, durch den ich meine arme Mutter und meinen alten Vater in solche Schwierigkeiten gebracht habe. Ich will sofort zu ihnen. Ich kann ohne sie nicht leben.“

Sāvitrī wischte die Tränen von Satyavāns Augen und sagte: „Wenn ich irgendwelche religiösen Verdienste erworben habe durch Bußen, Opfer und Spenden, dann möge diese Nacht meinem Schwiegervater und meiner Schwiegermutter etwas Gutes bringen.“

Dann legte sie Satyavāns linken Arm um ihre Schulter und ihren rechten Arm um Satyavāns Schulter, und sie gingen los. Plötzlich ging der Mond über den Bäumen auf und erhellt den Pfad, den sie gekommen waren. Satyavān war begierig, schnell nach Hause zu seinen Eltern zu kommen, und so stolperten sie im Mondschein voran.

In der Zwischenzeit hatte der mächtige Dyumatsena sein Augenlicht wiederbekommen, und er suchte zusammen mit seiner Frau Śaibya überall im Wald, an Flüssen und Seen und bei den āśramas der Brāhmaṇas nach Satyavān und Sāvitrī. Wann immer sie ein Geräusch hörten, blieben sie stehen in der Hoffnung, Satyavān käme zurück. Sie liefen umher wie Verrückte. Ihre Füße waren von Dornen zerstochen und bluteten, und ihre Kleider waren zerrissen. Dann versammelten sich alle Brāhmaṇas,⁷ um sie und trösteten sie und

⁷ Unter ihnen befandens ich auch Gautama, Bharadvāja, Daumya, Maṇḍavya und viele andere große Persönlichkeiten, von denen wir im ersten Teil

brachten sie nach Hause. Obwohl die Zweimalgeborenen ihnen viele Geschichten aus vergangenen Zeiten erzählten, fingen die beiden nach einer Weile an zu klagen: „O weh, o Sohn, o Schwiegertochter, wo seid ihr?“

Dann sprach ein wahrhaftiger *Brāhmaṇa* namens Suvarcas: „Wenn man die Entzugsungen, die Selbstbeherrschung und das Benehmen seiner Frau Sāvitrī in Betracht zieht, kann es keinen Zweifel geben, dass Satyavān lebt.“

Gautama sagte: „Ich habe alle *Vedas* studiert und habe große asketische Verdienste erlangt. Ich habe *brahmacarya* praktiziert und Agni und alle meine Höhergestellten zufriedengestellt. Mit beherrschtem Geist habe ich alle Gelübde eingehalten und manchmal sogar nur von Luft gelebt. Durch die Kraft dieser Askese kann ich die Taten anderer sehen. Seid deshalb versichert, Satyavān lebt.“

Dann meldete sich sein Schüler zu Wort. Er sagte: „Worte aus dem Munde meines *Guru* können niemals unwahr sein. – Satyavān lebt!“

Ein *Rṣi* sagte: „Die glückverheißenden Merkmale an Sāvitris Körper in Betracht ziehend, an denen man erkennen kann, dass sie keine Witwenschaft ertragen muss, kann es keinen Zweifel geben, dass Satyavān lebt.“

Apastamba sagte: „Die Art der Stimmen der Vögel und Tiere, die man in der Stille des Waldes aus allen Richtungen hören kann und die Tatsache, dass der König sein Augenlicht wiedergewonnen hat, deuten darauf hin, dass Satyavān lebt.“

Und Dhaumya sagte: „Da dein Sohn mit allen Tugenden geziert ist und da er von allen geliebt wird und die Merkmale eines langlebigen Menschen besitzt, gibt es keinen Zweifel, dass er lebt.“

Durch diese Worte der Weisen fühlte sich das Königspaar etwas getröstet. Bald darauf erreichten Satyavān und Sāvitrī glücklich den *āśrama*. Alle waren hocherfreut, sie wiederzusehen, und Gautama

sagte zu Satyavān: „Warum bist du so lang weggeblieben? Deine alten Eltern und wir alle haben uns große Sorgen um euch gemacht. Erzähle, was sich zugetragen hat.“

Satyavān erzählte, wie er plötzlich während des Holzhackens Kopfschmerzen bekam und so müde wurde, dass er sich hinlegen musste. Sāvitrī berichtete dann – zum Erstaunen aller – die ganze Geschichte, die sich zugetragen hatte, mit Yamarāja und den fünf Segnungen, die er ihr gewährt hatte.

Am nächsten Morgen versammelten sich die *Brāhmaṇas* der Siedlung, nachdem sie ihre Morgenriten ausgeführt hatten, und priesen vor Dyumatsena wieder und wieder das große Glück Sāvitrīs. Und es begab sich, dass eine Menge Leute aus Śālva bei ihnen eintrafen. Sie erzählten, dass Dyumatsenas Feind zusammen mit seinen Freunden und Verbündeten von seinem eigenen Minister getötet worden war, und dass das Volk die Rückkehr des Königs forderte. Sie bat den König, zu seiner Hauptstadt zurückzukehren und den Thron wieder zu besteigen.

Dyumatsena verehrte die anwesenden *Brāhmaṇas* und stieg dann in die Kutsche, die sie mitgebracht hatten und fuhr mit Śaibya und Satyavān und Sāvitrī nach Śālva.

Sāvitrī gebar einhundert Söhne, die den Ruhm des Geschlechts der Śālavas vergrößerten und ebenso gab Mālavi, ihre Mutter, hundert mächtigen Söhnen Geburt. So errettete Sāvitrī durch ihre unvergleichliche Treue, ihre Tugendhaftigkeit und ihre Entzagungen sich selbst, ihren Vater, ihre Mutter, ihren Schwiegervater und Schwiegermutter und ihren Gemahl aus einer bemitleidenswerten Lage und wurde für alle die Ursache von großem Glück.

22. Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu

Während der Schlacht von Kurukṣetra, als Großvater Bhīṣma noch der General der Heere Duryodhanas war, warf der gottlose König seinem Heerführer mehrmals vor, er würde nicht mit ganzer Kraft kämpfen, weil er den Pāṇḍavas wohlgesinnt sei. Bei einer solchen Gelegenheit erklärte Bhīṣma dem verruchten Duryodhana, warum er die Schlacht nicht gewinnen könne, was ihm zuvor auch schon viele Male von anderen großen Persönlichkeiten gesagt worden war.

Bhīṣma sprach: „Vor langer Zeit einmal besuchten die Halbgötter zusammen mit den himmlischen Ṛṣis den Großvater (Brahmā) auf den Bergen des Gandhamādana. Als der Herr der Geschöpfe bequem in ihrer Mitte saß, sahen sie einen gleißenden Wagen am Firmament stehen. In dem Wagen saß Viṣṇu. Brahmā und die Halbgötter und Ṛṣis erhoben sich und verneigten sich mit gefalteten Händen vor dem Höchsten Herrn und Brahmā richtete folgende Worte an Ihn, den Brahmās Begleiter nicht richtig erkannten:

„O du, der du völlig selbstbeherrscht bist, du bist der höchste Meister des Universums. Du bist Vāsudeva. Deshalb suche ich Zuflucht bei dir, der du die Seele des *yoga* und das höchste Göttliche bist. Alle Ehre sei dir, der du immer für das Wohl der Welt beschäftigt bist. Alle Ehre sei dir, der du allmächtig bist. Alle Ehre sei dir, der du große geschwungene Augen hast. O Herr der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, alle Ehre sei dir, der du die Verkörperung der Güte bist, der du die Sonne der Sonnen bist. O du Behältnis zahlloser transzendentaler Eigenschaften, alle Ehre sei dir, der du die Zuflucht aller Geschöpfe bist.“

Du bist Nārāyaṇa, du kannst von niemandem völlig verstanden werden. Alle Ehre sei dir, dem Träger des Śāringa-Bogens. Alle Ehre sei dir, dessen äußere Form das Universum ist. O Herr des Universums, o du Mächtigarmiger, alle Ehre sei dir, der du stets bereit

bist, die Welten zu segnen. O große Schlange (Anantaśeṣa), o riesiger Eber (Śrī Varāha), o urerste Ursache, alle Ehre sei dir, der du allmächtig bist. O du, der du in gelbe Gewänder gekleidet bist, o Herr der zehn Himmelsrichtungen, o du Unendlicher, der du unvergänglich bist, der du das Manifestierte und das Unmanifestierte bist, der du der unmessbare Raum bist, alle Ehre sei dir. O du Tiefgründiger, o du Erfüller aller Wünsche, der du ohne Ende bist, der du der Schöpfer aller Lebewesen bist, alle Ehre sei dir. Alle Ehre sei dir, der du immer erfolgreich bist, dessen Handlungen immer Weisheit offenbaren, der du mit Moralität vertraut bist, der du Sieg gewährst. O du, dessen Wesen geheimnisvoll ist, der du die Seele allen *yogas* bist, alle Ehre sei dir. O du, der du keinen anderen Ursprung hast als dich selbst, o du Segenspender, o du Zerstörer aller Dinge, alle Ehre sei dir. O du, der du all jenen lieb bist, die das *brahman* kennen, o du Beherrscher aller Wünsche, o Höchster Herr, o Alldurchdringender, o Mächtiger, der du die Elemente in ihrem Urzustand bist, alle Ehre sei dir. O du, der du die Seele aller religiösen Riten der *Vedas* bist, alle Ehre sei dir.

Die Erde repräsentiert deine beiden Füße, die Himmelsrichtungen deine Arme und der Himmel dein Haupt. Die Halbgötter bilden deine Glieder, und Sonne und Mond sind deine beiden Augen. Asketische Härten und Wahrhaftigkeit aus Moral und religiösen Ritualen geboren, bilden deine Stärke. Feuer ist deine Energie, der Wind dein Atem, und das Wasser ist dein Schweiß. Die Zwillings-Aśvinis bilden deine beiden Ohren, und die Göttin Sarasvatī ist deine Zunge. Die *Vedas* sind dein Wissen, und auf dir ruht das Universum. O Herr des *yoga* und der *yogins*, wir kennen dein Ausmaß, deine Größe, deine Energie, deine Stärke, deine Tapferkeit, deinen Ursprung nicht. O Gott, o Viṣṇu, mit Hingabe zu dir erfüllt und von dir abhängig, verehren wir dich immer mit dem Befolgen von Gelübden und Regulierungen als den Höchsten Herrn. Die *Gandharvas*, *Rṣis*, *Devas*, *Yakṣas*, *Rākṣasas*, *pannagas*, *Piśācas*, Menschen, Vögel, Säugetiere und Rep-

tilien – sie alle wurden von mir durch deine Gnade geschaffen. O du, aus dessen Nabel der Lotos sprießt, o du Lotosäugiger, o Kṛṣṇa, o Zerstörer allen Leids, du bist die Zuflucht aller Lebewesen und du bist ihr Führer. Durch deine Barmherzigkeit, o Herr, sind die Halbgötter glücklich; durch deine Barmherzigkeit ist die Erde immer frei von Schreckensherrschaft gewesen. O Lotosäugiger, bitte nimm Geburt in der Dynastie Yadus, um die Söhne Ditis (Dämonen) zu töten, die Frommen zu beschützen und um Rechtschaffenheit wieder herzustellen. O Herr, bitte nimm, dich selbst erweiternd, Geburt unter den Menschen, und töte die Asuras zum Wohl der ganzen Welt, und führe die wahren Prinzipien der Religion wieder ein und gewinne großen Ruhm. Die Ṛṣis auf der Erde und die Halbgötter, die dir ergeben sind, besingen ständig deine Herrlichkeit und wiederholen unablässig deine vielen Namen. Die Zweimalgeborenen besingen dich als die Brücke der Welt, die keinen Anfang, keine Mitte und kein Ende hat, und als denjenigen, der unbegrenzte mystische Kraft besitzt.'

Als Brahmā den Herrn der Welten mit gebührenden Worten verehrt hatte, sprach Viṣṇu in einer sanften tiefen Stimme die folgenden Worte zu Brahmā: „Was du wünschst, ist mir schon bekannt, und es soll genau so geschehen.“¹ Als die strahlende Gottheit dies gesagt hatte, verschwand sie wieder.

Dann fragten die Ṛṣis, Halbgötter und *Gandharvas*, erfüllt von großem Staunen und großer Neugierde, den Großvater: „Wer ist es, der von dir mit solcher Demut und solch hohen Worten gepriesen worden ist?“

Brahmā antwortete: „Derjenige, den man mit *tat* anredet, der der Höchste ist, der gegenwärtig existiert und der immer sein wird, der die Seele aller Lebewesen ist und der der große Herr ist, mit dieser immerwährenden Persönlichkeit sprach ich soeben, ihr Bullen un-

1 vgl. Bhagavad-gīta 4.7

ter den *Devas*. Ich bat den Herrn des Universums, für das Wohl des Universums unter den Menschen in der Familie Vasudevas Geburt zu nehmen. Jene starken, schrecklichen *Daityas* und *Rākṣasas*, die in der Schlacht geschlagen wurden,² haben unter den Menschen Geburt genommen. In der Tat wird der berühmte und mächtige Herr, begleitet von Nara, auf der Erde erscheinen. Diese uralten und besten der *Rṣis*, Nara und *Nārāyaṇa*,³ sind unbesiegbar in der Schlacht selbst wenn alle Himmlischen zusammen gegen sie kämpfen würden. Diese *Rṣis* von unmessbarer Energie, werden, wenn sie in der Welt der Menschen Geburt genommen haben, von törichten Menschen nicht (als Nara und *Nārāyaṇa*) erkannt werden.

Derjenige, von dem ich, *Brahmā*, der Herr des Universums, entsprungen bin, dieser *Vāsudeva*, dieser höchste Gott aller Welten, ist eurer Anbetung würdig. Ausgestattet mit großer Energie, und Lotos, Feuerrad, Keule und Muschelhorn tragend, sollte er niemals für einen Menschen gehalten werden, ihr Besten der *Devas*. Er ist das höchste Geheimnis, die höchste Zuflucht, das höchste *brahman* und die höchste Herrlichkeit. Er ist die höchste Glückseligkeit und die höchste Wahrheit. Deshalb sollte *Vāsudeva* von niemandem als Mensch missachtet werden. Die Person mit törichtem Verständnis wird ein Schurke genannt, die aus Missachtung *Hṛṣikeśa* für einen Menschen hält. Jemand, der *Vāsudeva* missachtet, ist beeinflusst von der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Jemand, der diese göttliche Person, diese Seele der sich bewegenden und sich nicht bewegenden Geschöpfe, von dem der urerste Lotos sprießt, nicht kennt, befindet sich unter dem Einfluss der Erscheinungsweise der Dunkelheit. Jemand, der diesen Träger des Kaustubha-Juwels, diesen Zerstreuer der Furcht Seiner Freunde, diesen Hochherzigen, missachtet, versinkt in Dunkelheit. Jeder sollte – all diese Wahrheiten

2 In der letzten großen Schlacht zwischen *Devas* und *Asuras*

3 Nara und *Nārāyaṇa* erschienen als *Kṛṣṇa* und *Arjuna*

völlig verstehend – den Herrn der Welten, Vāsudeva, verehren, o ihr Besten der *Devas*.“

Bhīṣma fuhr fort: „Nachdem der berühmte Großvater all diese Worte zu den Halbgöttern und Ṛṣis gesprochen hatte, zog er sich in sein eigenes Reich zurück. Und die *Devas*, *Gandharvas*, *Munis* und auch *apsarās* waren, nachdem sie seinen Worten gelauscht hatten, mit Freude erfüllt und zogen sich zu ihren jeweiligen Planeten zurück.⁴ O du, der du die *Vedas* kennst, ich hörte all dies von Paraśurāma, dem Sohn Jamadagnis, von Mārkaṇḍeya und Vyāsa und auch von Nārada. Warum sollte man – nachdem man all dies über den berühmten Vāsudeva, den Ewigen Herrn, den Vater des Universums, gehört hat – diesen Vāsudeva nicht anbeten und verehren? Es war dir zuvor von großen Weisen verboten worden, gegen die Pāṇḍavas, die von Vāsudeva beschützt werden, in den Krieg zu ziehen. Aus Torheit konntest du dies nicht verstehen. Ich betrachte dich deshalb als einen verruchten *Rāksasa*. Du bist außerdem von Dunkelheit umhüllt. Deshalb hasst du Govinda und Dhanañjaya (Arjuna), denn wer sonst unter den Menschen würde die göttlichen Nara und Nārāyaṇa hassen?“

Wahrlich, dieser Eine durchdringt das ganze Universum, und er ist ewig, unwandelbar, der Herrscher, Schöpfer und Vernichter von allem und das wahrhaft Existente. Er ist es, der die drei Welten erhält. Er ist der große Meister, er ist Krieger, er ist Sieg und er ist Sieger. O König, er ist voller Güte und frei von allen Eigenschaften der Dunkelheit und Leidenschaft. Wo Kṛṣṇa ist, ist Rechtschaffenheit, und wo Rechtschaffenheit ist, da ist Sieg. Er versorgt die Söhne Pāṇḍus durch seine mystische Kraft. Deshalb ist ihnen der Sieg gewiss. Er ist es, der den Pāṇḍavas immer das richtige Verständnis und Stärke in der Schlacht gibt, und er ist es, der sie immer

4 Dies ist das Zeichen einer spirituell entwickelten Persönlichkeit, dass sie Freude empfindet, wenn sie von der Herrlichkeit des Höchsten Herrn hört.

vor Gefahr beschützt. Er ist es, der alles durchdringt. Er ist es, dem die *Brāhmaṇas*, *Kṣatriyas*, *Vaiśyas* und *Śūdras* demütig dienen und den sie von ganzem Herzen verehren, indem sie ihre vorgeschriebenen Pflichten erfüllen. Er ist es, der mit Saṅkarṣaṇa (Balarāma) am Ende des *dvāpara-yuga* erscheint und von Gläubigen mit Hingabe besungen wird. Es ist dieser Vāsudeva, der Zeitalter nach Zeitalter die Welten der Halbgötter, alle Städte und Meere und Regionen der Menschen erschafft.“

— Bhīṣma-Parva, Kap. 65–66

23. Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttaṅka

Kṛṣṇa sagte: „Ich habe meinen Vater schon lange nicht mehr gesehen. Ich möchte ihn wiedersehen, mit deiner Erlaubnis, o Phalguna.“ Dhanañjaya erwiderte: „Wir werden heute von dieser Stadt (Indraprastha) nach Hastināpura aufbrechen. Dort will ich unseren tugendhaften König (Yudhiṣṭhira) über deine Absicht informieren. Dann magst du dich zu deiner eigenen Stadt (Dvārakā) begeben.“

Nach diesen Worten befahl Kṛṣṇa seinem Kutscher Dāruka, die Pferde vor seinen Wagen zu spannen. Nach kurzer Zeit teilte Dāruka seinem Meister mit: „Der Wagen steht bereit.“

Dann bestiegen Kṛṣṇa und der Sohn Pāṇḍus den Wagen und die Reise begann. Während der Fahrt erfreuten die beiden Freunde sich an angenehmen Gesprächen. Dhanañjaya richtete noch einmal diese Worte an Vāsudeva: „Der König (Yudhiṣṭhira) hat durch deine Gnade gesiegt. Alle seine Feinde wurden getötet, und er hat sein Königreich zurückerobert. O Madhusūdana („Töter des Dämons Madhu“), in dir haben die Pāṇḍavas einen mächtigen Beschützer. Mit dir als unser Boot haben wir den Kuru-Ozean überquert. O du, dessen spielerisches Kunstwerk das Universum ist, ich erweise dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen. O Seele des Universums, o Bestes aller Lebewesen im Universum, ich kenne soviel von dir, wie du mir erlaubst zu kennen. Die Seele einer jeden Kreatur ist ein winziges Teilchen von dir. Spielerisch erschaffst, erhältst und vernichtest du das Universum. Dieses ganze Universum mit seinen beweglichen und unbeweglichen Lebewesen ruht auf dir. Du erschufst die Erde und den Himmel. Das fleckenlose Mondlicht ist dein Lächeln. Die Jahreszeiten sind deine Sinne. Der ruhelose Wind ist dein Atem, und der ewig existierende Tod ist dein Zorn. Die Glücksgöttin ist deine Gunst. Du bist die Zufriedenheit der Lebewesen. Du bist ihre Intelligenz, ihre Vergebung, ihre Neigungen, ihre Schönheit. Du

bist das Universum mit allen beweglichen und unbeweglichen Objekten. Wenn Brahmās Tag zuende ist, bist du es, was man Zerstörung nennt. Es ist mir nicht möglich, alle deine Eigenschaften aufzuzählen, selbst wenn ich Jahre damit fortfahren würde. Du bist die individuelle Seele und die Höchste Seele. Ich verneige mich vor dir, o du, der du Augen wie Lotosblütenblätter hast. Ich habe von Nārada und Devala und dem Inselgeborenen (Vyāsadeva) und dem Kuru-Ältesten (Bhīṣma) gelernt, dass dieses Universum auf dir ruht. Du bist der eine Herr aller Lebewesen.

O Sündloser, ich werde ausführen, was du mich in deiner Gnade gelehrt hast. Durch die Macht deiner Intelligenz zeigtest du uns das Mittel, wie Duryodhana und Karṇa und der sündhafte König der Sindhus in der Schlacht getötet werden konnten. O Janārdana, ich werde Yudhiṣṭhira drängen, dich zu entlassen. O Herr, deine Abreise nach Dvārakā findet meine Zustimmung. Bald wirst du meinen Onkel mütterlicherseits (Vasudeva) und den unüberwindbaren Baladeva und andere Helden der Vṛṣṇi-Dynastie sehen.“

Als sie die Stadt der Elefanten erreicht hatten, betraten sie mit fröhlichen Herzen den Palast Dhṛtarāṣṭras. Dort sahen sie König Dhṛtarāṣṭra und Vidura und König Yudhiṣṭhira und Bhīmasena und die beiden Söhne Madrīs (Nakula und Sahadeva) und den unbesiegten Satyaki. Vor Dhṛtarāṣṭra und Gāndhārī saßen Prithā (Kuntī), Draupadī, Subhadrā und die anderen Frauen der Bharatas. Dann traten die beiden vor den blinden König Dhṛtarāṣṭra, nannten ihre Namen und berührten seine Füße. Sie berührten auch die Füße Gāndhārīs und Prithās und Bhīmas. Nachdem sie ihrerseits von allen anderen geehrt worden waren und sich nach dem Wohlergehen eines jeden erkundigt hatten, und es Nacht geworden war, ließ Dhṛtarāṣṭra sie sich in ihre Gemächer zurückziehen.

Als die Nacht vorüber war, begaben sich die beiden Helden nach dem Vollzug der Morgenriten zu König Yudhiṣṭhira, dem Gerechten. Der mächtige Yudhiṣṭhira saß in der Mitte seiner Minister. Sie setz-

ten sich nieder, nachdem sie vom König, der sehr erfreut war über sie, die Erlaubnis erhalten hatten. Yudhiṣṭhira sagte zu ihnen: „Ihr Helden, ihr Besten der Yadu- und Kuru-Dynastie, mir scheint, dass ihr beiden etwas auf dem Herzen habt. Sprecht es, ohne zu zögern, aus. Ich werde es erfüllen.“

Phalguna antwortete demütig: „Vāsudeva, o König, ist lange von zu Hause fort. Er wünscht – mit deiner Erlaubnis – seinen Vater zu sehen. Lass ihn bitte zur Stadt der *Anarttas* gehen. Es geziemt sich für dich, ihm Erlaubnis zu gewähren.“

Yudhiṣṭhira sagte: „O Lotosäugiger, gesegnet seist du. O Madhusūdana, reise heute noch nach Dvāravati, um diesen Besten der Sura-Dynastie zu sehen. Verehre meinen Onkel mütterlicherseits und auch Baladeva in meinem Namen, wie sie es verdienen. Denke auch täglich an mich und auch an Bhīma und Phalguna und Nakula und Sahadeva. Wenn du die *Anarttas* und deinen Vater und die *Vṛṣnis* gesehen hast, dann komm bitte zu meinem *aśvamedha-yajña*. Brich also auf und nimm mit, was immer du magst. Durch deine Gnade, o Keśava, ist diese Erde unter unsere Herrschaft gekommen und alle Feinde wurden getötet.“

Vāsudeva erwiderte: „O Mächtiger, alle Juwelen, aller Reichtum und die ganze Erde gehören dir allein. Was immer an Reichtum in meinem Reich existiert – du bist der Besitzer davon.“

Dann bestieg Kṛṣṇa zusammen mit seiner Schwester Subhadrā und Satyaki, diesem Helden aus Sinis Geschlecht, mit der Erlaubnis Yudhiṣṭhiras und Kuntīs, seiner Tante mütterlicherseits, den Wagen, und sie brachen auf nach Dvārakā, gefolgt von einem langen Zug von Bürgern Hastināpuras. Arjuna und Bhīma und die Zwillinge und Vidura – alle folgten Mādhava ein Stück Weges, umarmten ihn und kehrten zurück zur Stadt. Dann fuhr der unbesiegbare Vernichter feindlicher Massen mit großer Geschwindigkeit nach der Stadt der *Anarttas*.

Phalguna folgte Kṛṣṇa lange mit den Augen. Mit großer Mühe

wandte er seinen Blick von ihm ab und kehrte um. Der unbesiegbare Kṛṣṇa ließ seinen Blick ebenfalls lange auf Arjuna ruhen. Während sie fuhren, blies der Wind mit großer Kraft vor ihnen und reinigte die Straße von Sandkörnern, Staub und Dornen. Vāsava (Indra) ließ reine duftende Schauer vor dem Träger des Śāringa-Bogens niedergehen und himmlische Blumen regnen.

Bald kam der mächtige Held in eine Steppe, in der es nur wenig Wasser gab. Dort sah er den besten aller Asketen, Uttanaka, der unmessbare Energie besaß. Der lotosäugige Held verehrte diesen Asketen und wurde dann von ihm verehrt. Vāsudeva erkundigte sich nach seinem Wohlergehen. Nachdem Uttanaka Mādhava mit höflichen Worten geehrt hatte, sprach er: „O Saurin, hast du einen dauerhaften Frieden zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas herstellen können, die alle deine Verwandten sind, o Bester der Vṛṣṇi-Dynastie? Werden alle Könige Glück genießen in ihren jeweiligen Reichen aufgrund des Friedens, den du herbeigeführt hast? Hat das Vertrauen, das ich immer in dich hatte, Früchte getragen bezüglich der Kauravas?“

Kṛṣṇa erwiderte: „Ich versuchte mein Bestes, die Kauravas zur Vernunft zu bringen. Als es mir durch kein Mittel gelang, eine friedvolle Lösung herbeizuführen, geschah es, dass ihre Verwandten und Familienangehörigen den Tod fanden. Wie du sicher weißt, ist es unmöglich, das zu ändern, was durch die Vorsehung bestimmt worden ist – weder durch Intelligenz noch durch Macht. Die Kauravas schlugen den Rat Bhīṣmas und Viduras in den Wind. In Kurukṣetra kämpften sie einer gegen den anderen und wurden Gäste in Yamas Reich. Alle Söhne Dhṛtarāṣṭras mit ihren Kindern, Freunden und Verwandten wurden getötet. Nur die fünf Pāṇḍavas blieben übrig.“

Als Uttanaka dies hörte, wurde er zornig und sagte: „O Kṛṣṇa, da du – obwohl fähig dazu – diese Besten der Kuru-Rasse, die deine Verwandten waren, nicht errettet hast, werde ich dich verfluchen. Da du sie nicht mit Gewalt vom Kampf zurückgehalten hast, o Töter

Madhus, werde ich dich im Zorn verfluchen.“

Vāsudeva erwiderte: „O Nachkomme Bhṛgus, höre, was ich dir jetzt sage. Nimm meine Entschuldigung an. O Uttaṅka, du bist ein Asket. Nachdem du meine Worte, die sich auf die Seele beziehen, gehört hast, magst du mich verfluchen. Kein Mensch ist fähig, mir zu schaden durch ein paar asketische Verdienste. O Bester aller Asketen, ich möchte nicht, dass alle deine Bußen zerstört werden. Du besitzt ein großes Maß an Entzagung. Du hast deinen *Guru* und deine Eltern zufriedengestellt. O Bester aller Zweimalgeborenen, ich weiß, dass du die Regeln des *brahmacarya* seit deiner Kindheit befolgt hast. Ich wünsche deshalb nicht, den Verlust oder die Verminderung deiner asketischen Verdienste herbeizuführen, die du mit so viel Pein erworben hast.“¹

Vāsudeva fuhr fort: „Wisse, dass die drei Eigenschaften *sattva*, *rajas* und *tamas* (Reinheit, Leidenschaft und Dunkelheit) von mir abhängig existieren. Wisse auch, dass die *Rudras* und die *Vasus* aus mir entsprungen sind. In mir sind alle Lebewesen, und ich existiere in allen. Wisse auch, o Zweimalgeborener, dass alle *Daityas*, *Yakṣas*, *Gandharvas*, *Rākṣasas*, *Nāgas*, *Apsaras* aus mir entstanden sind. Was immer existent und nicht-existent, manifestiert oder unmanifestiert, zerstörbar oder unzerstörbar genannt wird – von all dem bin ich die Seele. Von allen in den *Vedas* für die vier *varṇas* (Gesellschaftsklassen) und die vier *āśramas* (Lebensstände) vorgeschriebenen Pflichten, bin ich die Seele. Es gibt nichts Höheres als mich, der ich der ewige Gott der Götter bin. O Nachkomme Bhṛgus, wisse, dass alle *Vedas* – von (der Ursilbe, dem Urklang) *ॐ* ausgehend – mit mir identisch sind. Wisse, dass ich der Opferaltar bin; Ich bin der Somasaft, der bei Opfern getrunken wird; Ich bin das *caru*, das den *Devas* geopfert wird; Ich bin das Opfer; Ich bin die Opferhandlung; Ich bin der Opfernde; und Ich bin *havi* oder die heilige Gabe, die im

1 Asketische Verdienste schwinden, wenn der Asket jemanden verflucht.

Feuer geopfert wird. Ich bin es, den der *Utgari* (Priester) in großen Opfern mit seinen Hymnen preist. Ich bin es, der in allen Bußriten mit glückverheißenden *mantras* und friedenspendenden Segnungen gepriesen wird. Ich bin der Erbauer des Universums. Wisse, dass *dharma* – aus meinem Geist entsprungen – mein ältester Sohn ist. Das Wesen meines Geistes ist Erbarmen mit allen Lebewesen. Um *dharma* zu beschützen mit der Hilfe rechtschaffener Männer, erscheine ich in der Welt. Ich nehme die Form Viṣṇus, Śivas und Brahmās an. Ich bin der Ursprung und die Zerstörung aller Dinge. Ich bin unwandelbar. Ich bin der Zerstörer aller sündhaften Lebewesen. In jedem *yuga* erscheine ich in verschiedenen Formen, um Rechtschaffenheit wieder herzustellen und meinen Lebewesen Gutes zu tun. Wenn ich in meiner menschlichen Gestalt erscheine, handle ich wie ein Mensch. Ich bat die *Kauravas* inständig, Frieden zu schließen. Aber da sie ihres Verstandes beraubt waren, weigerten sie sich, meine Worte anzunehmen. Ich habe sie alle gewarnt vor den Folgen ihrer Sturheit. Sie wurden alle in gerechtem Kampf getötet und haben die himmlischen Planeten erreicht. Darauf besteht kein Zweifel. Und die Pāṇḍavas haben auch großen Ruhm erlangt.“

Uttāṅka sagte: „Ich weiß, o Janārdana, dass du der Schöpfer des Universums bist. Dieses Wissen, das ich besitze, ist das Ergebnis deiner Gnade. O du, dessen Ruhm niemals vergeht, mein Herz ist von Frieden und Freude erfüllt, weil es dir ergeben ist. Wisse, o Bestrafer der Feinde, dass mein Herz nicht mehr länger geneigt ist, dich zu verfluchen. Wenn ich, o Janārdana, auch nur ein wenig deiner Gunst würdig bin, dann zeige mir bitte deine universale Form.“

Zufrieden mit Uttāṅka zeigte der Herr ihm dieselbe Form, die auch Arjuna auf dem Schlachtfeld gesehen hatte. Uttāṅka sah die universale Form Vāsudevas, die mit tausenden von Armen ausgestattet war. Der Glanz dieser Form glich dem von tausend Sonnen. Sie füllte alle Himmelsrichtungen. Sie hatte Gesichter überall. Uttāṅka war von Erstaunen ergriffen und sagte dann: „O du, dessen Werk

das Universum ist, ich verneige mich vor dir, o Seele des Universums, o Quelle aller Dinge. Mit deinen Füßen bedeckst du die ganze Erde und mit deinem Kopf füllst du das Firmament. Das, was zwischen der Erde und dem Firmament liegt, wird von deinem Bauch ausgefüllt. Deine Arme bedecken jeden Punkt im Umkreis. Bitte ziehe diese hervorragende und unzerstörbare Form wieder zurück. Ich möchte dich in deiner ursprünglichen menschlichen Form sehen, die auch ewig ist!“

Govinda sagte dann zu Uttanika: „Erbitte dir eine Segnung.“ Doch Uttanika wollte keine Segnung. Er sagte: „dass ich diese Form von dir sehen durfte, ist eine ausreichende Segnung für mich, o Bestes aller Wesen.“ Kṛṣṇa jedoch sagte noch einmal zu ihm: „Zögere nicht in dieser Angelegenheit. Dies muss getan werden. Ein Anblick meiner universalen Form kann nicht fruchtlos sein.“

Uttanika sagte: „O Herr, ich muss deinem Willen gehorchen und wünsche mir deshalb, Wasser zu haben, wann immer mich danach verlangt. Wasser ist knapp in dieser Einöde.“

Der Höchste Herr zog seine universale Form wieder zurück und sagte zu Uttanika: „Wann immer du Wasser brauchst, denke an mich!“ Nach diesen Worten zog er weiter Richtung Dvārakā.

Eines Tages, als der erhabene Uttanika sehr durstig war, dachte er an Kṛṣṇa, dessen Ruhm niemals vergeht. Der intelligente Ṛṣi sah dann in der Steppe einen nackten schmutzigen Jäger der *Cāṇḍāla*-Klasse von einer Meute Hunde umgeben. Er sah sehr grimmig aus und trug ein Schwert und einen Bogen und Pfeile. Der Beste der Zweimalgeborenen sah Ströme von Wasser aus dem Penis des Jägers herausfließen. Sobald Uttanika an Kṛṣṇa gedacht hatte, sagte der Jäger lächelnd: „O Uttanika, hier ist Wasser für dich. Ich sehe, dass du durstig bist und fühle großes Mitleid mit dir.“ Der Asket aber war nicht geneigt, dieses Wasser anzunehmen. Er begann sogar Kṛṣṇa zu tadeln. Der Jäger jedoch sagte mehrmals: „Trink!“ Uttanika lehnte ab und wurde stattdessen sogar zornig. Missachtet von dem hoch-

herzigen Ṛṣi verschwand der Jäger mit seinen Hunden an Ort und Stelle. Uttanika dachte, Kṛṣṇa hätte ihn mit der Segnung getäuscht.

Bald darauf erschien Kṛṣṇa vor dem Ṛṣi. Uttanika sagte zu ihm: „O bestes aller Lebewesen, es war nicht recht von dir, einem *Brāhmaṇa* Wasser in der Form des Urins eines Jägers anzubieten.“

Janārdana beruhigte ihn mit sanften Worten. Er sagte: „Wasser wurde dir in der richtigen Form angeboten. Aber du konntest es nicht verstehen. Der Träger des Donnerkeils, Purandara (Indra), wurde von mir gebeten, zu deinem Nutzen tätig zu sein. Ich sagte zu ihm: ‚Gib Uttanika Nektar in Form von Wasser.‘ Das Oberhaupt der Himmlischen erwiderte: ‚Es ist nicht recht, dass ein Sterblicher unsterblich werden soll.² Gewähre Uttanika eine andere Segnung.‘ Ich ersuchte ihn noch einmal, dir Nektar zu geben. Indra sagte dann nachgebend: ‚Wenn ich ihm Nektar geben soll, werde ich die Form eines Jägers annehmen und dem Nachkommen Bhṛgus den Nektar in dieser Form geben. Wenn er den Nektar so nicht annimmt, wird er ihn unter keinen Umständen von mir bekommen.‘“

Nachdem Vāsava diese Übereinkunft mit mir getroffen hatte, erschien er vor dir verstellt, um dir Nektar zu geben. Du hast ihn jedoch missachtet und fortgeschickt, weil du einen *Cāndāla* in ihm sahst. Du hast einen großen Fehler gemacht. Ich bin noch einmal bereit, für die Erfüllung deiner Wünsche zu tun, was in meiner Macht steht. In der Tat, dein Durst soll gelöscht werden. An jenen Tagen, o Zweimalgeborener, an denen du nach Wasser verlangst, werden Wolken prall mit Wasser gefüllt über dieser Steppe erscheinen. Diese Wolken, o Nachkomme Bhṛgus, werden dir köstliches Wasser zum Trinken geben. Wahrlich, diese Wolken werden in der Welt

2 Durch das Trinken von *amṛta* (Nektar) erlangt man ein sehr langes Leben. Gemessen an menschlicher Lebensdauer scheinen die *Devas* unsterblich zu sein. Sie bekamen den „Nektar der Unsterblichkeit“ einst von Viṣṇu nach dem Quirlen des Milchozeans (siehe Śrīmad-Bhāgavatam, 8. Canto)

als Uttaṅka-Wolken bekannt werden.“

Uttaṅka wurde von Freude erfüllt bei den Worten Kṛṣṇas, und bis auf den heutigen Tag gießen Uttaṅka-Wolken Regen auf dürre Steppen.

— Aśvamedha-Parva, Kap. 52–55

Anhang

Anleitung zur Aussprache des Sanskrit

Vokale

Die Vokale werden wie folgt ausgesprochen:

nicht-diphthongische Vokale

a – wie das **a** in hat
ā – wie das **a** in haben
i – wie das **i** in ritten
ī – wie das **i** in Bibel
u – wie das **u** in Butter
ū – wie das **u** in Hut
ṛ – wie das **ri** in rinnen

diphthongische Vokale

e – wie das **e** in Eva
ai – wie das **ei** in weise
o – wie das **o** in Ohr
au – wie das **au** in Bauch
ṁ – am Wortende wie das **m** in Lampe; im Wortinnern wird der Anusvara **ṁ** verschieden ausgesprochen:
– als französisch nasalierter Vokal vor Halbvokalen (z. B. *sam-vat*), Zischlauten (z. B. *samsāra*) und vor dem „h“ (z. B. *saṁhitā* = „sanghita“)
– als Nasal, der zu dem folgenden

Verschlußlaut paßt, z. B. guttural: *sāṁkhyā* wie „sāṅkhyā“, palatal: *saṁjaya* wie „sañjaya“, dental: *saṁdhi* wie „sandhi“, labial: *sampatti* wie „sampatti“

Konsonanten

Die Konsonanten werden wie folgt ausgesprochen:

Gutturale

k – wie im Deutschen
kh – wie in Ekhart
g – wie im Deutschen
gh – wie in wegholen
ṅ – wie in singen

Palatale

c – wie das **tsch** in Tscheche
ch – getrennt wie im eng. **staunch-heart**
j – wie das **dsch** in Dschungel
jh – getrennt wie im engl. **hedgehog**
ñ – **n** vor **c** (z. B. *pañca* = „pantscha“)

Alveolare

ṭ – wie in tönen
ṭh – wie in Rathaus

ɖ – wie in **dann**

ɖh – wie in **Südhang**

ɳ – wie in **nehmen**

Dentale

t – wie im Deutschen

th – wie in **Rathaus**

d – wie im Deutschen

dh – wie in **Südhang**

n – wie in **nehmen**

Labiale

p – wie im Deutschen

ph – wie im engl. **uphill**

b – wie im Deutschen

bh – wie in **Grobheit**

m – wie in **Lampe**

Semivokale

y – wie **j** im Deutschen

r – wie in **reden** („gerolltes“ **r**)

l – wie in **lieben**

v – wie **w** im Deutschen

Sibilante

ś – wie **sch** in **schwarz**

ʂ – wie **sch** in **schön**

s – wie in **fasten**

Aspirate

h – wie in **helfen**

h̥ – tonloses **h** (wenn **h̥** am Ende eines Wortes steht, wird die vorige Silbe schwach wiederholt)

Textvertonungen

-  Werde wieder ein Hund
-  Soma für die Zwillings-Aśvinis
-  Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttaṅka

Durch **Klicken auf das Lautsprechersymbol** sollte die Vertonung abgespielt werden, wenn ein Media-Player (z.B. VLC) auf deinem Gerät installiert ist.

Durch **Klicken auf einen Titel** gelangt man zum entsprechenden Kapitel im Buch.

(Die Audio-Dateien befinden sich im Ordner **audio** und können natürlich auch von dort abgespielt werden.)

Sanskritglossar: Eigennamen

Abhimanyu – Sohn von Arjuna und Subhadra, Kṛṣṇas Schwester.

Ādityas – Zwölf Halbgötter; Söhne von Aditi und Kaśyapa (Varuṇa, Vivasvān, Mitra, Indra u.a.)

Agastya – Ein himmlischer Ṛṣi

Agni – Der Halbgott, der über das Feuer herrscht. Ein anderer Name Agnis ist Hutasāna. Die Gaben, die im Feuer geopfert werden, werden von Agni an jene Halbgötter weitergeleitet, für die das Opfer bestimmt ist. Das Opferfeuer wird auch als der Mund Viṣṇus bezeichnet, da Viṣṇu der letztliche Genießer aller Opfer ist und die Halbgötter wie Glieder seines Körpers sind.

Amaravātī – Residenzstadt des Himmelskönigs Indra

Ambhā – wurde zusammen mit ihren beiden Schwestern Ambhālikā und Ambhikā von Bhiṣma als Braut für König Vicitravīrya entführt.

Ambhikā – Gemahlin König Vicitravīryas und Mutter Dhṛtarāṣṭras.

Ambhālikā – Gemahlin König Vicitravīryas und Mutter Pāṇḍus.

Apsaras – Tänzerinnen und Gesellschaftsmädchen am Hofe Indras, des Himmelskönigs, und in anderen himmlischen Regionen.

Arjuna – Der Drittälteste der fünf Pāṇḍavas; wurde von Indra mit Kuntī gezeugt; der Träger des Gāndīva-Bogens. Weitere Namen Arjunas sind: Vibhatsu, Dhanañjaya, Savyasācin, Pārtha, Vijaya, Phalguna, Jiṣṇu, Kirītin, Śvetavāhana, Kṛṣṇa

Asuras – Gottlose, atheistische Menschen, die die Oberhoheit Viṣṇus nicht anerkennen oder Ihn verleugnen. Mächtige Asura-Rassen niederer Planeten führen manchmal Krieg gegen die Halbgötter (*Suras* oder *Devas*), welche in himmlischen Regionen lebend das Universum in Übereinstimmung mit dem Willen Viṣṇus verwalten.

Aśvatthama – Mächtiger Krieger; Sohn Dronācāryas und Kṛpis

Aśvinis (Zwillings-) – Die beiden Ärzte der Halbgötter und Himmelsbewohner

Avatāra – „jemand, der herabgestiegen ist“, eine Inkarnation Gottes

Balarāma – Kṛṣṇas älterer Bruder (*bala* = spirituelle Stärke, *rāma* = Behältnis spiritueller Freude)

Bali – König der Asuras, der einst die Halbgötter besiegte und das ganze Universum unter seine Herrschaft brachte, dann aber alles der Persönlichkeit Gottes, Vamanadeva, übergab und so ein reiner Geweihter des Herrn wurde.¹

Bharadvāja – Ein großer Ṛṣi; Vater von Dronācārya

Bharata – Sohn von Duśmanta und Śakuntala; Bharata war ein großer König, nach welchem später die Erde benannt wurde (Bhārata-varṣa). In seiner Dynastie erschien König Kuru. Deshalb werden die Kurus auch als Bharatas bezeichnet.

Bhārata-varṣa – Indien

1 Viṣṇu war als ein Bruder Indras erschienen, um der Herrschaft der Dämonen ein Ende zu bereiten. Vgl. Śrīmad-Bhāgvatam 8. Canto, Kap. 15

Bhīma – Der von Vāyu, dem Windgott, gezeugte zweite Sohn Mahārāja Pāṇḍus und Königin Kuntīs. Er besaß die Kraft von zehntausend Elefanten und war der stärkste Keulenkämpfer seiner Zeit.

Bhīṣma – Der Sohn von Śāntanu und Gaṅgā; auch „Großvater Bhīṣma“ genannt, weil er zur Zeit der Pāṇḍavas das älteste lebende Mitglied der Kuru-Dynastie war; unterrichtete nach der Schlacht auf seinem Bett aus Pfeilen König Yudhistira über *varṇāśrama-dharma*; großer Geweihter des Herrn.

Bhṛgu – Ein himmlischer Ṛṣi; Sohn Brahmās und Vater Chyavana Munis

Brahmā – Das höchste Lebewesen im Universum; wird am Anfang der Schöpfung aus dem Lotos geboren, der aus dem Nabel Viṣṇus sprießt. Brahmā erschafft auf Anordnung Viṣṇus die Körper der Lebewesen, die Planeten usw. und wird deshalb als Schöpfer bezeichnet. Brahmā erschafft, Viṣṇu erhält und Śiva zerstört das Universum. Weil Brahmā das älteste Lebewesen im Universum ist, wird er manchmal als „Großvater“ bezeichnet.

Bṛhaspati – Der spirituelle Lehrer der Halbgötter

Candra – Halbgott des Mondes; auch Soma genannt

Cāraṇas – Die Bewohner des Planeten Cāraṇaloka

Cyavana – Ein himmlischer Ṛṣi

Daityas – Eine Asura-Rasse; siehe: Asuras

Dakṣa – Auch Prajāpati, der große Erzeuger von Lebewesen, genannt; hatte 50 Töchter; Vater Ditis und Aditis und Vater Satīs, die Śrī Śiva zur Gemahlin bekam.

Dānavas – Eine Asura-Rasse; siehe: Asuras

Devas – Mächtige Lebewesen, die auf höheren Planeten residieren und verschiedene Aufgaben in der Verwaltung des Universums erfüllen und deshalb als Halbgötter bezeichnet werden.

Dhanañjaya – siehe: Arjuna

Dharma – der Herr der Gerechtigkeit – Name Yama(rāja)s

Dhṛtarāṣṭra – Der blinde König der Kurus; Vater Duryodhanas; wurde von Vyāsadeva mit Königin Ambhika gezeugt, um die Kuru-Dynastie fortzuführen, da Ambhikas Gemahl, König Vicitravīrya schon in jungen Jahren starb. Dhṛtarāṣṭra war ein Bruder Mahārāja Pāṇḍus und Viduras.

Draupadī – Die mit Dhṛṣṭadyumna aus dem Feuer geborene Tochter König Drupadas; die gemeinsame Gemahlin der fünf Söhne Pāṇḍus. Weitere Namen sind Pañcalī und Kṛṣṇā. Draupadī war eine Erweiterung der Glücksgöttin, Lakṣmīdevīs.

Drona (Dronācārya) – Sohn des Weisen Bharadvāja; der Waffenlehrer der Pāṇḍavas und der Söhne Dhṛtarāṣṭras

Drupada – König von Pañcala; Vater von Dhṛṣṭadyumna und Draupadī

Dhṛṣṭadyumna – Der zur Vernichtung Dronācāryas aus dem Feuer geborene Sohn König Drupadas

Duryodhana – Der stets auf den Reichtum der Pāṇḍavas neidische älteste Sohn des blinden Königs Dhṛtarāṣṭra; wurde zur Ursache der Vernichtung der Kuru-Dynastie. Und am Ende der Schlacht von Kurukṣetra wurde er von Bhīma in einem Keulenzweikampf getötet.

Duhśasana – Der älteste der hundert Brüder Duryodhanas

Dvaitavāna – Ein Waldgebiet zwischen den Flüssen Yamunā und Gaṅgā gelegen, in welchem die Pāñdavas einige Jahre ihrer Verbannung verbrachten.

Dvārakā – Kṛṣṇas Stadt, in der der Höchste Herr mit 16.108 Königinnen in ebensovielen Palästen lebte und seinen Vaikuṇṭha-Reichtum entfaltete. Dvārakā lag etwa 600 Kilometer nördlich von Bombay am Golf von Katsch. Kurz nachdem Kṛṣṇa diesen Planeten verlassen hatte, versank durch den Willen des Höchsten die Stadt im Meer.

Gandhamādana – Ein Gebirge nordöstlich vom Himālaya und östlich vom goldenen Berg Meru gelegen.² Yudhiṣṭira, seine Brüder und Draupadī erwarteten dort die Rückkehr Arjunas aus Indras Reich.

Gāndhārī – Die Gemahlin des blinden Königs Dhṛtarāṣṭra; Tochter des Königs von Gāndhāra

Gandharvas – Die Bewohner des Planeten Gandharva; untergeordnete Halbgötter, die sehr geschickt sind in Musik und Tanz und kriegerische Auseinandersetzungen lieben.

Gāndīva – Der himmlische in den Farben des Regenbogens schimmernde Bogen Arjunas, den Arjuna von Varuṇa bekam, bevor er Agni dabei half, den Kāndava-Wald zu verbrennen.

Gaṅgā – 1. der Fluss Ganges; 2. die Personifikation oder Gottheit dieses Flusses.

Garuḍa – Der riesige adlerhafte Vogel, der Viṣṇu als Reittier dient

2 Vgl. dazu die Beschreibung von Jambūdvīpa im 5. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam

Ghaṭotkaca – Der Sohn Bhīmas und der *Rāksasī* Hidimbā

Govinda – „Der den Kühen und den Sinnen Freude schenkt“ (go – Küh, Sinne, Land; *vinda* – “einer, der Freude schenkt“); Name der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa

Hanuman – Der größte Geweihte der Inkarnation des Höchsten Herrn, die als Śrī Rāmacandra bekannt ist; Sohn des Windgottes.

Hari – „Derjenige, der alles Unglückbringende aus dem Herzen fortnimmt“; ein Name Kṛṣṇas

Hastināpura – „Stadt der Elefanten“; die Residenzstadt der Kuru-Könige; Hauptstadt der zivilisierten Welt vor 5000 Jahren

Himavat – das Himalaya-Gebirge

Hṛṣīkeśa – „Der Herr der Sinne“; ein Name Kṛṣṇas

Indra – Der König der Devas, der Bewohner von *svargaloka*, der himmlischen Planeten; weitere Namen Indras sind: Śakra, Purāndara.

Indraloka – Der Planet, auf welchem Indra residiert

Indraprastha – Die Stadt der Pāṇḍavas, die Viśvakarma, der Architekt der Halbgötter, in Kāṇḍavaprastha erbaute.

Janaka – Ein königlicher Weiser; Herrscher von Mithila; Vater von Sīta, der ewigen Gefährtin Śrī Rāmacandras

Janamejaya – Sohn Parikṣits; vollzog das Schlangenopfer; hörte das Mahābhārata von Vaiśampāyana

Janārdana – ein Name Kṛṣṇas

Jarāsandha – Wörtl. „zusammengefügt von der Hexe Jarā“; mächtiger König von Maghada, der von Bhima getötet wurde, indem er ihn in der Mitte auseinanderriss

Kailāsa – Das Reich Śivas; ein Berg, Ort im Himalaya.

Kali – Der Herr des Kali-Zeitalters (*kali-yuga*)

Kāmadhenu – siehe: Surabhī

Kamyaka – Ein Waldgebiet nördlich von Hastināpura, in welchem die Pāṇḍavas einige Jahre in Verbannung lebten.

Kāṇḍavaprastha – Der Landstrich, den die Pāṇḍavas von Dhṛatrāṣṭra als ihr Königreich bekamen

Karṇa – Königin Kuntīs erster Sohn, gezeugt vom Sonnengott Vi-vasvān; wurde von Kuntī als Säugling in einem Korb auf dem Ganges ausgesetzt und von Wagenlenker Adhiratha und seiner Frau Rādhā gefunden und großgezogen; wurde ein Freund Duryodhanas und ein erbitterter Gegner Arjunas.

Kaśyapa – Ein himmlischer Ṛṣi; Sohn Marīcis, des Sohnes Brahmās; heiratete 13 Töchter Dakṣas; Erzeuger der Ādityas, Daityas, Nāgas und Rudras.

Kaumodaki – Kṛṣṇas Keule

Keśava – ein Name Kṛṣṇas

Kṛpa(ācārya) – Sohn des Weisen Saradvat. Seine Schwester Kṛpī war mit Dronācārya verheiratet. Kṛpācārya war ein mächtiger Krieger. Er war der Waffenlehrer der Kuru-Prinzen bevor Drona kam. Er kämpfte auf Seiten Duryodhanas in der Schlacht von Kurukṣetra und war einer der wenigen großen Krieger, die die Schlacht überlebten.

Kṛṣṇa – Die ursprüngliche Höchste Persönlichkeit Gottes, die Ursache aller Ursachen; eine der Bedeutungen des Wortes „Kṛṣṇa“ ist „allanziehend“, weil die transzendentale Gestalt des Herrn auf alle Lebewesen anziehend wirkt.

Kuntī – Schwester von Kṛṣṇas Vater Vasudeva; Gemahlin König Pāṇḍus; Mutter von Yudhiṣṭhīra, Bhīma und Arjuna; auch als Prīthā bekannt

Kurukṣetra – Wörtl. „das Feld (*kṣetra*) Kurus“; der heilige Ort, an dem einst König Kuru viele Opfer vollzog und an dem die große achtzehn Tage dauernde Schlacht zwischen den Heeren der Pāṇḍavas und der Kauravas stattfand

Kuru – Der Ahnherr der Kuru-Dynastie

Kuśa-Gras – Ein heiliges Gras, aus dem die *Brāhmaṇas* ihre Sitzmatten herstellten und das sie auch noch für andere religiöse Zwecke benutzten

Kubera – Der Schatzmeister der Halbgötter; Herr der Yakṣas; auch als Vaiśrāvana bekannt

Lakṣmī – die Glücksgöttin

Lokapalas – Die vier „Hüter der Welt“, die Halbgötter Indra, Vāyu, Varuṇa und Yama

Mādhava – „der Gemahl der Glücksgöttin“; ein Name Kṛṣṇas

Mahādeva – Name Śivas

Maheśvara – Name Śivas

Manu – Vater der Menschheit; an einem Tag Brahmās (4,32 Mrd. Jahre) erscheinen 14 Manus

Maya Danava – Der Architekt der *Asuras*, der nach der Verbrennung des Kāñṭava-Waldes von Kṛṣṇa und Agni verfolgt wurde und bei Arjuna Zuflucht suchte und auf Kṛṣṇas Geheiß die *sabhā* (Versammlungshalle) der Pāṇḍavas in Indraprastha baute.

Meru – Der goldene Berg im Zentrum des als Bhūmaṇḍala bekannten Planetensystems, zu dem auch die Erde gehört.

Nāgas – Nāgas sind mächtige schlangenartige Wesen, die in Gewässern leben, über mystische Kräfte verfügen und z. B. verschiedene Formen annehmen können. Manche leben in Regionen unterhalb der Erde in Nāgaloka, Rasātala und Pātāla, wo die Sonne nicht scheint. Einige von ihnen tragen Edelsteine auf ihren Häuptern, mit denen sie diese Regionen erleuchten.

Nahuśa – Vater des heiligen Königs Yayāti. Nahuśa übernahm einst in Abwesenheit Indras den Posten des Himmelskönigs, wurde aber aufgrund großer Vergehen von himmlischen *Brāhmaṇas* verflucht, als Python auf der Erde Geburt zu nehmen. Die Python hielt Bhīma in ihren Windungen gefangen, bis Nahuśa durch Yudhiṣṭhīra von diesem Fluch befreit wurde.

Naimiṣāraṇya – Ein heiliger Ort, an welchem Suta Gosvāmī das Mahābhārata den Weisen angeführt von Śaunaka Ṛsi vortrug.

Nakula – Der Zweitjüngste der Pāṇḍavas; einer der beiden Söhne Madrīs, die von den Aśvini-Kumāras gezeugt wurden

Nārada – Himmlischer Ṛsi, der den Bhakti-Yoga-Pfad überall im Universum lehrt; Śrīla Vyāsadevas Guru

Nara-Nārāyaṇa – Eine Inkarnation des Herrn, die sich in Bhadarikāśrama Entzagungen auferlegt, nur um den Menschen den Weg der Selbstverwirklichung zu zeigen; wird von Nārada Muni

verehrt; Arjuna und Kṛṣṇa sind identisch mit Nara und Nārāyaṇa.

Nārāyaṇa – Wörtl. „derjenige, dessen Ruhestätte das Wasser ist“ (Mahā-Viṣṇu auf dem Karāṇa-Ozean, dem Ozean der Ursachen liegend); 2. vierarmige Erweiterung Kṛṣṇas, die auf den spirituellen Vaikuntha-Planeten zusammen mit Lakṣmīdevī residiert und dort von unzähligen befreiten Seelen verehrt wird. Nārāyaṇa verkörpert Reichtum und Pracht.

Pāṇḍavas – Die Nachfolger König Pāṇḍus; die von vier Halbgöttern mit Kuntī und Madrī, den beiden Frauen Pāṇḍus, gezeugt wurden. Pāṇḍu konnte wegen eines bestimmten Fluches selbst keine Kinder zeugen.

Pāṇḍu – Sohn Ambhalikas von Vyāsa gezeugt; wurde der Nachfolger Vichitravīryas und der Herrscher über die Erde; Bruder Viduras und Dhṛtarāṣṭras.

Parāśara – großer Weiser; der Vater Vyāsadevas

Paraśurāma – Der Sohn des Weisen Jamadagni und seiner Frau Renuka; die Krieger-Inkarnation des Herrn; vernichtete mehrmals die gesamte degenerierte Kṣatriya-Rasse der Erde.

Parikṣit – Sohn Abhimanyus und Uttaras; Thronfolger von Yudhiṣṭhīra Mahārāja. Er wurde von Śrīṇi verflucht, von der Schlange Takṣaka getötet zu werden; hörte das Bhāgavatam in der Versammlung der Weisen von Śukadeva Gosvāmī.

Pārtha – siehe: Arjuna

Phalguna – siehe: Arjuna

Piśācas – eine Klasse von Geistern; Gefolgschaft Śrī Śivas

Pitṛs – Ahnen; Vorfäder

Pitṛloka – Ein Planet unterhalb der Erde, auf den diejenigen gelangen können, die die *Pitṛs* verehren; der Planet Yamarājas, des Herrn des Todes

Pramatthas – geisterhafte Gefolgschaft Śivas

Rāhu – Ein dunkler Planet, der Sonnen- und Mondfinsternis verursacht

Rākṣasas – Menschenartige Lebewesen, die sich gerne vom Fleisch und Blut von Tieren, aber auch von Menschen ernähren und sehr grausam und dämonisch sind. Sie leben hauptsächlich auf dem Planeten Rākṣasaloka. Manche von ihnen können verschiedene Formen annehmen, um ihre Opfer zu täuschen. (Siehe Kapitel „Leben und Not der Pāṇḍavas“, Bhīma tötet den Rākṣasa Hidimba.)

Ruru – ein Hirsch; eine Wildart

Sahadeva – Der Jüngste der Pāṇḍavas; wurde von einem der beiden Aśvinis mit Madrī, Pāṇḍus zweiter Frau, gezeugt.

Śakuni – Onkel Duryodhanas; Bruder von Dhṛtarāṣṭras Gemahlin Gāndhārī; einer der vier Hauptschurken (neben Duryodhana, Karṇa und Duhśasana), die die Pāṇḍavas beseitigen wollten. Śakuni würfelte mit falschen Würfeln für Duryodhana gegen Yudhiṣṭhīra.

Śalya – Onkel der Pāṇḍavas. In der Schlacht von Kurukṣetra war er der Wagenlenker Karṇas.

Śamika – ein *Brāhmaṇa*; Vater Śringis

Sañjaya – Geweihter Kṛṣṇas; Berater und Botschafter Dhṛtarāṣṭras

Śāntanu – Ein heiliger Weltherrscher; Sohn Pratīpas; zeugte Bhīṣma mit Gaṅgā und Citrāṅgada und Vicitravīrya mit Satyavatī.

Sarasvatī – 1. Ein heiliger Fluss in Indien; 2. die Göttin der Gelehrsamkeit; die Gemahlin Brahmās.

Śarīga-Bogen – Viṣṇus bzw. Kṛṣṇas Kampfbogen

Sātyaki – Held der Vṛṣṇi-Dynastie, der mit den Pāṇḍavas als einziger großer Krieger auf der Seite der Pāṇḍavas die große Schlacht überlebte; auch als Yuyudhana bekannt.

Satyavatī – Mutter Śrīla Vyāsadevas, gezeugt mit Parāśara Muni. Wurde später Gemahlin des Weltherrschers Śāntanu und Mutter von Citrāṅgada und Vicitravīrya.

Śaunaka – Ein Ṛṣi, der das Mahābhārata in Naimiśāraṇya von Sūta Gosvāmī hörte; Sohn Romaharśanas, der von Śrī Balarāma mit einem Kuśagrashalm getötet wurde.

Siddhas – Mit mystischen Kräften ausgestattete höhere Lebewesen; Bewohner Siddhalokas

Śikhaṇḍī – Ein Sohn König Drupadas; war in seinem letzten Leben eine Frau (Ambhā), die sich geschworen hatte, Bhīṣma zu töten; wurde in der Schlacht die Ursache für Bhīṣmas Fall

Śiva – Der Halbgott, der die Erscheinungsweise der Unwissenheit (*tamo-guṇa*) repräsentiert und beherrscht. In seiner Rudra-Erweiterung zerstört Śiva am Ende von Brahmās Leben das ganze Universum. Śiva wird auch Maheśvara und Mahādeva genannt.

Soma – 1. Die vorherrschende Gottheit des Mondes; der Mond; 2. Ein berauschender, stärkender Trank, gebaut aus einer Pflanze, die im Himalaja wächst und nur von reinen Brahmanen

gefunden werden kann, bzw. gefunden werden konnte. Soma wurde in vedischen Opfern den Devas im Feuer geopfert.

Śṛṅgi – Sohn des Asketen Śamika. Als er noch ein Knabe war, verfluchte er Mahārāja Parikṣit, innerhalb von sieben Tagen von der Schlange Takṣaka gebissen zu werden und so den Tod zu finden.

Subhadrā – Schwester Kṛṣṇas und Gemahlin Arjunas

Sudarśana-cakra – Das Feuerrad der Höchsten Persönlichkeit Gottes; eine Waffe Viṣṇus, die die Dämonen tötet

Śukadeva – Sohn Vyāsadevas; einer der ganz großen Weisen und Gottgeweihten dieses Universums; sprach das Śrīmad-Bhāgavatam zu Parikṣit Mahārāja

Surabhi – Wunscherfüllende Kuh der spirituellen Planeten; auch auf himml. Planeten anzutreffen; ein anderer Name ist Kāmadhenu

Sūrya – 1. der Sonnenplanet, 2. ein Name des Sonnengottes

Sūta – Ein Ṛṣi, der das Mahābhārata in Naimiṣāraṇya zu den Weisen unter dem Vorsitz von Śaunaka Ṛṣi sprach

Takṣaka – Ein Nāga-König; verursachte den Tod Mahārāja Parikṣits

Umā – Die Gemahlin Śivas; andere Namen sind: Pārvatī, Durgā

Uttāṅka – Ein mächtiger Asket, der König Janamejaya anspornte, ein Schlangenopfer auszuführen, um Takṣaka zu töten. Der Nāga-König Takṣaka hatte Uttāṅka einmal in arge Schwierigkeiten gebracht.

Vaikuṇṭha – Das spirituelle Königreich Gottes

Vaiśampāyana – Schüler Vyāsadevas; sprach das Mahābhārata zu König Janamejaya nach dem Schlangenopfer

Vaiśravana – siehe: Kubera

Vāmanadeva – Die Brahmācārī-Zwergen-Inkarnation Śrī Viṣṇus.

Vāmanadeva – auch Upendra genannt – durchmaß während eines *aśvamedha-yajñas* Bali Mahārājas das ganze Universum mit nur drei Schritten. Diese Begebenheit wird auch im 8. Canto des Śrimad-Bhāgavatam ausführlich erzählt.

Varuṇa – Der Halbgott der Gewässer

Vasiṣṭha – Ein himmlischer Ṛṣi

Vāsudeva – 1. „der Sohn Vasudevas“ und 2. „der Allgegenwärtige“; ein Name Kṛṣṇas

Vasus – Acht Halbgötter, die einst von Vasiṣṭha verflucht wurden, auf der Erde Geburt zu nehmen, weil sie seine Kāmadhenu (wunscherfüllende Kuh) gestohlen hatten

Vāyu – Der Halbgott des Windes; auch als Pāvana und Maruta bekannt

Vidura – Der intelligente Bruder Dhṛitarāṣṭras und Pāṇḍus, der seinem blinden Bruder bei der Geburt Duryodhanas riet, dieses Kind im Wald auszusetzen, und ihm prophezeite, dass Duryodhana andernfalls die Ursache der Zerstörung der gesamten Kuru-Dynastie werden würde; wurde von Vyāsadeva mit einer Dienstmagd König Vicitravīryas gezeugt; ein Geweihter Kṛṣṇas

Viṣṇu – „der Alldurchdringende“; vierarmige Erweiterung Kṛṣṇas; Erhalter und Seele des Universums

Viśvāmitra – Ein himmlischer Ṛṣi, der vorher ein König war (der

Sohn Gādhis) und durch schwere Entzagungen den Brāhmaṇa-Status erlangte

Vivasvān – Name des Sonnengottes

Vyāsa – Sohn Parāśara Munis und Satyavatīs; ermächtigte Inkarnation des Höchsten Herrn; fasste das vedische Wissen in den Schriften *Śrīmad-Bhāgavatam*, *Mahābhārata*, *Vedānta-sūtra*, *Purāṇas* und den vier *Vedas* zusammen

Yadus – Die Nachkommen König Yadus; Yadu-Dynastie, die Dynastie, in welcher Kṛṣṇa erschien; Yadu war einer der fünf Söhne des großen Herrschers Yayāti

Yakṣas – Eine Menschenrasse, die auf dem Yakṣaloka genannten Planet lebt

Yama(rāja) – Herr des Todes, Herr der Gerechtigkeit; bestraft die Sünder nach dem Tod; residiert auf dem als Pitṛloka bekannten Planeten; wird auch Dharma(rāja) genannt

Yamadhutas – Die Helfer Yamas, die den Sünder nach dem Tod in seinem feinstofflichen Körper zum Herrn des Todes bringen und die Bestrafung ausführen

Yamunā – Heiliger Fluss in Bhārata-varśa (Indien)

Yayāti – Ein königlicher Weiser; Sohn Nahuśas

Yudhiṣṭhīra – Der Älteste der Pāṇḍavas; wurde von Yamarāja mit Kuntī gezeugt; Herrscher der Welt nach der Schlacht von Kurukṣetra

Sanskritglossar: Begriffe

ācārya – wörtl. „jemand, der durch sein Beispiel lehrt“; spiritueller Lehrer

agnihotra – ein Feueropfer der *Brāhmaṇas*, in welchem Viṣṇu in Form des Feuers verehrt wird

akṣauhini – eine militärische Division bestehend aus ca. 21.870 Streitwagen, ebensovielen Elefanten mit Reitern, 65.610 Pferden und 109.350 Fußsoldaten.

amṛta – Nektartrank der Halbgötter, der ihnen Stärke und langes Leben gewährt

arghya – Willkommenstrunk, der aus einer Mischung von Joghurt, Honig, Gewürzen, Butterfett und Wasser besteht

artha – wörtl. „Objekt, Ziel“. *Dharma-artha-kāma-mokṣa* sind vier Prinzipien im Varnāśrama-System. *Artha* bedeutet das Streben nach materiellem Gewinn und Verbesserung der Lebensumstände; Erweiterung von Besitz, Reichtum, Einfluss usw., während der Mensch zur gleichen Zeit seine Pflichten im Varnāśrama-System erfüllt.

ārya – noble Person; ehrwürdige Person; zivilisierter Mensch; Befolger der Veden; Mitglied der Varnāśrama-Gesellschaft. Menschen, die in vedischer Zeit in *ārya-varṣa* lebten, dem Land wo das vedische Gesellschaftssystem (*varṇāśrama*) intakt war, und sich in diesem System betätigten, wurden *āryas* genannt. Dieses Gebiet erstreckte sich noch am Ende des *dvāpara-yuga* (vor 5000 Jahren) von Afghanistan über Indien bis Indonesien.

āśrama – 1. die vier Lebensstände oder spirituellen Unterteilungen der vedischen Gesellschaft: (1) *brahmacarya* – Schülerstand, (2) *grhasta* – Haushälterstand, (3) *vānaprastha* – entsagtes Leben im Wald, (4) *sannyāsa* – Lebensstand der Entzagung; völlige Losgelöstheit von jeglicher materiellen Anhaftung. 2. Wohnstätte eines *Guru*, *Rṣis* oder Heiligen.

aṣṭāṅga-yoga – „der achtgliedrige Yoga-Pfad“ bestehend aus *yama*, *niyama*, *āsana*, *prāṇā-yama*, *pratyāhāra*, *dhāraṇā*, *dhyāna*, *samādhi*

aśvamedha-yajña – Pferdeopfer

bhakti-yoga – der Yoga-Vorgang, durch den man seine ewige Beziehung zu Gott durch liebevollen Dienst zum Höchsten Herrn wiedererweckt.

brahmacārī – jemand, der im Lebensstand des *brahmacarya* steht

brahmacarya – sexuelle Enthaltsamkeit; Schülerstand im Varnāśrama.

brahma-jyoti – Die unbegrenzte gleißende Ausstrahlung, der Glanz des transzendentalen Körpers Kṛṣṇas. Das *brahmajyoti* ist unbegrenzt überall verbreitet. Der spirituelle Himmel, indem die Vaikuntha-Planeten schweben, ist erfüllt davon und die materielle Welt ist nur ein kleiner, zeitweilig von *māyā* bedeckter Teil des *brahmajyoti*, wie eine dunkle Wolke die Sonne verdeckt.

brahman – undifferenzierte spirituelle Natur; der unpersönliche Aspekt der Absoluten Wahrheit; das *brahma-jyoti*; die spirituellen Seelen. Die materielle Natur wird auch manchmal als *brahmān* bezeichnet, weil sie eine Umwandlung des *brahman* darstellt (*sarvam khalv idam brahma*).

Brāhmaṇa – „jemand, der *brahman* kennt“; die oberste der vier sozialen Klassen des vedischen Gesellschaftssystems; der „Kopf“ der Gesellschaft

brahmāstra – eine Waffe, die durch einen bestimmten *mantra* zielgerichtet eingesetzt und auch wieder zurückgerufen werden kann.

Caṇḍāla – eine niedere Klasse von Menschen, die nicht den Prinzipien der Varnāśrama-Gesellschaft folgten. Die *caṇḍālas* lebten meistens am Rande vedischer Städte oder in Wäldern, wo sie sich hauptsächlich vom Fleisch kleinerer Tiere und von Hunden ernährten, mit denen sie auf die Jagd gingen. Sie dienten auch als Henker.

darśana – Audienz, Anblick, Sicht, von Angesicht zu Angesicht sehen

dharma – Pflichten im Varnāśrama-Gesellschaftssystem; die Anordnungen der Höchsten Persönlichkeit Gottes; Religion; religiöse Prinzipien.

dvāpara(-yuga) – eines der vier Zeitalter; siehe: *yuga*

ekādaśī – der elfte Tag jeweils nach Voll- und Neumond; an diesem Tag enthielten sich die Menschen in der vedischen Gesellschaft jeglicher Nahrung oder zumindest verzichteten sie auf Speisen aus Getreide und Hülsenfrüchten. Bis auf den heutigen Tag halten sich *Vaiṣṇavas* und fromme Menschen in Indien strikt an diese Regel.

grhasta – jemand, der den Lebensstand eines Haushälters angenommen hat; siehe: *āśrama*

guṇa – wörtl. „Seil, Strick“; Eigenschaft. Die drei *guṇas sattva* (Tu-

gendhaftigkeit, Reinheit), *rajas* (Leidenschaft) und *tamas* (Dunkelheit; Unwissenheit) werden *triguṇa* genannt. Alles in dieser Welt setzt sich aus diesen drei *gunas* zusammen und jedes Lebewesen unterliegt ihrem Einfluss.

guru – wörtl. „schwer, ernst, respektabel, bedeutend“; jemand, der spirituelles Wissen besitzt und lehrt, wird *Guru* genannt

guru-dakṣiṇā – freiwillige Gabe des Schülers an seinen *Guru* für seine Unterweisungen

homa – das heilige Opferfeuer, in welchem die *ghastas* und *vānaprasthas* täglich morgens und abends Gaben darbrachten zur Verehrung der *Devas* und *Viṣṇus*.

japa – ständiges (halblautes) Sprechen von *mantras* (z. B. *mahāmantra* oder *gāyatrī-mantra*)

jīva, jīvātman – das Lebewesen; die spirituelle Seele

kali-yuga – das vierte der vier Zeitalter, Dauer: 4320000 Jahre, siehe: *yuga*

kalpa – 1. Zeitalter, 2. ein Tag im Leben Brahmās; 1000 Yuga-Zyklen. Ein *mahā-kalpa* ist die gesamte Lebensspanne Brahmās, die Existenzdauer des Universums.

kāma – 1. Lust; materielle Wünsche. 2. regulierte Sinnenbefriedigung als Ergebnis von *artha* (wirtschaftliche Entwicklung von Menschen) im Varṇāśrama-System (*dharma-artha-kāma-mokṣa*).

karma – (1) Arbeit, Tat, Handlung, (2) fruchtbringende Aktivitäten, (3) fromme Aktivitäten, die zu materiellem Gewinn in dieser Welt oder zum Aufstieg zu den himmlischen Planeten nach dem Tod führen. (4) Schicksal; frühere Handlungen, die zu unvermeidlichen Ergebnissen führen.

kṣatriya – wörtl. „jemand, der andere vor Schaden bewahrt oder aus Not befreit“; Angehöriger der verwaltenden Klasse in der vedischen Gesellschaftsordnung; ein König, Fürst usw., dessen Pflicht es ist, alle Bürger (auch Tiere) zu beschützen.

loka – Planet; Ort

mahā-mantra – der große *mantra* der Befreiung: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare | Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Das gemeinsame Singen oder individuelle Sprechen dieses *mantras* wird von Śrī Caitanya, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, als die beste Medizin zur Genesung von der Krankheit des materiellen Daseins gepriesen.

Mahārāja – wörtl. „großer König“ (*mahā* – groß; *rāja* – König); Anrede für einen großen Herrscher oder heiligen König

mahat-tattva – die unmanifestierte Gesamtsumme aller materiellen Elemente

mantra – vedische Klangschwingung. Es gibt für alle möglichen Anlässe die entsprechenden *mantras*. *Mantras* wurden z. B. bei Opfern rezitiert und in der Schlacht, um den Feind mit einer bestimmten *mantra* gesteuerten Waffe zu überwältigen.

māyā – wörtl. „Täuschung; Illusion; das, was nicht ist“, die illusionsierende Energie des Höchsten Herrn; die materielle Welt

mleccha – Mensch mit unreinen Gewohnheiten; folgt nicht dem *varṇāśrama-dharma*

mokṣa – Befreiung aus dem Kreislauf der Geburten und Tode

Muni – gelehrter *Brāhmaṇa*; Weiser

paramātma – wörtl. „die Höchste Seele“; die Überseele

prajāpati – „Herr (und Schöpfer) der Lebewesen“. Ein Beiname von Brahmā, Dakṣa und anderer großer Erzeuger von Lebewesen

Rāja – König, Herrscher

Rājarṣi – königlicher Weiser; weiser König

rajas – Erscheinungsweise der Leidenschaft; siehe: *guna*

ṛṣi – Weiser; gelehrter *Brāhmaṇa*

samādhi – der Bewusstseinszustand, in welchem der Geist völlig fixiert ist auf die Persönlichkeit Gottes

sāṅkhya – philosophische Schule, die lehrt, wie man durch die Unterscheidung des Materiellen vom Spirituellen zu einem Verständnis der Absoluten Wahrheit gelangt

sannyāsa – der Lebensstand der Entzagung; siehe: *āśrama*

sannyāsin – Mönch; im Lebensstand der Entzagung lebende Person

sāṅkīrtana-yajña – das Opfer des gemeinsamen Singens der Heiligen Namen Kṛṣṇas (*mahāmantra*)

sattva – Erscheinungsweise der Tugend; siehe: *guna*

satya-yuga – das goldene Zeitalter; siehe: *yuga*

sabhā – Versammlungshalle am Hofe eines Herrschers

śāstra – offenbarte (vedische) Schrift

śraddha – ein Opferritus, bei dem den *Pitṛs* und verstorbenen Familienmitgliedern Gaben geopfert werden

śruti – „das, was man durch Hören empfängt“; die vier *Vedas*

śūdra – Handwerker, Künstler, Arbeiter etc. im vedischen Gesellschaftssystem. Die „Beine der Gesellschaft“; siehe: *varṇa*

smṛti – „das, was man erinnert“. Ergänzungsschriften zu den vier *Vedas*

tamas – Erscheinungsweise der Dunkelheit und Unwissenheit; siehe: *guna*

tapasya – Bußen; Entzagung; freiwilliges Aufsichnehmen von Härten und Schwierigkeiten, um des spirituellen Fortschritts willen

tīrtha – Pilgerort, meistens an den Ufern heiliger Flüsse gelegen

treta-yuga – das zweite von vier Zeitaltern. siehe: *yuga*

vaiśya – Bauern, Händler in der vedischen Gesellschaft; siehe: *varṇa*

vānaprastha – der Lebensstand der Zurückgezogenheit im Wald; siehe: *āśrama*

varṇa – die vier sozialen Stände der vedischen Gesellschaft: *Brāhmaṇa* – Priester und Gelehrte; *Kṣatriya* – verwaltende Klasse; Könige; Krieger etc.; *Vaiśya* – Bauern und Händler; *Śūdra* – Arbeiter, Handwerker, Künstler etc.

Veda – wörtl. „Wissen“; bezieht sich auf die vier *Vedas* (*Yajur-Veda*, *Sama-Veda*, *Arthava-Veda*, *Rg-Veda*) und im erweiterten Sinne auf alle autorisierten Schriften, die das Wissen der *Vedas* beinhalten.

yajña – vedischer Opferritus

yoga – bedeutet Verbindung, verbinden, Mittel, Methode, Vorgang, Kombination, mystische Kraft, Anspannung – spiritueller Vorgang der Verbindung mit dem Höchsten. Es gibt verschiedene Yoga-Systeme: *bhakti-yoga*, *jñāna-yoga*, *karma-yoga*, *aṣṭāṅga-yoga* etc.

yojana – Längenmaß; 1 *yojana* = 12,8 km

yuga – Zeitalter; es gibt vier *yugas*, die sich zyklisch wiederholen: *satya-yuga*, *treta-yuga*, *dvāpara-yuga* und *kali-yuga*. Das *satya-yuga* währt 1.728.000 Jahre, das *treta-yuga* 1.296.000 Jahre, das *dvāpara-yuga* 864.000 Jahre und das *kali-yuga* 432.000 Jahre. Wir befinden uns jetzt im *kali-yuga*, das vor etwa 5000 Jahren begann. Nach himmlischer Zeit, der Zeitrechnung der *Devas* (Halbgötter) auf den höheren Planeten beträgt die Gesamtdauer 12000 Jahre: *kali-yuga* = 1200 Jahre, *dvāpara-yuga* = 2400 Jahre, *treta-yuga* = 3600 Jahre und *satya-yuga* = 4800 himmlische Jahre.